Lord Byron's sämmtliche Werke

George Gordon Byron Byron, Johann Valentin Adrian, Philipp Anton Guido von Meyer, Georg Nicolaus Bärmann

Richter del.

Leon Beyer

Mod. Greek III A 377

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Richter del. Leop. Beyer sc.

Jugend-Liebe.

Munden der Mühe und Vermischte Gedichte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Lord Byron's sämmtliche Werke.

Herausgegeben

von

Dr. Adrian,

ordentlichem öffentlichem Professor der neueren Literatur an der Universität zu Gießen.

Eilfter Theil.

Lyrische Gedichte.

Frankfurt am Main.
Gedruckt und verlegt von Johann David Sauerländer.

1830.

Digitized by Google

TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
22 JUL 1969
OF OXFORD
LIBRARY

Digitized by Google

Tasso's Klage.

Uebersetzt

von

Paul Graf von Haugwitz.

Digitized by Google

Digitized by Google

Taſſo's Klage.

Schon lang! — ob ſchaudernd auch der Leib erkrankt,
Und des Geſanges-Sohnes Adler-Flug —
Schon lange Jahre Schmach, Verläumdung, Trug;
Irrſeyns beſchuldigt, an geſchied'nem Ort,
Nagt ſcharf ein Krebs in meiner Seele fort,
Und während ſie nach Licht und Luft verlangt,
Verdorrt das Herz; der Sonne Strahl erblaßt,
Durch's Gitter blinkend, das mir ſo verhaßt,
Und alſo durch mein feuchtes Auge zieht
Ein ſchwerer Druck und Schmerz in mein Gemüth;
Nackt, höhnend ſteht Gefangenſchaft dann vor
Dem für mich nimmer aufgeſchloſſ'nen Thor,
Das einzugehen nur dem Tag nicht wehrte
Und ekler Nahrung, die allein ich aß,
Bis deren Bitterkeit ich auch vergaß;
So, ſchwelgend wie ein Raubthier, ich mich nährte
In dieſer Höhle liegend, ſtumpf, allein,
Die jetzt mein Lager — einſt mein Grab mag ſeyn.
Dies alles hat an mir gezehrt und zehrt,
Doch ſey Verzweiflung immer abgewehrt;

Digitized by Google

Ich habe mich mit Seelenangſt geſchlagen,
Doch ließ durch Schwingen ich hinübertragen
Mich über meines Kerkers Einſamkeit,
Ich hab' das heil'ge Grab vom Joch befreit;
Nach Paläſtina ließ den Geiſt ich dringen
Mit Menſchen lebend und erhab'nen Dingen,
Dem heil'gen Krieg zu Ehren, der für Ihn
Den Menſch geword'nen Gott geführt, und dann
Ließ Kraft Er mir in Herz und Glieder ziehn.
Vergebung ſuchend in ſo ſchwerem Bann
War all' mein Sinnen darauf nur gekehrt,
Wie Salem's Schrein gewonnen und verehrt.

Doch iſt's vorbei — das Lied das ich geſungen,
Das manches Jahr mich auferhalten hat!
Benetzen Thränen auch das letzte Blatt,
So hat nicht Sorge ſie mir abgedrungen.
Doch meine Schöpfung, Kind der Seele, du!
Das, ſpielend um mich, mir gelächelt zu,
Das mich mir ſelbſt entriß mit holden Zügen,
Auch du biſt hin und mit dir mein Vergnügen;
Und deßhalb treten Thrän' und Blut hervor,
Bei letztem Stoß auf ſchon gebroch'nes Rohr.
Auch du biſt fort — und dann was blieb mir noch?
Und wie ertrag' ich meiner Qualen Joch?
Ich weiß nicht — doch in eingebor'ner Kraft
Sey meinem Geiſte Rettung noch verſchafft.
Nicht bin durch eigne Schuld ich hingerafft,

Digitized by Google

Wahnſinnig hieß ich — und aus welchem Grund?
O Leonora mache Du es kund!
Es war Verwegenheit mir wohl gegeben,
Daß ich gewagt, zu Dir mich zu erheben;
Doch lag der Irrthum nimmer im Verſtand;
Die Strafe fühl' ich, die mein Fehl erzeugt,
Nicht minder weil von ihr ich ungebeugt.
Daß ſchön Du warſt und daß ich dies erkannt,
Hat aus der Menſchen Kreiſe mich gebannt.
Doch laſſ' ich meine Peiniger gewähren,
Mein Herz kann ſtets in ſich dein Bild vermehren;
Befriedigt findet Liebe Sättigung,
Unglückliche ſind treu; es bringt ihr Loos
Dem Fühlen, nur nicht dieſem, Minderung,
Und jedes Leiden ſtrömt in dieſen Schooß,
Wie Flüſſe rauſchend ſich in's Meer ergießen;
Das unſre, grundlos, kann kein Ufer ſchließen.

Horch! über mir der Wuth gedehnter Schrei
Beſeelter Leiber in der Sklaverei.
Und horch! den Hieb und die erneute Klage
Und auch den Fluch, der halb gelößt ſich frei!
Gemeine Tollwuth deckt nicht Aller Tage,
Sonſt regen Geiſt ſo mancher auf noch friſcht,
Wobei ſein kleines Licht noch ganz erliſcht
Bei frecher Qual, da's die Tyrannen freut,
Zu mehren noch des Elends Bitterkeit.
Mit Henkern und mit Opfern ſo verbunden,

Digitized by Google

Entſchwanden ſo mir langer Jahre Stunden,
Und unter ſolchen Qualen bleibe nun
Fortan mein Leben — bald ja werd' ich ruhn.

Ich war geduldig, ferner will ich's ſeyn;
Vergeſſen hatt' ich, was nur halb noch mein.
Doch lebt es auf — o wäre doch mein Sinn
Vergeßlich, wie vergeſſen ſelbſt ich bin! —
Und zürn' ich jenen, ſo in dieſe Zelle
Von weitem Jammerhauſe mich gebannt?
Wo Lachen Luſt nicht, wo Gedanken leer,
Nicht Sprache Worte, Menſch der Mann nicht mehr,
Wo Fluch und Schrei nur Schlag und Schmerz bekannt,
Und Jeden quälet eine ſondre Hölle —
Der Einſamkeiten ſind hier mancherlei —
Wo Mauren Jeden von dem Andern ſcheiden,
An denen wiederhallt des Raſens Schrei,
Den Jeder hört und Keiner will vermeiden
Als ich, der ich zumeiſt geprüft in Leiden,
Der jenen nicht ſeyn müßte beigeſellt
Und zwiſchen Wahn und Elend nicht geſtellt.
Und zürn' ich jenen, die mich hier umſchranken?
Die mich der Achtung aller Welt entrückt,
Durch die mein eig'ner Geiſt wird unterdrückt,
Durch die geſundes Leben mußt' erkranken,
Ja die beflecken ſelbſt mir die Gedanken?
Könnt' ich nicht wünſchen, daß auch jene fühlten
Die Seelenſchmerzen, die mich lang durchwühlten?
Wie hart der Kampf um Ruh, der Ueberdruß,

Digitized by Google

Dem beinah' weicht ein ſtoiſcher Entſchluß?
Nein — denn zu ſtolz zur Rach' iſt ja von mir
Verziehn dem Fürſten — ſterben will ich hier.
Ja, Schweſter meines Herrn, ich ließ um Dich
Die Bitterkeit aus meinem Herzen weichen,
Wo Du ein Gaſt, ſey nicht von ihr ein Zeichen;
Dein Bruder grollt — ich fühle nicht desgleichen;
Dich daur' ich nicht — doch treu erfind'ſt Du mich.

Auf Liebe ſieh', die nicht Verzweiflung kennt,
Doch unbefriedigt bleibt mein beſſ'rer Theil,
In Herzens Tiefe harrend auf ein Heil,
So wie der Blitz, von donnerndem Gewand
Der Wolk' umgeben, noch hält ſtillen Stand,
Bis daß erregt — fort fliegt des Aethers Pfeil!
Und ſo, wenn meinem Geiſt Dein Nam' erſchallte,
Mich ein Gedank', dem Blitze gleich, durchwallte
Und alles, wie es war, bot ein Moment
Mir glänzend — doch verging's — ich war der alte.
Und ſonder Ehrgeiz meine Liebe war,
Ich wußte w i e geſtellt wir, ich ſah klar,
Daß Sängers Liebe ſchweigen müßt' am Thron,
Auch hat ſie nie verkündiget der Mund,
Sich ſelbſt genügend und ſich ſelbſt ein Lohn;
Und machten, ach! ſie meine Augen kund,
So ſtrafte mich ja ſchon der Deinen Schweigen
Und nie hab' ich gewagt, Verdruß zu zeigen.
Mit Scheu nur mocht' ich mich von ferne neigen
Vor Dir, als von Cryſtall umſchloſſ'nem Schrein,

Der ein geheiligt Bild in ſich faßt ein;
Nicht, weil Du Fürſtin, doch weil dich erhoben
Die Lieb', mit Glanz beſtrahlend deine Wangen;
Nicht daß, wer an Dich ſchaute, mußt' erbangen,
Doch Ehrfurcht zollen — wie dem Einen droben.
Und dieſe ſüße Strenge reichet weit
Noch über ſonſt gewohnte Lieblichkeit —
Es hat mein Geiſt dem Deinen unterlegen —
Und ſtille ſtand mein Wanderſtern vor Dir: —
War abſichtslos zu lieben auch verwegen,
So hat auch viel der Fehl gekoſtet mir;
Doch bleibſt Du hochgeliebt, denn nur um Dich
Umſchließet dieſe Marter-Zelle mich.
Die Liebe, ſo in Ketten mich geſchlagen,
Erleichtert ihr Gewicht und giebt mir Kraft,
So Vieles was mich drücket zu ertragen,
Daß zu dir auf ich ſchau', noch unerſchlafft,
Und ſie nur lindert meiner Schmerzen Nagen.

Kein Wunder iſt's — denn kaum geboren, da,
Von Liebe trunken, ich mich liebend wand
Um alles, was ich auf der Erde ſah;
Beleben konnt' ich todten Gegenſtand,
Sah wilde Blumen ich am Felſen ſtehn,
Und einſam, ſchuf ich mir ein Paradies;
In Baumes Schatten gern ich Ruhe fand,
Und ließ die Stunden träumend mir vergehn;
Wohl ward geſchmählt darob ich und es hieß, —

Digitized by Google

Kopfſchüttelnd meinten's ſo die alten Kenner —
Aus ſolchen Knaben würden ſchlechte Männer,
Es müſſ' in Weh der Müſſiggang einſt enden
Und ſolches Unheil müßten Schläge wenden;
Und ward geſtraft ich dann, ſo weint' ich nicht,
Wiewohl ich jenen grollte — raſch entſprang
Zurück ich nach dem Sitz voll Lieblichkeit,
Wo wachend ich ſah manches Traumgeſicht.
Doch mit den Jahren wuchs der Seele Drang,
Bewegung fühlt' ich in mir, ſüßes Leid,
Um ein Bedürfniß Alles in mir rang,
Doch ſchwankend war's, beſtimmt nicht, bis ich fand,
Was ich geſuchet — und allein durch Dich;
Auf eignes Seyn hab' ich ſodann verzichtet
In Dein's getaucht — die ganze Welt mir ſchwand —
Du haſt für mich der Erde Reiz vernichtet!

Gern einſam immer — ließ von ſolcher Zeit
Ich mir doch träumen nie, da ich ſo weit
Von menſchlicher Gemeinſchaft, nur geſtört
Von Narr'n und ihren Wächtern; wär' geweſen
Ich früher ſchon zu dieſem Loos erleſen,
So wär' ich, jenen gleich, gewiß bethört,
Doch wer hat jemals raſen mich gehört?
Der Segler, welcher auf der öden See
Litt Schiffbruch, fühlt vielleicht ein mindres Weh;
Er ſieht die Welt — die mein' iſt dieſer Raum,
Der einſt wird faſſen meine Bahre kaum;

Digitized by Google

Er kann im Untergehn dem Himmel klagen,
Daß nun er ſtirbt, zu ihm den Blick geſchlagen —
Mein Auge redet ſolchen Vorwurf nicht,
Umwölkt ein Kerkerdach auch mein Geſicht.

Des Geiſtes Schwinden fühl' ich wohl zu Zeiten,
Mir deſſen wohlbewußt: — in mein Gefängniß
Seh' nicht gewohnte Lichter dann ich gleiten,
Ein ſonderbarer Dämon bringt Bedrängniß
Mit Spott und Hohn und ſcheint darüber froh,
Das iſt des kranken Märtyrers Verhängniß;
Den drückt's ſehr, der lang gelitten ſo,
Der Herzweh und Beſchränkung hat ertragen
Und Alles was den Geiſt muß niederſchlagen;
Nur Menſchen, glaubt' ich, meine Feinde wären,
Doch Bündniß ihnen wohl mit Geiſtern iſt;
Mich ließ die Welt — der Himmel mich vergißt
Und gegen Uebels Macht kann ich kaum kehren
Vertheidigung; wenn fort ſie mich bekriegt,
Das abgenutzte Weſen leicht erliegt.
Und warum ward mein Geiſt ſo tief betrübt
In Feuer-Qualen? nur weil ich geliebt?
Weil ich geliebt die, lieblos anzublicken,
Nicht mir und keinem Ird'ſchen mochte glücken.

Raſch aufgeregt war ich — in andern Tagen; —
Wie ſonſt ich fühlte, wär' ich wohl gerannt,
Das Haupt zerſchellend an der Gitterwand;

Digitized by Google

Doch wenn ich duld' und wenn ich hab' ertragen,
Was ich erzählt' und mehr als ſich läßt ſagen,
Geſchah es nur, weil ich nicht ſterben wollte,
Daß Selbſtmord nicht den Lug beſtät'gen ſollte,
Der hier mich band; daß einſt die Nachwelt nicht
Mir als von Wahn Bethörtem Mitleid zollte,
Den Spruch beſiegelnd von des Feind's Gericht,
Das meinem Namen rauben wollt' ein Licht;
Unſterblich ſoll er ſeyn! zu dieſer Schwelle
Um meinetwillen einſt noch Völker kommen,
Zum Tempel weihend meine jetz'ge Zelle.
Einſt wird — Ferrara — wenn Dein Glanz verglommen,
Kein Fürſt hier wohnt und Du verfallen ganz
Und Schutt der Häuſer Deine Straßen deckt,
Ein Dichterlorbeer noch Dein einz'ger Kranz
Und Dichters Kerker ſeyn Dein ſchönſter Glanz,
Dieweil die Fremden deine Oede ſchreckt!
Und Leonora! Du, die ſich geſchämt,
Daß ich Dich lieben konnte, die allein
Für Herrſcherhuld'gung ſchien geneigt zu ſeyn,
Geh! ſag' dem Bruder, daß noch ungezähmt
Mein Herz durch Jahre, Kummer, Krankheit — und
Vielleicht 'nen Hauch von dem, was einen Grund
Zu meiner Haft geboten, da ja leicht
In wirrem Pfuhl Verwirrung uns erreicht —
Noch an Dich bete; ſag', daß wenn einmal
Erinnerung an Tanz und Freudenmahl,
Die ſein Pallaſt umſchließt, trug lange fort
Vergeſſenheit, wenn dort ſich nichts mehr regt,

Digitized by Google

Hier — hier noch bleibet ein geweihter Ort!
Doch Dir, wenn aller Zauber, den itzt legt
Geburt und Schönheit um Dich, iſt zerſtört,
Des Lorbeer's Hälft' auf meinem Grab gehört.
Noch nach dem Tod wird man mit Dir mich nennen,
Die lebend nicht mein Herz von ſich ließ trennen.
Feſt, Leonora! unſer Schickſal ſteht,
Wir werden Eins ſeyn — aber ach! zu ſpät.

Anmerkung.

In Ferrara (in der Bibliothek) ſind die Original-Manuſcripte von Taſſo's befreitem Jeruſalem und von Guarini's Paſtor Fido, mit Briefen von Taſſo, einem von Titian an Arioſt, ſowie das Tintenfaß und der Stuhl, endlich das Grab und Haus des Letzteren. Wie nun Mißgeſchicke ein größeres Intereſſe bei der Nachwelt und wenig oder keines bei den Mitlebenden erwecken, ſo zieht jetzt die Zelle, wo Taſſo im St. Annenkloſter gefangen ſaß, mehr die Aufmerkſamkeit auf ſich, als die Wohnung oder das Monument Arioſts — wenigſtens äußerte ſie auf mich dieſe Wirkung. Es ſind zwei Inſchriften, die eine am äußeren Thor, die zweite über der Zelle ſelbſt, welche unnöthig die Verwunderung und den Unwillen des Beſuchers anrufen. Ferrara iſt ſehr verfallen und entvölkert; das Schloß exiſtirt noch ganz, und ich ſah den Hof, wo Pariſina und Hugo, Gibbon's Annalen zufolge, enthauptet wurden.

Digitized by Google

Die Prophezeihung Dante's.

Ueberſetzt

von

Ph. A. G. von Meyer.

Das Sinken des Lebens hält myſtiſche Bahn,
Zukünftiges läuft mit dem Schatten voran.
Campbell.

Digitized by Google

Zueignung.

Lady! wenn ich, aus kaltem Nebelland,
Wo ich geboren, doch nicht sterben werde,
Ein Fremdling auf des Südens schöner Erde,
Mich zu des Meisters Reimen unterstand,

Und harte Runen nur zu bilden fand,
Trägst Du die Schuld; Dich nenn' ich ohn' Gefährde,
Wenn ich die Harmonie gefehlt, ich werde
Emporgehoben von der milden Hand.

Du, in dem Reiz der Jugend und der Schöne,
Du bateſt mich; es bitten und erfüllen,
Sind eins vor Dir; o! nur im sonn'gen Süden

Erfährt man dieſen Zauber, dieſe Töne;
So süße Worte, holder Lippe Blüthen,
Zu welcher That nicht gäben ſie den Willen!

Ravenna, den 21. Juni 1819.

Digitized by Google

Vorrede.

Bei einem Aufenthalt in der Stadt Ravenna, im Sommer 1819, wurde dem Verfasser vorgestellt, da er etwas über Tasso's Gefangenschaft gedichtet, möge er über Dante's Exil ein Gleiches thun — indem das Grab des Dichters einen der interessantesten Gegenstände in dieser Stadt, sowohl für den Einheimischen als für den Fremden, bildet.

„Ich sprach nach solchem Wink," und das Resultat waren die vier folgenden Gesänge in Terzinen, die ich dem Leser jetzt darbiete. Werden sie verstanden und gebilligt, so will ich das Gedicht mit mehreren Gesängen bis zu seinem natürlichen Schluß, zu unserer Zeit, herabführen. Der Leser denke sich bei der Anrede Dante's in den Zeitraum zwischen der Beendigung der

Digitized by Google

Divina Commedia und ſeinem Tode, kurz vor dem letzteren Ereigniß, wo er dann die Schickſale Italiens in den folgenden Jahrhunderten vorausſagt. Bei Annahme dieſes Plans ſchwebte mir Lycophrons Caſſandra und Horazens Weiſſagung des Nereus vor, nicht minder die Prophezeihungen der heiligen Schrift. Das Versmaas iſt Dante's Terzine, die ich noch nicht in unſere Sprache eingeführt ſah, außer durch Hrn. Hayley, von deſſen Ueberſetzung ich nur einen Auszug zu Geſicht bekam, der in den Anmerkungen zu Calif Vathek citirt iſt; ſo daß ich nicht zu irren glaube, wenn ich dieſes Gedicht als ein metriſches Experiment anſehe. Die Geſänge ſind kurz und ungefähr von derſelben Länge wie bei dem Dichter, deſſen Namen ich geborgt und wahrſcheinlich unwürdig geführt habe.

Unter den Mißlichkeiten, denen Autoren in unſeren Tagen unterworfen ſind, iſt es ſchwer für einen, der einen Namen hat, ſey er nun gut oder ſchlecht, daß er dem Ueberſetzen entgehe. Ich habe das Glück gehabt, den vierten Geſang des Childe Harold in italieniſche versi sciolti überſetzt zu ſehen — das heißt, ein Gedicht in der Spenſeriſchen Stanze, in reimloſe Verſe übertragen, ohne Rückſicht auf die natürlichen Eintheilungen der Stanze oder des Sinnes. Wenn das ge-

Digitized by Google

genwärtige Gedicht, als ein Nationalgegenstand, daſſelbe Schickſal haben ſollte, möchte ich den italieniſchen Leſer bitten, zu bedenken, wenn ich in der Nachahmung ſeines großen „Padre Alighier“ gefehlt, daß mir dann fehlgeſchlagen iſt, nachzuahmen, was Alle ſtudieren und Wenige verſtehen; denn es iſt bis auf dieſen Tag noch nicht ausgemacht, was die Allegorie im erſten Geſang der Hölle ſagen will, wenn nicht des Grafen Marchetti ſinnreiche und ſehr wahrſcheinliche Vermuthung als Beendigung des Streits angeſehen werden darf.

Er möge mir das Mißlingen um ſo mehr vergeben, da ich nicht gewiß war, ob er auch mit dem guten Erfolg einverſtanden wäre, da die Italiener aus einer verzeihlichen Nationaleigenſchaft eiferſüchtig auf alles ſind, was ihnen als Volk angehört — ihre Literatur, und in der gegenwärtigen Heftigkeit des Streits vom Claſſiſchen und Romantiſchen wenig geneigt ſind, einem Fremden zu erlauben, dieſe Literatur ſchön zu finden oder nachzuahmen, ohne von ultramontaniſcher Anmaßung irgend einen Tadel anzuhängen. Ich kann gern auf alles dieſes eingehen, da ich weiß, was man in England von einem italieniſchen Nachahmer Miltons ſagen würde, oder von einem, welcher der heranwachſenden Generation eine Ueberſetzung von Monti,

Digitized by Google

oder Pindemonte, oder Arici als Muſter ihrer künftigen poetiſchen Verſuche vorhalten wollte. Aber ich bin unverſehens in eine Anrede an den italieniſchen Leſer gerathen, während ich doch mit dem engliſchen zu thun habe, und ſeyen es nun wenige oder viele, ſo muß ich hiermit von ihnen ſcheiden.

Digitized by Google

Erſter Geſang.

Noch einmal zu der ſchwachen Menſchenwelt!
Die ich vergeſſen ſchier; ich fühle wieder
Der Erde Laſt, — ſo ſchnell iſt mir vergällt
Das herrliche Geſicht, das Troſt hernieder
Auf meinen Gram geſenkt, zum Himmel mich
Vom Abgrund hob, aus dem nie Rückkehr wieder;
Davon mein Ohr noch klingt, wo fürchterlich
Verdammte knirſchend heulen, dann vom Ort
Gering'rer Qualen, wo die Menſchen ſich
Im Feuer läutern, zu den Engeln dort,
Aus denen Beatrice's Huld erſchienen,
Den Geiſt entzündend zu dem ew'gen Hort,
Der unbegriffnen Dreiheit, der wir dienen,
Dem Gott der Huld, der ew'gen Allgewalt.
O ſchone, Geiſt des Alls! des Blöden Mienen
In deinem Glanz, obgleich er war gewallt
Von Stern zu Stern zu deinem Gnadenſchein.
O Beatrice, deren Huldgeſtalt
Längſt ruht im Raſen unterm Marmorſtein,
Du reiner Seraph meiner erſten Liebe,
Die, unausſprechlich, mich erfüllt' allein,
Daß nichts auf Erden gleichkam ſolchem Triebe;
Dich in dem Himmel finden, war nur finden
Das, ohne was die Seele einſam bliebe,

Digitized by Google

Wie Noah's müde Taube aus den Winden
Nicht sank zu ruhen, bis sie's fand; dein Licht
Erleuchtete das Paradies dem Blinden.[1])
Seit zehn der Sonnen bräunten mein Gesicht,
Warst du mein Leben, Wesen meinem Denken,
Geliebt, eh' Lieb ich nannte, und so licht
Noch diesen stumpfen Augen, die sich senken
Vom Krieg der Welt, von Jahren und Verbannung,
Und Thränen, wie sie kennt kein irdisch Kränken;
Denn nicht gebeugt wird meines Geist's Ermannung
Von Tyrannei, noch von des Volkes Streit;
Seht — wie vergeblich auch des Kampfes Spannung,
Nie kehr' ich wieder, will das Wolkenkleid
Auch reißen, das die Apennin' umspannt,
Florenz zu denken, einst so hoch erfreut
Von mir, nicht kehr' ich wieder, um im Land
Ruhig zu sterben; seht, sie halten noch
Am alten herben Geist, der mich verbannt.
Doch unbewölkt auch, sinkt die Sonne doch,
Und Nacht bricht ein; jetzt bin ich alt an Tagen
Und Thaten und Erwägungen, das Joch
Des Jammers sah ich allenthalben tragen.
Die Welt verließ mich, wie ich war — unschuldig,
Und ließ ich mir nicht Schmeicheldinge sagen,
So war's, weil ich des Kriechens ungeduldig;
Es fehlt der Mensch, es rächt's die Zeit, mein Namen
Wird seyn ein Denkmal, dem man Achtung schuldig,
Obgleich mein Ehrgeiz trieb nicht solchen Samen,
Zu mehren noch die Schaar der eitlen Thoren,
Die spielen um des Ruhmes goldnen Rahmen,

Digitized by Google

Zum Windhauch, der das Segel bläht, erkoren
Den ſchwachen Athem, um den Ruhm ſich ſtreiten
Mit Feldherrn, die der Tugend Pfad verloren,
Nach blut'gen Chroniken vergangner Zeiten.
Ich hätte mein Florenz entwöhnt dem Zügel,[2])
O, du Florenz, dir ward ich ja geboren!
Wie Jeſus zu Jeruſalem am Hügel
In Thränen ſprach: „du wollteſt nicht;“ die Henne
Verſammelt ihre Küchlein unterm Flügel,
So dacht' ich dein, da du ohn' Neſt und Tenne.
Doch wie die Natter, boshaft, voller Lug,
Der Bruſt, ob drin auch Liebesfeuer brenne,
Mit Gift lohnt, war mein Gut dir nicht genug,
Du wollteſt meinen Leib dem Feuer geben;
Wie bitter, ach! iſt Vaterlandes Fluch
Dem, der dafür geopfert gern ſein Leben,
Doch nicht davon hofft ſolchen Lohn zu finden,
Und es noch liebt, noch liebt im zorn'gen Streben.
Ein Tag wird kommen, der da hebt die Binden,
Ein Tag, Florenz, wo gern dein Herrſcherſtab
Die Aſche, die man gäbe nun den Winden,[3])
Zurücknähm', deß, dem ſie verſagt ein Grab.
Doch dies geſchiehet nimmer; mag mein Staub
Ruh'n, wo er hinfällt; Erde, die mir gab
Den Athem, doch in ihres Zorns Verlaub
Mich anderwärts zu athmen zwang, nicht habe
Sie mein Gebein als unerhörten Raub,
Weil aufgelöſt der Fluch mit Leib und Habe.
Nein, — ſie verſagte mir, was mein — mein Haus,
Ihr eignet nicht ein Stein von meinem Grabe.

Digitized by Google

Zu lange ſtieß ihr Wüthen grimmig aus
Die Bruſt, die gern ihr Blut gab, dieſes Herz,
Das ihr nur ſchlug, gewappnet jedem Strauß,
Den Mann, der focht und wanderte, den Schmerz
Gekannt, ſtets Bürgertugend übt', und ſah
Zu ſeinem Lohn die Guelfen wie in Erz
Sein Unglück graben, wie es nie geſchah;
So was iſt zum Vergeſſen nicht geeignet,
Eh'r ſey Florenz vergeſſen, denn zu nah
Ging dieſes Unrecht, allzu tief gezeichnet
Steht dieſes Hiebes Wucht, als daß erfüllen
Mich könnte Mitleid, das die Schuld verläugnet,
Wenn ſie's auch reute — doch — um Seinetwillen
Fühl' ich ein ſanfter Regen — auch um dein
Bild, Beatrice, möcht' ich ungern ſtillen
Die Rache an dem Land, das einſt doch mein,
Und ſchon entſühnt von deinem frommen Minnen,
Die Mörder ſchützend wie ein Gnadenſchrein,
Wo tauſend Feinde könnten Huld gewinnen.
Doch wie einſt Marius in Minturnä's Marſch
Und auf Karthago's Trümmern, nagt's da innen
Zu Zeiten von Gefühlen, heiß und harſch,
Von Feinden ſehe ich die letzten Krämpfe,
Wenn mich ein Traum neckt, daß die Stirne barſch
Sich zieht von Siegerhoffnung — doch ich dämpfe,
Die letzte Schwachheit vom erhitzten Blut,
Das lange kämpfte mehr denn ird'ſche Kämpfe!
Allein dies Herz, hinfällig, nimmer ruht,
Als auf der Rache Kiſſen — weh, dann walten
Die blut'gen Träume, und die wache Gluth,

Digitized by Google

Im langgeneckten Durst nach anderm Schalten,
Da wir denn steigen, treten jene Rott'
In Staub, wo Tod und Ate Must'rung halten
Mit Nacken und mit Köpfen — Großer Gott!
Nimm die Gedanken von mir — deine Hand schwillt
Von mächt'ger Ruthe, räche ihren Spott,
Und strafe, die mich schlugen — sey mein Schild!
Wie du es warst in Fährniß und in Pein,
In wirren Städten, in dem Kriegsgefild,
In Drang und Noth, die für Florenz allein
Umsonst ich trug — sey jetzt mein Richter Du —
Du, dem ich jüngst noch naht' im Aetherschein,
Im strahlenden Gesicht voll Himmelsruh,
Das keinem Sterblichen je noch erschienen,
Das ließest du bei mir aus Gnaden zu.
O, wie umdüstern die entzückten Mienen
Der Erde Pein und ird'scher Dinge Spur,
Und Leidenschaften, die dem Abgrund dienen,
Herzklopfen wecken bei des Geist's Tortur,
Die Tage lang, die Nächte graus; der Rückblick
Auf fünfzig Jahre, Blut und Dunkel nur,
Auf wen'ge arme Jahre noch der Hinblick,
Eisgrau und hoffnungsarm, doch zu ertragen,
Weil mich so lang' und hoffnungslos mein Unglück
Auf der Verzweiflung Klippen hat verschlagen,
So daß ich nach dem Schifflein nicht begehr',
Es sehend rasch in Angst von dannen jagen,
Ich ruf' ihm nicht — ich jammert' es nicht her;
Ich bin aus anderm Volk und andrer Zeit.
Doch tönet meine Harfe eine Mähr,

Die dieſen Zeiten Dauer gibt, wenn weit
Von ihrer Chronik alle Blätter ſchwinden,
Kein Blick mehr ruht auf dieſem Bürgerſtreit;
Bewahrte nicht mein Sang, wie ſich entzünden
Die Miſſethaten Elender. Der Fluch
Von Geiſtern meiner Höhe iſt's, zu finden
Im Leben Qual, und was das Herz auch trug,
Ein endlos Ringen, Sterben einſt allein,
Dann ſteht die Nachwelt um den Aſchenkrug
Und Pilger treffen aus der Ferne ein,
Wo man deß Namen liebt, der nur noch Namen,
Verſchwendend Huldigung am finſtern Stein,
Verſtreuend, ihm zu ſpät, des Ruhmes Saamen,
Des Ruhmes, der ſo theuer war. — Zu ſterben
Iſt nichts, doch ſo zu modern — ſo den Zahmen
Zu ſpielen mit dem Geiſt, dem Himmelserben,
Auf engem Pfad mit armen Menſchlein ſeyn,
Auf offnem Markt mit anderm Kraut verderben,
Ein Wand'rer, wo ſelbſt Wölfe kehren ein,
Nach Lieben, nach der Heimath ewig trachten,
Nach allem, was ſie lindert, dieſe Pein,
Und einſam ſeyn, wie ſich die Kön'ge achten,
Ohn' Macht, die ihnen hilft die Krone tragen,
Nach jeder Taube Neſt und Schwingen ſchmachten,
Dahin, wo hoch die Apenninen ragen
Am Arno hin; ach! ruht ſie doch vielleicht
In meiner Stadt, die mir nicht zu erfragen,
Wo meine Söhn' und Sie, die mir nicht reicht
Die Hand in Liebe, Weib, das mir gebracht
Zum Brautſchatz Unheilstücke, [4]) — o was gleicht

Dem bittern Loose, daß mir nimmer lacht
Ein sel'ger Tag! und dennoch ist mir leicht;
Was schnöd' ich nicht gesucht, hab' ich vollbracht —
Der zum Exil sich — nicht zum Sclaven beugt.

Zweiter Gesang.

Der Geist der alten Zeit, in Gluthen wehend,
Als Worte Dinge waren, die geschah'n,
Gedanken auf die Zukunft blitzten, sehend
Der Kindeskinder Jammer schon sich nah'n,
Aus der zukünft'gen Zeiten Schooß entrungen,
Der Dinge Chaos, wo erst schießen an
Gestalten, die vom Tode einst bezwungen,
Was Israels Propheten in sich trugen,
Was sie vernommen, ist auch mir erklungen,
Und wie Cassandra, da den Kampf sie schlugen
Und hörten nicht, und waren sündig taub
Der Mahnung aus der Wüst', und höhnisch frugen:
Ich schüttle vom Gewand ab meinen Staub,
Und habe des Bewußtseyns innern Lohn.
Du bluteteſt, und bluteſt noch im Raub,
Italia! Wo solche Dinge schon
Im Grabeszwielicht leuchten, ziemet mir
Stumm seyn vom eignen, unverdienten Hohn;
Wir haben nur Ein Vaterland, und hier
Bist mein du; mein Gebein ruht dir im Arm,
Mein Geist weht in der Sprache, deren Zier

Digitized by Google

Zum Westen flog mit Roma's Siegerschwarm.
Durch mich soll eine andre Zunge reden,
So stolz wie sie, doch süßer noch, so warm
Wie Heldengluth, wie sanftes Liebesflöten,
Auf der sich jeder Regung Töne einen,
Wo Worte sind, wie sich die Himmel röthen,
Wo selig strahlt, was noch beseligt Keinen;
Du wirst Europa's Nachtigallenklang,
So daß die Sprachen gegen deine scheinen
Geringrer Vögel armer Waldgesang,
Ein Kauderwelsch bei deinen Melodie'n:
Dies dankst du meiner Schmerzen Folterzwang,
Toscan'schem Barden, ärmstem Ghibellin!
Weh! weh! der Zukunft Bild, ein Nebelrauchen,
Wird deutlich — tausend Jahre, die, dahin
Gedrängt wie Wogen vor des Windes Hauchen,
Sich häufen schwarz in düsterm Wellenschlag,
Ziehn aus der Ewigkeit in diese Augen.
Noch schläft der Sturm, das Wolkenfeld liegt brach,
Erdbeben ruhet noch im Mutterschooß,
Das blut'ge Chaos ringt nach seinem Tag,
Doch alles kündet dir ein schwarzes Loos;
Die Element' erwarten nur das „Werde"
Der Finsterniß, und ach, ein Grab wird bloß!
Ja, du, so reizerfüllt, verfällst dem Schwerde,
Italien; nachdem der Mensch gefallen,
Da sproßt' ein neues Eden deine Erde,
Und müssen Adam's Söhne wieder fallen?
Italien, du, dessen Goldgefilde,
Von Sonnenstrahlen nur gepflüget, Allen

Digitized by Google

Kornfelder wären; du, mit goldnem Schilde
Glänzend gedeckt und mit Saphirgewande;
Du, wo der Sommer in der Schöpfung Milde
Sein Schloß baut; Wiege, d'raus sich Reich' entwanden,
Sich bildete der ewgen Roma Ruhm
Aus Königsgut, das freie Bürger fanden;
Du Heldenheimath, Heil'ger Heiligthum,
Wo Erde erst, dann Himmel in der Zeit
Hof hielt; du einst der Zier und Schönheit Blum',
Wie findet nun der Fremde dich in Leid
Und Falbheit; — wenn der Blick von Alpenhöhen,
Mit ew'gem Schnee und Fels und Düsterkeit
Einsamer Tannen, die smaragdgrün wehen,
Vom Sturm geneckt — hinschweifet über dich,
Sich sehnt und stark verlangt, aufs Neu' zu sehen
Italien, die Triften sonniglich,
Die näher, ihm stets theurer werden, immer
Als Freiheitssitz vor allem minniglich; —
Du — du welkst hin vor jedes Wüthrichs Schimmer:
Der Gothe war's — der Deutsche, Hunne, Franke,
Sie werden's noch — und jene hohe Trümmer
Des Kaiserhügels, stolzester Gedanke
An Roms Barbaren, harret jetzt auf neue,
Da denn am Fuß des Palatins die wanke
Weltherrsch'rin blutend hinstürzt, Wuth und Reue,
Grausames Schlachten, Menschenopfer schwellen
Die schwarzen Lüfte, jüngst von tiefer Bläue,
Und färben roth des Tibers Saffranwellen,
Von Todten strotzend; der ohnmächt'ge Priester,
Die wehrlos heil'ge Tochter, fliehn die Zellen,

Digitized by Google

Ehrwürd'gem Dienſt geweiht, vor dem Verwüſter.
Die Völker nehmen alle ihre Beute:
Iberier, Deutſche und Lombarden, düſter
Verkehrt, thun, deß ſich Wolf und Geyer ſcheute,
Denn dieſe ſchlingen Fleiſch und lecken Blut
Der Todten auf, und ſuchen dann das Weite,
Doch jene, die Barbaren, ſeh'n in Wuth
Nach allen Martern, unerſättlich winken
Vom Hungerthurm ſie zu der Martergluth.
Neun Monde [5]) über Solchem gehn und ſinken,
Der Rumpf des Heers des Todten, dem zuvor
Des Fürſten Banner luſtig konnten blinken,
Verließ des Führers Aſche an dem Thor,
O lebte der Rebell, der hohe, länger,
Du, nun mit ihm geſtürzt, kamſt wohl empor.
O Rom, der Franken Spott und Spottverhänger,
Von Brennus zum Bourbonenſtamme, nimmer
Umſteben deine Mauern fremde Dränger,
Daß nicht erſtirbt der Tiber holder Schimmer.
Wenn Fremde ſtrömen über Alp' und Po,
Zermalmt ſie Felſen, ſchling' ſie Fluth auf immer!
Was ſchlummern läſſig die Lauwinen ſo,
Bis ſie auf armer Pilger Haupt ſich ballen,
Was hat Eridanus, daß wild er floh
Sein Bett, um über Saaten hinzuwallen?
Sind nicht Barbarenhorden edler Ziel?
Ueber Cambyſes Heer die Fluthen fallen
Des ſand'gen Oceans; das Meer auch fiel
Auf Pharao, nach allen Kümmerniſſen.
Ihr Berg' und Waſſer, könnt ihr nicht ſo viel?

Digitized by Google

Und Römer ihr, die nicht zu sterben wissen,
Ihr Söhne von Erob'rern, die besiegt,
So Xerxes Macht besiegten, — nie vermissen
Wir dort ein Grab, das unvergessen liegt —
Sind Alpen schwächer als Thermopylä,
Ihr Felsweg lockender dem, der bekriegt
Das Land Italien; wer erschließt die Höh',
Wer läßt sie jedem Heere Brücken schlagen,
Daß es in Frieden zu den Thälern geh'?
Seht, selbst Natur hält auf den Siegerwagen,
Wo undurchdringlich sie die Erde macht,
Doch ganz allein vermag sie's nicht zu tragen,
Sie hilft dem Krieger, der ihr Ehre macht,
In Ländern, wo die Mütter kräftig zeugen,
Nicht, wo den Freien feige Trägheit lacht;
Was wär 'ne Veste — Höhlen, drein sich schleichen
Die Schlangen, sichernd ihren Zahn, sind mehr
Als Demantmauern, die zu übersteigen,
Wenn Memmen stehn dahinter im Gewehr.
Seyd ihr nicht tapfer? — Das Ausonierland
Hat Herzen, Hände, Waffen, und ein Heer
Gen Unterjochung, doch mit Unverstand,
Und Zwietracht säet die Saaten böser Dinge,
Bis dann der Fremde anlegt kühne Hand.
Du schönes Vaterland, so sehr geringe,
So lange deiner Kinder Hoffnungsgrab —
Es gälte nur den Hieb nach einem Ringe,
Die Kette zu zerbrechen — noch geht ab
Der Rächer — Zweifel, Zwietracht stehn mittinnen
Und helfen dem noch, was dir Jammer gab.

Digitized by Google

Was fehlet dir, um Freiheit zu gewinnen,
Warum bricht an die Sonne denn nicht ſchleunig?
Warum ſind Bollwerk nicht die Alpen; — ſinnen
Wir Söhne nach! Nur *eins* iſt Noth — Seyd einig!

Dritter Geſang.

Von Maſſen immer neugeborner Qualen,
Von Peſtilenz, Monarchen, Fremden, Schwerd,
Den ſtets nur neugefüllten Zornesſchaalen,
Stets überfließend, kann, was ſo ſich mehrt,
Ich nicht entwirren mit den Seheraugen;
Und wenn der Arm weit über'n Erdkreis fährt,
Genügt es nicht, die Feder einzutauchen.
Iſt alles doch unſterblich eingetragen
Dort, wo die fernſten Stern' und Sonnen rauchen.
Ich ſah am Himmelsthor ein Banner ragen,
Die blut'ge Rolle unſ'rer ew'gen Leiden,
Sie weht im Wind; ein Echo unſ'rer Klagen
Dringt durch den Jubelſchall der Himmelsfreuden.
Italiens, des gequälten Volkes, Blut
Steigt nicht umſonſt zum Throne, wo ſich weiden
Der Allmacht Blicke an der Beter Gluth;
Und wie die Harfe in dem Winde tönet,
So überſchüttert ſeiner Klagen Fluth
Die Seraphſtimmen, Gott wird dann verſöhnet.
Inmittelſt ich, dein tiefgebeugter Sohn
Und Erdenſtaub, durch Himmelsgeiſt verſchönet

Digitized by Google

Zum Fühlen, Leiden, — wenn auch Eitle Hohn,
Wüthriche Drohung, Sanftre Demuth zeigen
Vor des Orkanes überrauhem Ton; —
Dir, Vaterland! das ich im Sinken, Steigen
Stets liebt' und liebe, weih' ich meine Leyer;
Ein trüb Geschenk die Himmlischen mir reichen,
Zu sehn Zukünft'ges; aber wenn mein Feuer
Nicht leuchtet wie vordem, o dann verzeih!
Dein Schicksal kündend, sterb' ich um so treuer;
Denk' nicht, daß lebend ich dir Asche streu'.
Mich zwingt ein Geist, zu seh'n und zu verkünden,
Und willigt, daß dann Sterben Lohn mir sey;
Mein Herzblut geb' ich dir, den Tod zu finden.
Doch, einen Augenblick, eh noch zu dicht
Der schwarze Flor des Kummers webt, laß zünden
Auf deiner Sorgennacht ein mildes Licht.
Es scheinen in die Finsterniß noch Sterne
Und Meteore, und dein Grab umflicht
Der Schönheit Statue, der Verwesung ferne.
Aus deiner Asche steigen mächt'ge Geister,
Dich ehrend, dran die Welt sich weidet gerne.
Noch stets gebiert dein Boden hohe Meister,
Weltmänner, Weise, Edle in dem Heere,
Dir eignend, wie dein Sommer, nie verwaist er.
Erob'rer fremder Küsten, ferner Meere [6])
Und Weltentdecker, groß im Namen schon, [7])
Nur dir allein nicht retten sie die Ehre,
Ihr hoher Name ist dein einz'ger Lohn;
Sie steigen mächtig, doch du bleibest klein,
Sie werden glorreich, und du erndtest Hohn?

Doch, mehr als dieſe Geiſter, wird dir ſeyn
Ein Weſen — iſt's vielleicht doch ſchon geboren —
Der ird'ſche Heiland, der dich wird befrei'n;
Dein Diadem, zertreten und verloren
Durch wilde Dränger, thront auf heitern Mienen,
Die Sonne ſteigt im friſchen Tanz der Horen,
Ein Morgen lacht, der lange nicht geſchienen,
Wo Wolken ſchwarz und Höllendünſte lagen,
Mit Recht die Lebensluft Solchen die dienen
In Niedrigkeit, den Geiſt in Feſſeln ſchlagen.
In hundertjähr'ger Finſterniſſe Nöthen
Hört Stimmen tönen, Erde darnach fragen.
Dem hier gezeigten Pfad folgen Poeten,
Ihn breiter machend; dieſes Himmels Pracht,
Die Vögel jubeln lehrt, lehrt ſie auch flöten
Natürlich, hoch und ſchön vermannigfacht;
Melodiſch iſt ihr Rhythmus, und ſie ſingen
Von Liebe viel, auch von der Freiheit Macht;
Doch Wen'ge ſchweben auf des Adlers Schwingen,
Zu ſeh'n in's Sonnenlicht mit Adleraugen,
So frei und hoch, wie er, ob ird'ſchen Dingen;
Sie fliegen nah der Erde, ſie mißbrauchen
Manch ſtolzes Wort an Fürſten, den geringen,
In ihres ungemeſſnen Lobes Rauchen.
Der Sprache künſtlich ſchöne Lügen zwingen
Zum Sündenfall den Geiſt, wie Schönheit nicht
Gar oft mit eigner Würde pflegt zu ringen
Und der Entehrung folgt wie einer Pflicht.
Wer einmal des Tyrannen Haus als Gaſt
Betritt, iſt Sclave, [8]) unterthän'ger Wicht;

Digitized by Google

Den ersten Tag, wo seine Kettenlast
Der Sclave schleppt, ist hin die Mannheit schon — [9])
Der Seele Weichlichkeit macht ihm verhaßt
Den Geistesschwung; der Barde, nah dem Thron,
Verliert Begeist'rung, strebend zu gefallen, —
Wie sclavisch ist der Schmeichelliener Lohn!
Die Verse sänftiglich nur hinzulallen
Nach seines Herren Laun', und nicht zu lang,
Es sey Sein Lob denn, raffen nur nach allen
Den schmeichelnden Ideen zum Gesang!
Ganz eingeschnürt, verdammt zum süßen Weinen,
Quält er sich durch, ihm wird so höllenbang,
Ein Witz könnt', gleich den Geistern, die verneinen,
Zum Throne ihm die Gnadenthür verrammeln;
Er spricht wie der Athener drum mit Steinen
Im Munde, daß nicht Wahrheit möge stammeln.
Doch in der Minnedichter langer Reihe
Sind solche, deren Reime man wird sammeln;
Und er, ihr Fürst, mit mir von gleicher Weihe, [10])
Wird qualvoll lieben, doch sein süßes Stöhnen
Verew'gen wird es seines Herzens Treue —
Italien jauchzet seinen Meistertönen
Als Liebesdichter, und sein höh'rer Sang
Der Freiheit muß ihn mit dem Lorbeer krönen.
In einer spätern Zeit jedoch, entlang
Dem Po-Gestad', zwei größre Dichter ragen;
Die Welt, die ihm gelacht, macht ihnen bang,
Bis Staub sie sind, wie ich, erlöst von Plagen;
Zur Glanzepoche wird des ersten Leyer,
Er füllt die Welt von alten Rittertagen,

TAYLOR INST. OX.
Digitized by Google

Wie Iris prangt die Phantaſie, ein Feuer
Wie das des Himmels, die Gedankenſchwinge
Stets unermüdlich ſchwebend, immer freier.
Vergnügen wird, wie bunte Schmetterlinge,
Die man gehaſcht, den Farbenſchmelz ihm geben;
Es ſcheint, daß Kunſt ſich und Natur verſchlinge
In ſeines Traumes ganz durchſicht'gem Schweben. —
Der Zweite, ſanft, nicht ſo voll Uebermuth,
Schmiegt an Jeruſalem ſein Dichterleben,
Von Waffen ſingt auch er, von Chriſtenblut,
Entſtrömt, wo Chriſtus blutete; die Harfe
Weckt an den Weiden über Jordans Fluth
Von Sion einen Sang; der Kampf, der ſcharfe,
Und der Triumph, der endliche, den löſen
Die frommen Helden, die in mancher Larve
Vom Ziel zu wenden ſucht die Liſt des Böſen,
Bis Kreuzesbanner wehn am Kreuzesbaum,
Von ihm gefärbt, der ſtarb, um zu erlöſen —
Dieß iſt ſein heil'ger Gegenſtand; der Traum
Der Jahre, Gunſt und Freiheit, die Guirlande
Des Ruhms, die zeitig man ihm gönnte kaum,
Soll ſchwinden vor dem höfiſchen Verſtande,
Der Kerker Wohlthat nennet, weil erkoren,
Zu ſchirmen ihn vor Wahnſinn oder Schande:
Ein rechter Lohn für den, der ward geboren,
Zum Sänger Chriſti — ſeht die Wechſelfälle!
Florenz hat Tod mir oder Bann geſchworen,
Ferrara gab ihm Kloſterſupp' und Zelle,
Weit weniger verdient, denn jenen Tücken
Trat ich entgegen kühn bis zu der Quelle;

Digitized by Google

Doch dieſer Sanfte, der mit Liebesblicken
So Erd als Himmel anſchaut, ſich verliert,
Mit Himmelsworten dauernd den zu ſchmücken,
Der ausgelaicht, daß er 'nen Scepter führt,
Womit verdient er ſolche harte Schmach?
Liebt er vielleicht? — wen falſche Lieb' verführt,
Dem gehet Qual ſchon ohne Kerker nach.
Allein ſo iſt es — er und der euch heut
Die Ritterthaten, fühlen manchen Schlag
Durch Armuth und durch Kränkung lange Zeit,
Und geben, wenn ſie aus Verzweiflung ſterben,
Der Welt, die ihnen kaum 'ne Zähre weiht,
Ein reiches Theil all' Lebenden zu erben,
Den Goldborn, der dem Genius entquollen,
Und ihrem Land, den Jahre nicht entfärben,
Den Doppelkranz; nicht Hellas kann entrollen
Zwei ſolche Namen durch Olympiaden,
Wie groß auch einer — war nun dieß ihr Sollen,
War dieß ein Loos, bei ſolcher Männer Thaten,
Muß jede Feinheit, jeder tiefe Sinn,
Im aufgeregten Blut des Blitzes Faden,
Der Körper ſelbſt, ſchwebend in Seele hin,
Im innigen Ergreifen, im Entfalten
Der Phantaſie — zum ſchmähligſten Gewinn
Am Ende führen? Soll in Sturm nicht halten
Ihr Glanzgefieder? — Nein, ſo will's der Keim,
Denn aus zu zartem Stoff ſind die Geſtalten,
Des Paradieſes Vögel ſtreben heim
In ihr Geburtshaus, dieſen Wolkenwinden
Sind Paradieſesfittiche zu rein.

Digitized by Google

Sie ſterben oder ſinken, denn es ſchwinden
Die Kräfte vor dem Gifthauch der Verheerung,
Und Geierlüſte fliegen dicht dahinten,
Erwarten den Moment nur der Verkehrung,
Und wenn nun die beſchwingten Pilger ſinken,
Dann triumphirt das Raubvolk der Beſcheerung,
Es plündert, wo ſo gute Biſſen winken;
Doch Ein'ge blieben ſtark, gewohnt zu tragen,
Die unter keinem Druck noch wollten ſinken,
Sich ſelbſt bezwangen, ſtillten ihre Klagen,
In grimmer Pein! ſo finden wir Geſtalten.
Sollt' auch mein Bildniß unter ihnen ragen,
Dieß Schickſal, hart, doch edel zu erhalten,
Erhabner wärs, als ſegenloſer Ruhm;
Dem Himmel näh'r die Gletſcher ſtehn, die kalten,
Als des Vulkanes ſtolze Feuerblum',
Die ſtrahlend ſich aus ſchwarzem Grund erſchwungen.
Der Feuerberg, das düſtre Heiligthum,
Speit Flammen aus, die windend ſich entrungen,
Der Schreckensnacht zu leuchten, doch dann ſpielet
Die Lohe ſich zurück, draus ſie entſprungen,
Zur Hölle, die in ſeinen Adern wühlet.

Digitized by Google

Vierter Gesang.

Wohl Viele, die nicht schrieben, sind Poeten,
Still hegend oft die regste Phantasie,
Sie fühlten, liebten, starben, doch verschmähten
Mittheilung an Gering're, während sie
Den Gott im Busen bargen, zu den Sternen
Sich unbelorbeert schwangen, doch auch nie
Sich brauchten von der Tugend zu entfernen,
Noch mit Gebrechlichkeiten ruhmvoll kramen:
Eroberer, die Narben kennen lernen.
Wohl Viele sind Poeten ohne Namen;
Denn was ist Poesie, als wenn man säe't
Aus Drang der Brust gut oder bösen Samen
Und Fremdes sich zu bilden unterfteht,
Wie einst aus Thon Prometheus Fleisch und Bein
Mit Feuer von dem Himmel, doch zu spät
Erfuhr, daß Wohlthat wird gebüßt mit Pein,
Denn Geier nagen den, der sie gebracht
Und sich des Segens nimmer darf erfreun,
Gefesselt, wo den Fels die Woge flacht.
So sey's; wir können's tragen. — Die da suchen
Mit ihrem mächt'gen Geist des Thones Nacht
Zu zünden, oder fliehen, was sie trugen,
Vom Erdgehäus erdrückt, kurz, die da wagen
Formen, daran sich Schöpfer nur versuchen,
Sind Dichter; jener Marmorleib mag tragen
Mehr Poesie, nur in die Stirn gebunden,
Als mindre denn Homers Gesänge sagen.

Digitized by Google

Ein Leben wird in einem Zug gefunden,
Ein Strahl verklärt die Leinwand, daß sie eint
Von Schönheit mehr noch als erglänzt da unten,
So daß, die vor dem Heil'genbild vereint,
Nicht frevelnd beten, weil da warlich weilen
Des Himmels Mächte; wo so hoch erscheint
Die Poesie, daß durch die Lüfte eilen
Verkörperte Ideen, licht und leicht,
Gibt sie nicht mehr: laßt denn den Künstler theilen
Die Palme, theilt er die Gefahr doch, weicht
Bei unerkanntem Werth und sinkt, wenn blaß
Verzweiflung dem Genie die Hände reicht.
In künft'gen Zeiten wird die Kunst seyn, was
Sie war in Hellas unvergeßnen Tagen,
Wo mit Apelles und mit Phidias
In Ehren sie den Scepter konnte tragen;
Ruinen lehren euch nach Hohem streben
Und Griechenformen, die in Stücke brachen,
Und Römerseelen treten nun ins Leben
Durch Werke Roms, die Römergeist verschönt,
Und Tempel, größer als die alten, geben
Die Wunderwerke neu; wo dort noch gähnt
Des Pantheons Ruine, ragt empor
Ein Dom, sein Abbild, [11]) dessen Grund sich dehnt
Zu einem Tempel, der nie war zuvor,
Drin alles Fleisch sich knieend könnte einen,
Nie zeigt ein solches Schauspiel je ein Thor
Wie dieses, dran die Völker all' erscheinen,
Schuld abzulegen an der Himmelspforte.
Der kühne Architekt, der das aus Steinen

Digitized by Google

So rieſenhaft zuſammenfügt am Orte,
Den alle Künſte nennen ihren Herrn,
Folgt nun ſein Meißel dem erhabnen Worte,
Das den Hebräer malt, [12]) wie mit dem Kern
Von Iſrael er durchbrach durch das Meer,
Zeigt nun ſein Pinſel in die grauſe Fern',
Wo naht dem Richterſtuhl der Sünder Heer, [13])
Wie ich es ſah, wie alle einſt es finden,
Wenn Tempelbauten ſteigen immer höh'r:
Wird ſich ſein Geiſt an meinem Geiſt entzünden, [14])
Des Ghibellins, der die drei Reiche ſchaute,
Worin die Ewigkeiten ſich begründen.
Im Schwerterſchlag, im hellen Erzeslaute,
Iſt doch das Alter, das ich künde, ſtet
Der Schönheit Alter; ob auch allen graute
Vor langer Noth, es doch nicht untergeht.
Ich ſeh' empor des Landes Schutzgeiſt tauchen,
Wie ſich die Ceder in der Wüſt' erhöht,
Lieblich in ihren Zweigen Aller Augen,
Duftend und ſchön, und gleich erkannt vom Weiten,
Ihr Balſamduft will durch die Himmel rauchen.
Die Fürſten wenden ſich vom heißen Streiten,
Vom Blutgefild, und ſeh'n die Zauberei
Der Leinwand und des Steins; die nie ſich weiden
An Schönem, die geſtehn, daß ſchön es ſey,
Sie feſſelt ganz das zauberiſche Band.
Der Künſte Würdigung erhebt ſich frei,
Zum Wüthrich ſelbſt, der ſie nur nimmt für Tand,
Gedenkſtein, Zier; die Kunſt hält Reize feil
Vor ſtolzen Päbſten, [15]) deren Weltverſtand

Digitized by Google

Dem Genius nur reicht der Thiere Theil:
Mit Laſten keuchen und der Nothdurft dienen,
Das Werk verkaufen, auch die Seel' in Eil:
Wer für ein Volk fühlt, ſey er arm erſchienen,
Iſt frei, wer Fürſten feil hält, iſt nicht mehr
Als ihre Kämmerling' in Gold, mit Mienen,
Die für das Kleid und Mahl ſich geben her.
O ew'ger, der Begeiſtrung Gott! wie eigen,
Daß die auf Erden ſtehen alſo höher
Und deiner Himmelsmacht im Aeußern gleichen,
Zur Göttlichkeit am wenigſten geſtimmt,
Die vielen Nacken treten, die ſich beugen,
Und ſagen, du ſeyſt's, der ſein Recht ſich nimmt;
Und wie geſchieht's, daß die des Ruhms Verwandte,
Denen Begeiſtrung aus der Höhe ſchwimmt,
Dieſelben, die man nennet aller Lande,
Die Tage zählten zwiſchen Pein und Darben,
Den Pfad der Größe ſtiegen auf durch Schande
Und mit dem Brandmal, mit der Kette ſtarben?
Wenn aber ſtolz ihr Schickſal war gereift
Aus Niedrigkeit, umſonſt Lockungen warben,
Daß dann ihr Innres, tödtlicher geſtreift
Von Leidenſchaften iſt, von Sinnentrug?
Florenz! da harter Spruch mein Haus geſchleift,
Da liebt' ich dich; doch meiner Verſe Bruch,
Der Grimm auf Schmach und Hohn, der jedes Jahr
Nur mehrt und häuft den fürchterlichen Fluch,
Sie überleben, was je werth dir war,
Stolz oder Reichthum, Freiheit oder Jene,
Das teufliſchſte, was noch hienieden war,

Digitized by Google

Im Staat die Tyrannei der frechen Söhne;
Denn solche That beschränkt sich nicht auf Fürsten,
Und Demagogen sind im Lustgefröhne
Nur früher fortgerafft; ihr Rachedürsten,
Ihr Selbstzerfleischen, Jagd auf jede Spur,
Die Zwietracht, Feigheit, Grausamkeit, das Dürsten
Der Sündgebornen wider die Natur,
Der Unterdrückung quäleriſche Waffe:
Ein Volkshaupt iſt des Sultans Bruder nur,
Des sündigſten Despoten frecher Affe.
Florenz! Wenn dieſer Einſame, der lange
Geſeufzt im Bann, wie er ſich auf noch raffe,
Zu dir zu fliegen, trotz dem Zornesdrange,
Aus dem Exil, ſo hart dem Müden, Kranken,
Dem auf der Erd' iſt, wie im Kerker, bange,
Dem Seen, Berge, Horizont noch Schranken,
Ihn fernend von dem kleinen Fleck der Erde,
Wo — was ſein Loos auch — hinziehn die Gedanken,
Er ſterb' im Vaterland, am Vaterheerde —
Florenz! wenn dieſer Einſame einſt oben
Bei gleichen Geiſtern, glühſt du ſeinem Werthe,
Du willſt mit leerem Aſchenkrug ihn loben,
Denn ſeine Aſche ſelbſt erhältſt du nimmer! —
„Was hab' ich dir gethan, mein Volk?“ [16]) Es toben
Die Sprüche dein, wenn ſonſt nur hart, viel ſchlimmer
Gen mich als jede Falſchheit; denn fürwahr,
Was je ein Bürger ſeyn konnt', ich war's immer!
Durch deinen Willen groß, in Kriegsgefahr
Und Frieden dein nur, dafür ſchlägſt du mich.
Daß ich den Damm nicht überſpring', iſt klar,

Digitized by Google

Er trennt uns ewig; einsam sterbe ich.
Den Seheraugen, die in Schwermuth rollen,
Nahn böser Tage Schreckgesichte sich,
Ich künd' es denen, die nicht hören wollen,
Wie die Propheten; — und die Stunde kommt,
Wo weinend sie die Wahrheit finden sollen,
Den Seher ehrend, dem es nicht mehr frommt.

Digitized by Google

Anmerkungen.

[1]) S. 22. — Dein Licht
Erleuchtete das Paradies dem Blinden.

Che sol per le belle opre
Che fanno in Cielo il sole e l'altre stelle
Dentro di lui *si crede il Paradiso*
Cosi se guardi tiso
Pensar ben dèi ch' ogni terren' piacere.

Die Canzone, worin Dante die Person Beatricens beschreibt. — Der Uebersetzer fand folgende schöne Verse in der dritten Canzone (Kannegießer S. 114):

Cose appariscon nello suo aspetto,
Che mostran de' piacer del Paradiso;
Dico negli occhj, e nel suo dolce riso,
Che le vi reca Amor, come a suo loco
Elle soverchian lo nostro intelletto,
Come raggio di sole un frale viso etc.
Sua biltà piove fiamelle di foco,
Animate d'un spirito gentile,
Ch'è criatore d'ogni pensier bono etc.

[2]) S. 23. Ich hätte mein Florenz entwöhnt dem Zügel.

L'Esilio che m'è dato onor mi tegno
* * * * * *
Cader trà buoni è pur di lode degno

Es ist die Canzone XIV. (Kannegießer S. 200. nicht ein Sonnett, wie Byron angibt,), worin Dante Recht, Großmuth und Mäßigung schildert, als seyen sie von den Menschen verbannt, und Zuflucht vor der Liebe sucht, die in seinem Busen wohnt. (Vgl. K. Witte, bei Kannegießer S. 444.)

Digitized by Google

3) S. 23. Die Asche, die man gäbe nun den Winden.

„Ut si quis praedictorum ullo tempore in fortiam dicti communis pervenerit, *talis perveniens igni comburatur, sic quod moriatur.*"

«So daß, wenn einer der Vorgenannten zu irgend einer Zeit in die Gewalt genannter Gemeine kommt, soll der also Gekommene mit Feuer verbrannt werden, auf daß er sterbe.»

4) S. 26.

Wo meine Söhn' und Sie, die mir nicht reicht
Die Hand in Liebe, Weib, das mir gebracht
Zum Brautschatz Unheilstücke —

Diese Dame, welche Gemma hieß, war aus einem der mächtigsten Geschlechter der Guelfen, Namens Donati, entsprossen. Corso Donati war der Hauptgegner der Ghibellinen. Sie wird beschrieben, als: „Admodum morosa, ut de Xantippa Socratis philosophi conjuge scriptum esse legimus" (sehr mürrisch, wie von Xantippe, Socrates des Philosophen Weib, geschrieben wird) nach Giannozzo Manetti. Aber Lionardo Aretino hat sich in seinem Leben Dante's über Boccaz aufgehalten, weil er sage, Gelehrte sollten sich nicht verheirathen. „Quì il Boccaccio non ha pazienza, e dice, le moglie esser contrarie agli studj; e non si ricorda che Socrate il più nobile filosofo che mai fosse ebbe moglie, e figliuoli, e ufficj della Repubblica nella sua Cittá; e Aristotele ebbe due moglie in varj tempi, ed ebbe figliuoli, e richezze assai. — E Marco Tullio — e Catone — e Varone — e Seneca — ebbero moglie." Es ist schlimm, daß die Beispiele des ehrlichen Lionardo, mit Ausnahme von Seneca, und so viel ich weiß auch von Aristoteles, nicht die glücklichsten sind. Die Terentia des Tullius und die Xantippe des Socrates trugen nichts weniger als zum Glück ihrer Gatten bei, was sie auch immer auf ihre Philosophie gewirkt haben mögen. — Cato gab sein Weib weg — von Varro's Gattin wissen wir nichts — und von Seneca's nur, daß sie entschlossen war, mit ihm zu sterben, sich jedoch erholte und noch mehrere Jahre lebte. Aber, sagt Lionardo: „L'uomo è *animale civile*, secondo piace a tutti i filo-

Digitized by Google

soſi." Und daraus folgert er, was der größte Beweis von des Thieres Civiliſation iſt: la prima congiunzione, dalla quale multiplicata nasce la Città.

5) S. 30. Neun Monde.

Man ſehe „Sacco di Roma", welches gewöhnlich Guicciardini zugeſchrieben wird. Es gibt noch ein anderes, von Jacopo Buonaparte, Gentiluomo Samminiatese che vi si trovò presente.

6) S. 33. Erobrer fremder Küſten, ferner Meere.

Alexander von Parma, Spinola, Pescara, Eugen von Savoyen, Montecuculi.

7) S. 33. Und Weltentdecker, groß im Namen ſchon.

Columbus, Americus Vespucius, Sebaſtian Cabot.

8) S. 34. Wer einmal des Tyrannen Haus als Gaſt
Betritt, iſt Sclave —

Stelle aus den griechiſchen Tragöden, womit Pompejus von Cornelia Abſchied nahm, indem er in das Boot trat, worin er erſchlagen wurde.

9) S. 35. Den erſten Tag, wo ſeine Kettenlaſt
Der Sclave ſchleppt, iſt hin die Mannheit ſchon.

Vers und Gedanke ſind aus Homer entlehnt.

10) S. 35. Und er, ihr Fürſt, mit mir von gleicher Weihe.

Petrarca.

11) S. 40. — ein Dom, ſein Abbild —

Die Kuppel von St. Peter.

12) S. 41. Sein Meißel — — den Hebräer

Es iſt die Statue des Moſes gemeint, die an dem Monument Julius II. angebracht iſt.

Sonnetto

Di Giovanni Battista Zappi.

Chi è costui, che in dura pietra scolto,
Siede gigante; e le più illustre, e conte
Prove dell' arte avvanza, e ha vive, e pronte
Le labbia sì, che le parole ascolto?

Digitized by Google

Quest' è Mosè; ben me 'l diceva il folto
Onor del mento, e 'l doppio raggio in fronte.
Quest' è Mosè, quando scendea dell monte,
E gran parte del Nume avea nel volto.
Tal era allor, che le sonanti, e vaste
Acque ei sospese a se d'intorno, e tale
Quando il mar chiuse, e ne fè tomba altrui
E voi sue turbe un rio vitello alzate?
Alzata aveste imago a questa eguale!
Ch' era men fallo l'adorar costui.

13) S. 41.

Wo naht dem Richterſtuhl der Sünder Heer.

Das jüngſte Gericht in der Sixtiniſchen Kapelle.

14) S. 41.

Wird ſich ſein Geiſt an meinem Geiſt entzünden.

Ich habe irgendwo geleſen, (wenn ich mich nicht irre, denn ich erinnere mich nicht, wo), daß Dante ein ſo großer Lieblingsdichter Michel Angelo's geweſen, daß er ſeine ganze «Divina Commedia» gezeichnet habe, daß aber das Buch, worin dieſe Studien geſammelt waren, zur See verloren ging.

15) S. 41. — — die Kunſt hält Reize feil
Vor ſtolzen Päbſten.

Man ſehe die Behandlung Michel Angelo's von Julius II und ſeine Vernachläſſigung durch Leo X.

16) S. 43. „Was hab ich dir gethan, mein Volk?"

E scrisse più volte non solamente a particolari cittadin del reggimento, ma ancora al popolo, e intra l'altre un Epistola assai lunga che comincia: — *„Populo mi, quid feci tibi?" Vita di Dante scritta da Lionardo Aretino.*

Digitized by Google

Der Traum *).

Ueberſetzt

von

Ph. A. G. von Meyer.

Zwiefach iſt unſer Leben, auch der Schlaf
Hat ſeine Welt, begränzt von den mißnamten
Daſeyn und Tod: der Schlaf hat ſeine Welt,
Ein weites Reich von wilder Wirklichkeit;
Und Träume, wie ſie weben, haben Athem,
Und Thränen, Qualen, und den Zug der Freude;
Sie laſſen Bürden dem erwachten Geiſt,
Sie nehmen Bürden ab der wachen Sorge,
Sie ſcheiden unſer Daſeyn, ſind ein Theil
Von unſerm Weſen, wie von unſrer Zeit,
Und blicken wie der Ewigkeit Herolde;
Sie gehn wie Geiſter der Vergangenheit,
Sibyllenmund der Zukunft ſind ſie, machtvoll,
Tyranniſch über Luſt und Schmerz gebietend;

*) Lord Byron ſchildert ſeinen Lebenslauf.

Sie wandeln unser Wesen wie sie wollen,
Und schrecken mit Gesichten des Vergang'nen,
Furcht vor verschwund'nen Schatten. — Sind es solche?
Ist nicht Vergangnes Schatten? Was denn sind sie?
Des Geistes Schöpfung? — ja, der Geist erschafft
In Wahrheit, er bevölkert seine Sterne
Mit Wesen, herrlicher als die erschaffnen,
Haucht Formen Leben ein, weit dauernder.
Ich möchte ein Gesicht, das mir geträumt
Vielleicht im Schlaf, aufzeichnen — denn im Schlaf auch
Sind die Gedanken oft wie lange Jahre,
Zusammenrinnt in Eine Stund' ein Leben.

Ich sah zwei Wesen in der Jugend Reiz
Auf einem Hügel stehn; mild war der Hügel,
Grün und von sanfter Beugung, Vorgebirg
Von einer langen Reihe solcher Höhen,
Nur daß kein Meer war, das den Fuß umspülte,
Doch dafür eine Landschaft, lieblich wallend
Von Wald und Saat, und hie und da zerstreut
Sah man der Menschen Wohnungen, der Rauch
Stieg kräuselnd von den stillen Dächern auf.
Den Hügel krönt' ein eignes Diadem
Von Bäumen, rings in Zirkelform gestellt,
Von der Natur nicht, von des Eigners Laune.
Die Zwei, ein Mädchen und ein Jüngling, blickten
Dort oben — sie auf alles, was da unten
Hold wie sie selbst — der Knabe nur auf sie;
Und beide waren jung, das eine schön,

Digitized by Google

Und beide waren jung, doch nicht gleichjährig.
Wie mild der Mond am Saum der Berge ſchwebt,
So ſtand am Uebergang zum Weib das Mädchen;
Der Knabe zählte wen'ger Sommer, doch
Sein Herz war vorgereift, und für ſein Auge
War ein holdſel'ges Antlitz nur auf Erden,
Und dieſes ſchien auf ihn; ſo unverwandt
Schaut' er es an, daß es nicht ſchwinden konnte.
Nicht athmet' er, nicht war er, außer ihr,
Sie war ſein Ton; er ſprach zu ihr kein Wort,
Er zittert', als ſie ſprach; ſie war ſein Auge,
Denn ſeines folgte ihrem, ſah mit ihrem,
Sie malt' ihm jeden Gegenſtand — er hörte
Zu leben auf in ſich, ſie war ſein Leben,
Der Ocean von ſeines Geiſtes Strom,
Der alles aufnahm; ihre Stimme ſchon,
Ein leiſer Druck, und alle Pulſe flogen,
Die Wange glüht' und fieberte, das Herz,
War ſich des heft'gen Sturmes nicht bewußt.
Sie aber theilte nicht dieß tiefe Fühlen,
Ihr Seufzer galt nicht ihm, ihr war er nur
Ein Bruder und nicht mehr; zwar immer viel,
Denn ſie war bruderlos, er war's allein,
Dem ſie als Kind ſchon dieſen Namen gab,
Sie ſelbſt der einz'ge Sprößling eines alten
Geehrten Stammes. Lieb war ihm der Name,
Und wieder war er's nicht — doch aus was Urſach?
Die Zeit bracht' eine ſchwere Löſung — ach!
Sie liebte einen Andern, damals ſchon.

Digitized by Google

Dort auf des ſchönen Hügels Gipfel ſtand ſie,
Blickt' in die Ferne, ſpähend, ob das Roß
Des Liebſten ſchnell war wie ihr Wunſch, und flog.

Des Traumes Handlung wechſelte, und ſieh,
Da war ein alt Gebäude, und davor
An dem Gemäuer ſtand ein Pferd gezäumt;
In alterthümlicher Kapelle weilte
Einſam und bleich der Knabe meines Traums,
Schritt auf und ab in dem Gemach; zuweilen
Setzt' er ſich nieder, griff zur Feder, malte
Schriftzüge, nicht zu rathen; legte dann
Den Kopf ſchwer in die Hände, ſchauderte,
Als ob ein Krampf ihn ſchüttelte, ſtand auf,
Und mit den Zähnen, mit den Händen riß er
Zitternd entzwei, was er geſchrieben; doch
Vergoß er keine Thrän'. Er faßte ſich
Und ſtimmte ſein Geſicht zur Ruhe; jetzt
Trat jene, die er liebte, zu ihm ein.
Sie lächelte, war heiter, wußte ſie
Auch gleich, daß er ſie liebte, wußte ſie
— Denn ſchnell erfährt ſich dieß — daß ſeine Bruſt
Von ihrem Schatten düſter überflort war.
Sie ſah ihn elend, doch ſie ſah nicht Alles.
Auf ſtand er, faßte ihre Hand mit Sammlung
Und Freundlichkeit, nur einen Augenblick
Stand auf den Zügen das Unnennbare,
Wie auf 'ner Tafel, weggewiſcht ſogleich.
Die Hand entſank ihm, und langſamen Schritts

Ging er hinweg, doch nicht als nähm' er Abſchied,
Denn Beide ſchieden lächelnd. Und er trat
Aus jener alten Halle ſchwerem Thor
Beſtieg das Roß, nahm ſeinen alten Weg
Und floh auf ewig die bemooſte Schwelle. *)

Des Traumes Handlung wechſelte, und ſieh,
Der Knabe war zum Mann gereift, und heimiſch
Ward er in Wildniſſen glühheißer Zonen,
Wo ſeine Seele Sonnenſtrahlen ſog.
Seltſame, düſtre Dinge reihten ſich
Um ihn; er war nicht mehr der alte, lebte
Auf Land und Meer ein Wanderer; umdrängt
Von Bildern, wie von Wogen, wurde er
Ein Theil von allen, und zur Ruhe lagert'
Er in des Mittags Schwüle ſich am Ufer
Bei Gruppen umgeſtürzter Säulen und
Im Schatten von verfallnem Mauerwerk,
Das der Erbauer Namen überlebte.
Und an dem Lager, wo er ſchlief, erſchienen
Kameele auf der Weide, einen Brunnen
Umgaben angebunden ſchöne Roſſe;
Ein Mann in fließendem Gewand ſtand Wache
Bei Vielen ſeines Stamms, die ringsum ſchliefen;
Der blaue Himmel war ihr Baldachin,
So wolkenlos, ſo herrlich rein und klar,
Daß man nur Gott in ſeinem Himmel ſah.

*) Der Dichter ſchilderte hier den letzten Aufenthalt in Annesley, der nachbarlichen Beſitzung ſeiner Marie.

Digitized by Google

Des Traumes Handlung wechſelte, und ſieh,
Das Weib des Herzens war vermählt — mit Einem,
Der ſie nicht inniger liebte — in der Heimath,
Wohl tauſend Meilen fern — wo ſie geboren,
War ſie umringt von hoffnungsvollen Kindern,
Der Schönheit Töchtern, Söhnen — aber weh!
Auf ihrem Antlitz ſtand der Gram geſchrieben,
Ein tiefer Schatten eines innern Streits,
Und im unſteten Auge ein Verſchmachten,
Als ſey es ſchwer von lang verhaltnen Thränen.
Was war es? — Hatte ſie doch, was ſie liebte,
Und der ſie ſo geliebt, war ja nicht da,
Mit ſchnöder Hoffnung, mit Verwünſchung oder
Aufricht'gem Schmerz zu trüben ihren Himmel.
Was war ihr Leid? — ſie hatt' ihn nie geliebt,
Ihm Urſach nie gegeben, es zu wähnen.
Er konnte drum den Jammer nicht verſchulden,
Der auf ihr lag, ein Spukbild des Vergang'nen.

Des Traumes Handlung wechſelte, und ſieh,
Der Wandrer war zurückgekehrt. — Ich ſah ihn
Stehn am Altar mit einer zarten Braut;
Hold war ihr Antlitz, doch es war nicht jenes,
Des Knaben Sternenlicht! — wie er ſo ſtand
An dem Altar, kam über ſeine Züge
Derſelbe Flor, der heft'ge Krampf der Pein,
Der in der alterthümlichen Kapell' ihm
Den Buſen preßte in der Einſamkeit;
Drauf ſo wie damals einen Augenblick

Digitized by Google

Lag das Unnennbare in seinen Zügen
Wie auf 'ner Tafel, schnell dann weggewischt.
So stand er stumm und ruhig, und er sprach
Das Eh'gelübde, ohn' ein Wort zu hören;
Und alles dreht im Kreise sich, nicht konnt' er
Was vor war seh'n, noch was da sollte seyn —
Doch das bemooste Haus, die trauten Hallen,
Die wohlbekannten Zimmer und der Ort,
Der Tag, die Stunde, Sonnenschein und Schatten,
Und was dem Ort, der Stunde angehörte,
Und die, die sein Verhängniß war, kam wieder;
Sie drängten zwischen Licht und ihn sich ein,
Was wollten sie doch damals dort mit ihm?

Des Traumes Handlung wechselte, und sieh,
Das Weib des Herzens, o! sie war verwandelt
Wie durch der Seele Schmerzen, und ihr Geist
War seiner Haft entnommen, ihre Augen
Erglänzten nicht von eignem Feuer, nicht
Von dieser Erde sprach der Blick, sie war
Von einer Zauberwelt die Königin,
Ihr Sinn verknüpfte ganz geschiedne Dinge,
Und Formen, undurchdringlich und unfaßlich
Den Sinnen Andrer, waren ihr ein Spiel.
Dieß nennt die Welt denn Wahnsinn, doch der Weise
Hat eine tiefre Narrheit, und der Blick
Der Schwermuth ist ein fürchterlich Geschenk;
Was ist er, als der Wahrheit Teleskop,
Das die Entfernung baar macht ihres Zaubers

Digitized by Google

Und nah das Leben ſtellt in arger Nacktheit,
Die kalte Wirklichkeit zu wirklich zeigend!

Des Traumes Handlung wechſelte, und ſieh,
Der Wand'rer war ſo einſam wie vordem,
Die Weſen, die ihn ſonſt umgaben, todt,
Oder im Krieg mit ihm; er war ein Denkmal
Von Elend und Verwüſtung, rings umlagert
Von Groll und Hader, Bitterkeit gemiſcht
In alles, was ihm munden ſollte, bis er,
Gleichwie im Alterthum des Pontus König,
Geſättigt ward von Gift, das nicht mehr wirkte,
Vielmehr ihn gleichſam nährte; denn er lebte
Durch das, was vielen Andern gab den Tod —
Und ließ die Berge ſeine Freunde ſeyn:
Die Sterne und den regen Geiſt des Alls
Fragt' er im Zwiegeſpräch, ſie lehrten ihn
Ihrer Geheimniſſe Magie verſtehen;
Ihm öffnete ſich weit das Buch der Nacht,
Und Stimmen aus dem tiefen Abgrund raunten
Ein Wunder und Geheimniß — Alſo ſey es.

Mein Traum war weg, der Scenenwechſel aus.
Höchſt ſeltſam däuchte mich, wie ſich das Unglück
Der beiden Weſen lebhaft drin geſpiegelt,
Faſt wie 'ne Wirklichkeit, — in welcher Eines
In Wahnwitz endete — im Elend Beide.

Digitized by Google

Finſterniß.

Ueberſetzt von
K. L. Kannegießer.

Mir ward ein Traum, doch war's nicht völlig Traum.
Der Sonne Glanz war ausgelöſcht, die Sterne
Durchwalleten den ew'gen Raum im Düſtern,
Strahllos und pfadlos, und die eis'ge Erde
Hing blind und ſchwarzgrau in mondloſer Luft.
Der Morgen kam, ging, kam und gab nicht Tag.
In ſolcher Oede Graun vergaß der Menſch
Der Leidenſchaft, und jedes Herz erſtarrte
In eigennütziges Gebet um Licht.
Man lebte bei Wachfeuern, — und Palläſte,
Gekrönter Fürſten Throne, ſowie Hütten
Und aller hauſenden Geſchöpfe Wohnung
Flammt auf zum Leuchten; Städte wurden Aſche;
Die Leut' umſtanden ihrer Häuſer Brand,
Um ſich noch einmal ins Geſicht zu ſehn.
Beglückt zu preiſen war, wer den Vulkanen
Im Auge wohnt' und ihrer Bergesfackel.
Nur bange Hoffnung war der Welt geblieben:
Man ſteckte Wälder an, — doch Stund' um Stunde
Stürzten und ſchwanden ſie, — und kniſternd loſchen
Die Stämm' in einem Krach, — und ſchwarz war Alles.
Der Menſchen Stirnen ſahn unheimlich aus
Beim Lichte der Verzweiflung, wenn das Feuer
Blitzartig auf ſie zuckte; ein'ge lagen
Verhüllt das Aug' und weinten; ein'ge ſtützten

Digitized by Google

Ihr Kinn auf die geballten Hände lächelnd;
Und andre ſchwärmten hin und her und nährten
Mit Brennſtoff ihren Scheiterhaufen, ſahn
Mit toller Unruh auf zum trüben Himmel,
Dem Lailach einer todten Welt, und warfen
Aufs neu ſich nieder auf den Staub mit Flüchen,
Heulten mit Zähngeknirſch; Raubvögel ſchrie'n
Und flatterten, die Schwingen unnütz ſchlagend,
Voll Furcht am Boden; zahm und bebend kamen
Die wildſten Thier', und Vipern krochen und
Umwanden ſelber ſich in Haufen, ziſchend
Doch ſtachellos, — zum Mahl erſchlug man ſie.
Der Krieg, der aufhört' einen Augenblick,
Schlang voll aufs neu ſich; Speiſe kaufte man
Für Blut, und jeder ſaß abſeits mit Grimm,
Sich gramvoll ſättigend; entflohn war Liebe;
Nur Ein Gedanke herrſcht' auf Erden: Tod,
Unmittelbarer und ruhmloſer; Qual
Des Hungers fraß all' Eingeweid', und Menſchen
Starben, und Fleiſch und Bein blieb unbeerdigt.
Der Mag're war des Magern Beut', und Hunde
Selbſt fielen ihre Herrn an, bis auf einen,
Der einer Leiche treu blieb, und Geflügel
Und Thier' und heißhungrige Menſchen abhielt,
Bis Faſten ſie gedörrt und fall'nde Todten
Die Schmalbäckigen lockten; ſelbſt fraß nichts er,
Mit kläglichem Geheul nur fort und fort
Und hellem Schmerzgeſchrei die Hand beleckend,
Die ihm nicht mehr liebkoſen konnt'; — er ſtarb.

Digitized by Google

Gemach verhungert' auch die Meng', es blieben
Nur zwei aus einer mächt'gen Stadt noch übrig,
Und Feinde waren's; bei Altares faſt
Erloſchnen Kohlen trafen ſie zuſammen,
Wo viel Geweihtes zu unheil'gem Brauch
In Haufen lag; ſie ſcharrten drinn,
Und wühlten zitternd mit fleiſchloſer Hand
In ſchwacher Aſche, und ihr ſchwacher Athem
Belebte blaſend eine dürft'ge Flamme,
Die nur Spottflamme war; dann hoben ſie
Das Aug' empor, wie's heller ward, und ſahn
Sich beid' ins Antlitz, — ſahn, und ſchrie'n und ſtarben —
An gegenſeitigem Abſcheu ſtarben ſie,
Unkundig, wer es war, auf deſſen Stirn
Der Hunger „Teufel" ſchrieb. Die Welt war leer,
Die völkerreiche, mächt'ge war ein Klumpen,
Jahrzeitlos, krautlos, baumlos, menſchlos, leblos,
Ein Klumpen Tod, — ein Chaos harten Thons.
Seen, Flüſſe, Weltmeer', alle ſtanden ſtill,
Nichts in des Abgrunds Stille regte ſich;
Das Schiff verfaulte ſeglerlos im Meer,
Der Maſt zerfiel ſtückweis herab, und ruhte,
Gefallen, auf der Tiefe ſonder Woge;
Todt war die Well', im Grabe war die Flut;
Denn früher blich der Mond ſchon, ihr Gebieter;
Der Wind verwittert' in der Lüfte Stillſtand,
Und kein Gewölk war noch; die Finſterniß
Bedurfte ſein nicht mehr — Sie war das All.

Digitized by Google

Prometheus.

Ueberſetzt von

K. L. Kannegießer.

Titan, du, deſſen ew'ge Blicke
Der Menſchheit jammervolle Wehn,
In trüber Wirklichkeit geſehn,
Nicht ſchmäheten mit Göttertücke,
Was hat dein Mitleid dir errungen?
Ein Leiden, ſchweigend und gedrungen,
Geier und Fels und Kettenhaft,
Und was dem Stolzen Marter ſchafft,
Die Todesqual, die er verbirgt,
Das Schmerzgefühl, das ihn erwürgt,
Das ſich nur ausſpricht in der Oede,
Und von den Lüften Arges wähnt,
Sie möchten horchen, und nicht ſtöhnt,
Bis Echo ſtumm bleibt jeder Rede.

Titan, dir ward's verliehn von Leid
Und Selbſtbeſtimmung eins zu wählen,
Die, wenn nicht tödten, tief doch quälen;
Und Himmels Unerbittlichkeit,
Geſchick, das taub tyranniſirt,
Haß, der gebietriſch Herrſchaft führt,
Und aus Vergnügen das gebiert,
Was ſich, will er, in Nichts verliert,

Digitized by Google

Verſagten dir des Todes Labe;
Der Ewigkeit elende Gabe
War dein — du haſt ſie wohl ertragen.
Des Donnerers Vermögen war
Nur Dräuen, und das warf zurück
Auf ihn dein folternd Mißgeſchick;
Das Schickſal, das dir vorlag klar,
Wollt'ſt du zur Lindrung ihm nicht ſagen;
Dein Schweigen hielt ihn nun gebannt,
Umſonſt war ſeiner Seele Reu
Und ſchlecht verhehlte Furcht und Scheu,
Daß ihm der Blitz bebt' in der Hand.

Huld war dein göttliches Vergehn,
Des Menſchenelends Ueberfülle
Zu mindern war dein edler Wille,
Und durch uns ſelbſt uns zu erhöhn.
Da dich dein Sturz Olymp entrafft
Gibt dennoch deine Dulderkraft, —
Weil trotziges Verſagen zeigt
Dein ewigräthſelhafter Geiſt,
Den Erde nicht noch Himmel beugt, —
Gewichtge Lehr' uns, und ſie heißt:
Du biſt uns ein Symbol und Zeichen
Von unſrer Kraft und unſerm Loos,
Daß wir zum Theil den Göttern gleichen,
Ein trüber Strom aus reinem Schooß,
Zum Theil auch ſchaun mit Seherblick
Das eigne mördriſche Geſchick,

Digitized by Google

Das Elend und Entgegenſtreben
Sammt unſerm hülflos trüben Leben,
Dem unſer Geiſt mag widerſtehn
Durch ſich, gewachſen allen Wehn,
Durch feſten Willen, tiefen Sinn,
Der bei der Qual ſelbſt nicht entbehrt
Des eignen Lohns tiefmitteninn,
Der triumphirt, wo er ſich wehrt,
Ja der in Sieg den Tod verkehrt.

Digitized by Google

Churchill's Grab.

Buchstäblich wahr.

Ueberſetzt von

K. L. Kannegießer.

Ich ſtand am Grabe deß, der ſeiner Zeit
Kometengleich geglänzt; der Hügel war
Der allerniedrigſte, mit Herzeleid
Und Ehrerbietung ward ich es gewahr;
Die kahle Stätte und der ſtumme Stein,
Sie glichen ganz den andern in den Reihn,
Kaum war der Nam' erkennbar; und ich ſprach
Zum Gärtner dieſes Orts, woher es käme,
Viel Fremde fragten dieſer Pflanze nach,
Doch nie dem andern Haufen von Geſäme?
Und er erwiederte: „Mir iſt's entfallen,
Warum die Fremden grade hieher wallen.
Er ſtarb, bevor ich Küſter ward allhier,
Und dieſes Grab ward nicht von mir gemacht.“
Und iſt dieß alles? dacht' ich. Lüften wir
Den Schleier der Unſterblichkeit, die Nacht
Der Zukunft herrlich ſtralend zu durchflammen,
Und — ſinken dann ein Häuflein Staub zuſammen
So ſchnell, ſo ſpurlos? — Doch der Architekt
Des Alls, das unter unſerm Fuß ſich ſtreckt,

Digitized by Google

Da nichts die Erd' iſt als ein Grab, — er ſann,
Bis er Erinnerung des Stoffs gewann,
Deß Miſchung einen Newton ſelbſt wol plagte,
Müßt' alles Leben ausgehn nicht in eins,
Von dem wir träumen nur; — als ihms nun tagte,
Gleichſam wie Dämm'rung einſt'gen Tagesſcheins,
Sprach er: „Der Mann, deß du willſt Kunde haben,
Und der hier abgeſondert liegt begraben,
War einſt Schriftſteller, und berühmt gar ſehr.
Drum machen Fremd' Abſtecher auch hieher,
Um Ehr' ihm anzuthun, und — mir, ſo viel
Es eurer Ehre gut ſcheint." Froh itzund
Fiſcht' ich in meiner Taſche geiz'gem Grund
Nach ein'gen Münzen, und mit Zwanggefühl
Reicht' ich ſie hin dem Manne, fiel
Es meiner Kaſſ' auch läſtig. — Lächelt ihr?
Ja wohl, ihr Weltleut', hört ihr doch von mir
Die Wahrheit ganz einfach und unverziert.
Ihr ſeyd die Thoren, ich nicht; denn gerührt
Scholl mir in tiefſter Seele lange fort
Des alten Küſters ungeſchminktes Wort
Voll Nachruhm und zugleich voll Dunkelheit,
Des Namens Glorie und Nichtigkeit.

Digitized by Google

Trauerrede

auf den Tod des edlen R. B. Sheridan,

gesprochen vom Theater Drury-Lane.

Uebersetzt von

Ph. A. G. v. Meyer.

Wenn bei des Tages Scheiden noch ein Blick
Der Sonn' in duft'ge Dämm'rung strahlt zurück,
Wer fühlte nicht im Herzen sanft die Milde
Der Stunde, wie der Thau netzt die Gefilde?
Ein rein Empfinden, schaurig angefacht,
Indem Natur die Schwermuthspause macht,
Ihr Athemholen, wo den kühnen Bogen
Die Zeit aus Licht und Finsterniß gezogen;
Wer theilte nicht die Ruhe tief und stille,
Dieß stumme Sinnen, diese Wehmuthfülle,
Die heil'ge Harmonie, den schönen Schmerz,
Den hehren Zug zur Sonne niederwärts?
Kein bitt'rer Kummer, nein, ein sanftes Leiden,
Namlos, woran sich edle Herzen weiden,
Von Herbheit nichts, ein völliges Verklären,
Ein sanft Ermatten unter reinen Zähren,
Nicht selbstisch aufgeregt vom Mein und Dein,
Ohn' Scham vergossen, heimlich ohne Pein.

Digitized by Google

Wie solchen sanften Schmerz die Stunde weckt,
Wo Dämmerung die Höhen mählich deckt,
So schwellen Herz und Auge in der Fülle
Der Wehmuth, wenn ein Genius wird stille.
Es schied ein mächt'ger Geist — und eine Macht
Verschwand aus hellem Tag in öde Nacht.
Es läßt sich da kein ähnlich Bildniß malen,
Kein solches Centrum aller Ruhmesstrahlen.
Des Witzes Leuchten, glänzender Verstand,
Des Liedes Schmelz, der Rede Lichtgewand
Taucht' unter hier, doch läßt er in den Schranken
Zurück die Saat unsterblicher Gedanken,
Des frischen Morgens, kräft'gen Mittags Früchte,
Unsterblich Theil deß, der von hinnen flücht'te;
Doch stets ein kleiner Theil des großen Ganzen,
Der Strahlenseele funkelnd helle Lanzen,
Die allumfassend, schwebt ob allem Leben,
Zu laben — treffen — Freud' und Schmerz zu geben.
Im stillen Rath, am lauten Ort der Lieder,
Von menschlichen Gefühlen der Gebieter,
Nach dessen Beifall hohe Stimmen rangen,
Gepriesne — Stolze — Er war ihr Verlangen.
Wenn laut der Schrei von Indiens armen Schaaren
Zum Himmel stieg um Schutz vor den Barbaren,
War sein der Bannstrahl, sein der Rache Ruthe,
Der Grimm — der Ruf von Gott in seinem Muthe!
Nationen rührte seines Mundes Schlichten,
Senate zitterten vor solchem Richten.

Digitized by Google

Und hier, ach hier, wo noch in Jugendpracht
Manch' heitre Schöpfung ſeines Geiſtes lacht,
Der ſchöne Dialog, der kräft'ge Witz,
Der unverſiegliche Gedankenblitz,
Portraite, ſprechend, täuſchend, nach dem Leben,
Zum Herzen dringend, wie von ihm gegeben.
Geſchöpfe einer regen Phantaſie,
Wo Willens Machtſpruch ſchöne Fülle lieh,
Seht ſie hier ſtehn, in ihrer Jugend Wänden,
Noch glänzend von Prometheus Bildnerhänden,
Ein Halo iſt's von andrer Tage Licht,
Drin ſich des Strahlenkreiſes Zauber bricht.

Nun ſolche, denen Mehlthau böſer Nacht
An Weisheitsfrüchten ein Vergnügen macht,
Die ſchadenfroh, wenn engelgleiche Kehlen
Mit einem Mißton ihre Weiſe fehlen,
Dahinterſtehn — wie wenig wiſſen ſie,
Daß oft nur Weh, was man der Sünde zieh.
Hart iſt das Loos deß, den des Volkes Blicke
Anſehn verliebt, anſehn zum Mißgeſchicke:
Die Ruh mißgönnt ihm eine Todtenblum'
Und Narrheit ſucht des Ruhmes Märtyrthum;
Des Feindes Aug', entbehrend ſüßen Mohn,
Steht Schildwach': Kläger — Richter — und Spion,
Die Haſſer, Narren, Eiferſücht'gen, Faden,
Die Neid'ſchen, die nur athmen, um zu ſchaden,
Die ganze Meng'! entzückt, um zu verderben,
Folgt auf dem Fuß dem Ruhm nach, bis zum Sterben,

Digitized by Google

Wacht jedem Fehl, den frei der Genius wagt,
In der Minute, wo die Kraft ihm tagt,
Verdreht die Wahrheit, häufet freche Lügen,
Und thürmt die Pyramide schnöder Rügen!
Dieß ist sein Theil! — wenn dann die Hand noch beut
Der Riese Armuth der Hinfälligkeit,
Wenn das Talent vergessen muß der Siege,
Mit Hunger kämpfen auf des Reichen Stiege,
Unwürdigen muß schmeicheln, ins Gesicht
Sich schelten lassen von dem ärg'sten Wicht,
Und in der Hoffnung frischen Schmeicheleien
Nur Schlangenlug erblickt der Ungetreuen:
Sind dieß die Dinge, die zum Lohne winken,
Was Wunder dann, daß auch die Höchsten sinken!
Gemüther, reich begabt, den Edlen theuer,
Die Herzen zündend, voll von Himmelsfeuer:
Vom rohen Drängen seht sie aufgerieben,
Umringt von Wolken, vom Orkan getrieben,
Durch trübe Atmosphäre, die genährt
Gedanken, nun in Donnersturm verkehrt.
Doch fern von uns und unserm Mimentempel
Sey solcher Schnödheit kaum geglaubt Exempel,
Hier herrsche edler Wunsch und fein'rer Sinn,
Dem Ruhm zu geben ungesucht Gewinn,
Dem letzten Strahl zu trauern, unsern Deut
Zu spenden dem, der uns so oft erfreut.

Ihr Redner, die der hohe Rath noch hält,
Beklagt den Veteran auf euerm Feld!

Digitized by Google

Der hehren Drei Miteifrer in dem Streit,
Deß Worte Funken der Unsterblichkeit!
Ihr Barden, denen noch die Muse theuer,
Er war der Erste — ringt nach seiner Leier.
Ihr witz'gen Köpfe, ihr gesell'gen Streiter,
Von euerm Bruder hebt die Asche weiter.
So lang auch Geisteskraft, fast ungebunden,
In sich vollendet, wird bei uns gefunden,
Witz, Poesie, Beredsamkeit und Scherz —
Der niedre Harmonist beim Erdenschmerz —
Im Wechsel sinnig herrschen, stolzer Sinn
Verdienstes Vorrang würdigt mit Gewinn:
Lang sucht man seines Gleichen, und vergebens,
Man forscht nach allen Spuren seines Lebens,
Und seufzt: Natur, du prägtest einen Mann,
Und brachst den Stempel auch mit Sheridan!

TAYLOR INST. OXFORD.
Digitized by Google

Israelitische Gesänge.

Uebersetzt von

K. L. Kannegießer.

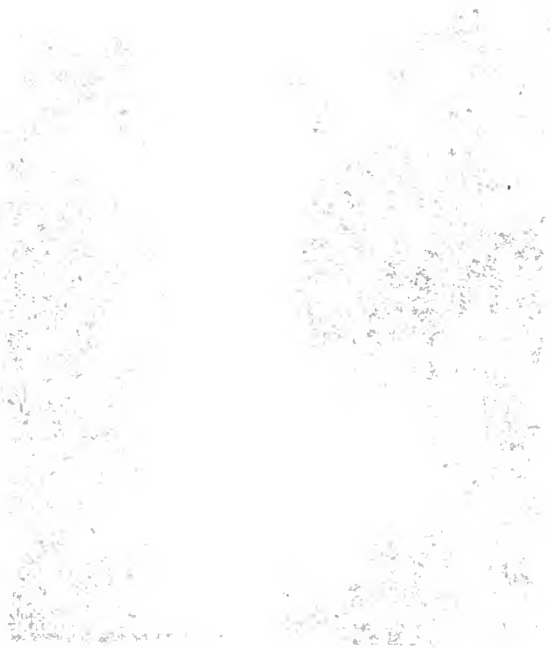
1.

Sie wandelt hin in Schönheit, gleich
Sternhimmels und Glanzklima's Nacht;
Das Best' in Lichts und Dunkels Reich
Vereint aus Aug' und Mien' ihr lacht;
Ein Schein, so mild und sanft und weich,
Himmel versagts der Tagespracht.

Ein Schatten mehr, Ein Strahl verhüllt,
Würd' halb den Himmelsreiz entweihn,
Der jede Rabenlock' umquillt,
Und sanft ihr Antlitz hellt mit Schein,
Wo Seele heiter spricht und mild,
Wie lieb die Wohnung sey und rein.

Und auf der Wang' und Stirn erglüht,
Die so beredt und ungetrübt,
In Lächelns Huld, in Farbenblüth'
Nur eine Zeit, die Heil geübt,
Ein Sinn mit aller Welt in Fried',
Ein Herz nur, das mit Unschuld liebt.

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Byrons W. B. II.

Richter pinx.

JERAELITISCHE GESÆNGE.

durch Kunst Verlag. Creuzbauer in Carlsruhe.

Digitized by Google

Digitized by Google

2.

Der Huld bei Gott mit Herrschaft einte,
Des Königminstrels Harf' erklang
Der Tonkunst Ehr', indeß sie weinte
Um den durch sie erzeugten Klang —
Sie wein' aufs neu, das Saitenspiel zersprang.

Weich wurden Herzen selbst von Eisen,
Tugend entsproß und Laster flohn,
Das taubste Ohr vernahm die Weisen,
Die Seele flammte bei dem Ton,
Bis Davids Harfe mehr ward als sein Thron.

Sie ließ der Fürsten Sieg erschallen,
Sie suchte Gottes Ruhm zu höhn,
Die Thäler mußten fröhlich hallen,
Die Cedern horchten und die Höhn,
Zum Himmel drang, dort wohnt itzt ihr Getön.

Auf Erden wird sie nicht mehr klingen,
Doch Andacht pflegt und Lieb', ihr Kind,
Den Geist zu Tönen aufzuschwingen,
Die, wie es scheint, von jenseit sind,
Im Traum, der selbst am Tag sich weiter spinnt.

Digitized by Google

3.

In einer Welt, die jenseits liegt,
Lebt Liebe fort zu unserm Frommen;
Wenn dorten Herz an Herz sich schmiegt,
Das Aug, nur thränenlos, entglommen;
Dann, unbetretne Au'n, willkommen,
Gegrüßt dann, Tod, du süßes Leid,
Der Erd' und jeder Noth entnommen,
Umglänzt von dir, o Ewigkeit!

Es muß so seyn: die Todesgruft
Macht uns um unser Selbst nicht beben;
Beim Sprung doch über jene Kluft
Fühlt man gekettet sich ans Leben.
Mag der Gedank' uns dann erheben,
Daß Herz mit Herz zusammenfleußt,
Zum Trunk an Lethe's Bach sie schweben,
Und Tod den Bund nicht mehr zerreißt.

4.

Noch springe die Gazell' auf Hügeln
Judäa's muthbeschwingt,
Und trink' aus jedes Quelles Spiegeln,
Der heilgem Grund entspringt;
Ihr Fuß sey luftig, ihren Blicken
Entstrahl' ein unbegrenzt Entzücken!

Digitized by Google

So rasch und hellern Augs als diese
Bot Juda dort sich dar,
Und im verlornen Paradiese
Noch schönre Menschenschaar.
Die Cedern sind annoch zu schauen,
Doch nicht mehr die stattlichern Frauen.

Beglücktre Palmen, die dort schatten,
Als du, Volk Abraham;
Zwar einsam, doch hold auf den Matten
Steht wurzelfest ihr Stamm!
Sie bleiben, wo sie sproßten, wohnen,
Und wandern nicht in fremde Zonen.

Doch wir durchpilgern fremde Bahnen,
Wo einst das Aug' uns bricht,
Und zu der Asche unsrer Ahnen
Gesellt sich unsre nicht.
Der hohe Tempel liegt im Staube,
Dem Hohn ward Salems Thron zum Raube.

5.

Beweint sie, die geweint an Babels Fluten,
Ihr Land ist Traum, ihr Tempel sank in Gluten!
Weint, Juda's Harfe selbst ward nicht verschont,
Gottlose wohnen, ach, wo Gott gewohnt.

Wo sollen waschen wir die blutgen Füße,
Wann tönen wieder Sions Harfengrüße?
Wann schwelgt aufs neu bei Juda's Liederflug
Das Herz, das einst ihm froh entgegenschlug?

Digitized by Google

Geängstet Herz, und Fuß im Pilgerschuhe,
Wie sollt ihr fliehen, und wie finden Ruhe?
Die Taube hat ihr Nest, der Fuchs die Kluft,
Der Mensch die Heimath. — Juda nur die Gruft.

6.

Am Jordan schreiten Araberkameele,
Der Heid' erhebt auf Sion seine Seele,
Auf Sinai ruft man dem Baal Heil,
Ja dort, dort — Gott, es schläft dein Donnerkeil!

Dort, wo dein Finger die Gebote ätzte,
Dort, wo dein Schatten uns, die Deinen, letzte,
Im Feuer zeigte deine Glorie sich,
Du, den kein Leben sah, und nicht erblich!

Blitz mag denn deine Herrlichkeit verklären!
Zerschell des Feindes Hand samt seinen Speeren!
Wie lang verbleibt dein Land der Wütrichschaar,
Wie lang, o Gott, dein Haus der Andacht baar?

7.

Jephta's Tochter.

Unser Land, unser Gott, er gebot,
O mein Vater, der Tochter Tod;
So erkaufteſt du Siegesluſt —
Stich her denn, ich biete die Bruſt.

Digitized by Google

Nicht erheb' ich noch Klag' und Gestöhn,
Nicht schaun mich noch Hügel und Höhn;
Führt die Hand, die ich liebe, den Stoß,
Dann ist milde mein Todesloos.

Und deß kannst sicher du seyn,
O Vater, mein Blut ist so rein,
Wie mein Wunsch, eh dem Mund' er entfließt,
Wie der Hauch, der mein Leben beschließt.

Ob der Reihen der Mädchen auch klagt,
Sey der Richter, der Held unverzagt!
Durch mich ist's, daß ihr gewann't,
Und frei ist, o Vater, mein Land.

Wann das Blut, das du gabest, entfloß,
Wann das Aug, das du liebest, sich schloß,
Dann denke mit Stolz noch an mich,
Und vergiß nicht, daß lächelnd ich blich!

8.

Du, in der Schönheit Glanz gepflückt,
Vom schweren Grabstein nicht gedrückt!
Dir soll ein Rosenbusch nur sprießen,
Der frühe sich mit Blumen schmückt,
Cypressenschatten soll dich nur umschließen.

Und oft an blauen Stromes Saume
Lehnt Wehmuth dann gesenkt das Haupt,
Und nährt den Schmerz mit manchem Traume,
Und säumt, und wandelt leis' und glaubt,
Daß wohl ihr Tritt die Ruh dem Todten raubt.

Digitized by Google

Ach unnütz ist der Thränen Fluß,
Der Todte hört und achtet ja kein Weinen.
Doch hemmt das unsrer Klag' Erguß?
Kann das beschwichtgen auch nur Einen?
„Vergiß!" sprichst du; und sieh, o Freund,
Dein Blick ist starr, dein Auge weint.

9.

Mein Herz ist schwer. O schnell herbei
Die Harfe, sie bleibt noch mein Sehnen.
Laß ihre sanfte Zauberei
Aus deiner Hand ins Ohr mir tönen!
Darf dieses Herz noch Hoffnung wähnen;
Von deinem Ton wird sie erfrischt;
Und hab' ich eine noch der Thränen,
So fließt sie, und mein Brand erlischt.

Tiefwild sey deines Liedes Klang,
Nicht, Harfner, frohe Melodieen!
Zum Weinen bringe mich dein Sang,
Sonst springt dieß Herz von seinen Mühen;
Nur Leiden durftens auferziehen,
Nun schwieg es schlaflos lange schon;
Jetzt ward das Schlimmst' ihm noch verliehen,
Es bricht, bewältigt's nicht dein Ton.

Digitized by Google

10.

Ich sah dich weinen; helle Feuchte
Umzog des Auges Blau,
Ein Veilchen war es, wie mir däuchte,
Beperlt vom Morgenthau.
Ich sah dich lächeln; zu erbleichen
Schien da des Sapphirs Licht;
Denn deinem Lebensstrahl zu gleichen,
Sein Glanz vermocht' es nicht.

Wie mildverklärt im Sonngefunkel
Des Himmels Wolke schwimmt,
Der kaum das abendliche Dunkel
Den Schimmer ganz benimmt:
So leiht dem finsterſten Gemüthe
Ihr Lächeln reine Lust;
Ihr Schimmer, wenn er längst verglühte,
Erhellet noch die Brust.

11.

Dein Tag ist hin, dein Ruhm begann,
Das Volkslied nennet sie,
Die Thaten, die dein Schwerdt gewann,
Den Feind verfehlt' es nie,
Die Tapferkeit, die, hoher Mann,
Uns Freiheit neu verlieh.

Digitized by Google

Du fielst, doch während Freie wir,
Bist du vor Tod geschützt,
Dein Blut floß nicht ins Grabrevier,
Als du es einst versprützt,
Es ist in unsern Adern hier,
Dein Geist in unserm itzt.

Dein Name soll die Losung seyn,
Wenn wir zum Kampfe ziehn!
Dich preise unser Mädchenreihn
In höchsten Melodien!
Die Thräne würde dich entweihn;
Schweigt, Klagen, denn um ihn!

12.

Saul's Gesang vor seiner letzten Schlacht.

Ihr Krieger, ihr Helden, wenn feindlicher Schaft
Im Krieg für den Herren mich tödtlich entrafft.
Nicht hemm' euch die Leiche, die fürstliche, dann,
Nein, berget den Stahl im Gathitischen Mann!

Und du, der du Träger der Waffen mir bist,
Sähst fliehn Saul's Heer du zu dieser Frist,
Durchrenne mich gleich dann mit tödtlichem Stoß!
Was sie furchtsam scheueten, mein sey das Loos!

Lebt wohl denn, ihr Andern! Du Herzenssohn,
Bleibst mir vereint, mein Erb' auf dem Thron!
Glanzhell ist der Purpur, unendlich die Macht,
Und königlich heute der Tod in der Schlacht!

Digitized by Google

13.

Saul.

Der du Todte rufst hervor,
Den Propheten zaubre mir!
„Schatten Samuel empor!
Fürst, der Sehergeist ist hier!“
Die Erde gähnt', er stand Gewölken innen,
Das Licht ward blaß vor seinem Grabeslinnen;
Der Tod sah gläsern aus der Augen Rand,
Die Adern waren dürr, verwelkt die Hand;
Ein weißer Knochen glänzt' in bleichem Scheln,
Verschrumpft, nervlos, scheußlich entblößt das Bein;
Wie Wind der Höhl', entscholl's von starrer Lippe
Tiefhohl anitzt dem leblosen Gerippe.
Saul sah's und fiel zu Boden, wie die Eiche
Fällt, und zerspaltet von dem Donnerstreiche.
„Wer ist's, der den Schlaf mir stört,
Der den Geist hinaufbeschwört?
Bist du's, König? Schaue her!
Kalt ist dieß Gebein, blutleer,
Meines, wie es deines ist,
Morgen, wenn du bei mir bist;
Eh der nächste Tag erblich
Bist du samt dem Sohn wie ich.
Einen Tag ade, nur einen!
Dann wird unser Staub sich einen.
Du sammt Söhnen liegst entstellt
Dann, von Pfeil und Spieß gefällt.

Digitized by Google

Deine Hand ins Herz dann kehrt
Selbst den Speer, der dich bewehrt.
Leben-haupt-thronlos in Graus
Stürzt dann Saul sammt Sohn und Haus.

14.

Alles ist eitel, sagt der Prediger.

Ruhm, Weisheit, Liebe, Macht war mein,
Und Jugendkraft erlost' ich;
Mein Kelchglas färbte jeder Wein,
Mit holden Mädchen kost' ich;
Mein Herz sonnt' ich am Schönheitsblick,
Und konnte süß mich laben;
Ich hatte Erden-, Menschenglück,
Sowie's nur Kön'ge haben.

Such' ich die Tage, die dahin,
Aufs neu zu schaun im Geiste,
Wo Alles lockte meinen Sinn,
Was Holdes mich umkreiste:
Nicht Tag noch Stund' ist mir bekannt,
Die süß nur war, nicht bitter;
Gold war und Purpur mein Gewand,
Und doch nur morsche Flitter.

Man kann den Schlangen im Gefild
Durch Kunst den Stachel nehmen;
Die aber, die das Herz umschwillt,
Läßt nun und nie sich zähmen:

Digitized by Google

Sie will nicht auf der Weisheit Wort,
Nicht auf die Tonkunst achten,
Sie sticht die Seele fort und fort,
Und lässet sie verschmachten.

15.

Wenn diese Glieder bleich sich färben,
Wohin schweift dann der edle Geist?
Er kann nicht leben, kann nicht sterben,
Er, der dem Staube sich entreißt;
Durcheilt, befreit von eklem Leime,
Er schrittweis die Planeten dann,
Füllt er auf einmal alle Räume,
Und schaut das All, ganz Aug', er an?

Unsterblich, kraftvoll, sonder Schranke,
Erspähet er, erkennt und nennt
Allsehend, unsichtbar, Gedanke,
Was Erd' enthüllt und Firmament;
Selbst der Erinn'rung schwächste Fährte,
Entschwundner Tage dunkeln Ring,
Ein Blick umfaßt das Längstverjährte,
Gewärtig ist's auf einen Wink.

Er zieht zum Chaos das Geleise,
Als leer die Erd' und öde war,
Bis zu des Himmels fernstem Kreise;
Ihm ist jedwedes offenbar.

Digitized by Google

Und wo die Zukunft tilgt, wo schaffet,
Der Geist dringt allwärts, weit und breit,
Und, würd' in nichts die Sonn' entraffet,
Steht fest in eig'ner Ewigkeit.

Und jenseit Haß, Furcht, Hoffen und Lieben
Lebt er begierdenlos und rein;
Jahrgleich wird ein Jahrhundert stieben,
Ein Jahr ein Augenblick nur seyn.
Durchs All ist ihm die Bahn erlesen,
Fort sittiglos entfleucht der Geist,
Ein namenlos, ein ewig Wesen,
Vergisset er, was sterben heißt.

16.

Belsazars Gesicht.

Der König thront' im Saale,
Satrapen dicht um ihn,
Man sah zum Feiermahle
Wol tausend Lampen glühn.
Wol tausend goldne Schalen,
Geweihet durch Gebet,
Der Heiden Weine stralen
Im heiligen Geräth.

Digitized by Google

Da, als bei Tisch sie waren,
Die Finger einer Hand,
Man sah zur Wand sie fahren
Und schreiben wie im Sand;
Den Menschenfingern gleichen
Sie an der einzlen Hand;
Und zauberhafte Zeichen
Stehn jetzo an der Wand.

Der König sah's mit Beben
Und endet flugs die Lust,
Der Wang' erblich das Leben,
Der Laut stockt' in der Brust.
Daß Gelehrte bei mir wären,
Die Weisesten der Welt,
Das Grause zu erklären,
Was mir die Lust vergällt!

Gar klug sind die Chaldäer,
Doch, wie sie auch gelehrt,
Es findet sich kein Seher,
Der diese Schrift erklärt.
Die Babylonergreise
Spähn sonst bis auf den Grund,
Hier waren sie nicht weise,
Sie sahn's — mit stummem Mund.

Digitized by Google

Ein Jüngling, der im Orte
Fremd und gefangen saß,
Vernahm des Königs Worte,
Er sah die Schrift, und las.
Vom Lampenglanz umbreitet
Stehn noch die Züge da,
Wie Nachts er es gedeutet,
Am Morgen es geschah.

Ins Grab steigt von dem Mahle
Der Fürst, und büßt sein Reich,
Ist in der Wageschale
Dem nicht'gen Staube gleich.
Sonst prunk-, jetzt grabumwoben,
Sein Haus ist Erd' und Thon!
An's Thor, horch, Meder toben,
Der Perser nimmt den Thron.

17.

Schlafloser Sonne, melancholischer Stern!
Dein thränenvoller Stral glimmt zitternd fern,
Du zeigst das Dunkel, das du nicht kannst scheuchen;
Wohl darf man dich verschwundner Lust vergleichen.
So glänzt, was war, ein Licht von ehemalen,
Nur hell sind, doch nicht wärmend, solche Stralen,
Ein Nachtschein, nach dem nur die Wehmuth stiert,
Deutlich, doch fern; man sieht ihn, doch — man friert!

Digitized by Google

18.

Wäre falsch meine Brust, wie du glaubst, daß sie sey,
Dann wär' ich noch nicht auf der Pilgerei,
Dann entsagt' ich dem Glauben, dem Fluch zu entgehn,
Der da ist, wie du sagst, meines Stammes Vergehn.

Wenn der Schlechte nie siegt, dann wird Gott mit dir seyn,
Wenn der Sklave nur sündigt, bist frei du und rein.
Straft oben auch ird'sche Verbannung sich,
Deinem Glauben dann leb, meinem sterben will ich.

Mehr als zahlen du kannst, hat mein Glaub mir geraubt,
Wie der Gott weiß, welcher dein Glück dir erlaubt.
Seine Hand hat mein Hoffen und Herz, — deine Hand,
Gern geb' ich's für ihn — hat mein Leben und Land.

19.

Herodes Klage um Mariamne.

O Mariamne, Blut nun strömet
Dieß Herz, für das du gabst dein Blut,
Rachsüchtig erst, jetzt ganz vergrämet,
Gewissensbiß folgt' auf die Wuth.
O Mariamne, wo bist du?
Du kannst nicht hören meine Klagen,
Könnt'st du, du gäbst mir Fried' und Ruh,
Wollt' auch der Himmel sie versagen.

Digitized by Google

Und ist sie todt? Wie? Sie vollbrachten
Der Eifersucht Verdammungsgier.
O meine Wuth ward mein Verschmachten,
Ihr Richtschwerdt saust nun über mir.
Erschlag'nes Lieb, doch du bist kalt,
Und was ich auch für Worte wähle,
Sie, die anitzt dort oben wallt,
Hat Acht nicht meiner Frevelseele.

Hin ist, die meinen Thron geschmücket,
Mit ihr sah jede Freud' ich fliehn,
Die Blum', ich habe sie zerdrücket,
Die ich gehegt, um mir zu blühn.
Mein ist die Schuld, die Hölle mein,
Die dieser Brust Verderben predigt;
Ich erntete die Marter ein,
Die unerledigt nie erledigt.

20.

Am Tage der Zerstörung Jerusalems durch Titus.

Von der fernesten Höh' zum einst heiligen Dom
Hinschaut' ich, als, Sion, dich fesselte Rom;
Noch beschien dich die Sonn', und dein endender Stral
Flammt' auf, als ich hinsah zum letztenmal.

Deinen Tempel sucht' ich und suchte mein Haus,
Und vergaß auf ein Weilchen der Knechtschaft Graus;
Doch ich sah nur die tempelverzehrende Glut
Und gefesselte Händ' und vergebliche Wuth.

Digitized by Google

Viel Abende glänzte der Stral zurück
Von der Höhe, von wannen ich wandte den Blick
Hier ſtehend und ſchauend der Sonne Verglühn,
Die auf das Heiligthum niederſchien.

Als jenes Tags auf dem Hügel ich ſtand,
Sah ich nicht, wie allmälig die Dämm'rung verſchwand.
Hätt's gedonnert doch damals vielmehr und geblitzt,
Und ein Keil dem Erobrer das Haupt zerſchlitzt!

Doch von heidniſchen Göttern ſey nimmer entehrt
Der Altar, den Jehova für ſich begehrt,
Und dein Volk, ſey's verſchmäht und vertrieben von hier,
Unſre Huld'gung, o Vater, gehört doch nur dir.

21.

Wir ſaßen an Babels Fluth
Und beweinten jenes Beginnen,
Wo der Feind in der Schlachten Wuth
Eroberte Salems Zinnen:
Da ſank euch, ihr Töchter, der Muth,
Ihr weintet und mußtet von hinnen.

Wir ſchauten betrübt am Bord
Auf der Wellen freies Gleiten.
Sang heiſcht' er, doch Liedes Wort
Soll dem Feinde Triumph nicht bereiten.
Meine Hand ſchau' ich lieber verdorrt,
Eh für ihn ſie berühret die Saiten.

Digitized by Google

Trag', o Weide, mein Saitenspiel,
Es soll nur in Freiheit erklingen.
Als Salem, die herrliche, fiel,
Wußt' ich dich doch hinwegzubringen.
Deine Saite mit sanftem Gefühl
Soll zur Stimme des Feinds sich nicht schwingen.

22.

Der Untergang Sanheribs.

Wie der Wolf zu den Heerden kam Assur heran,
Purpurn glühten und golden sie Mann bei Mann,
Wie Stern' in dem See, wenn Tiberias Meer
Blauwoget zur Nacht, glomm Speer an Speer.

Wie die Blätter des Waldes in Sommers Grün
Sah man Abends die feindlichen Banner ziehn.
Wie die Blätter des Walds, wenn der Herbst sie durchfährt,
Sah man Morgens die Feinde zerstreut und verheert.

Denn der Engel des Todes begann seinen Zug
Und blies in das Antlitz des Feindes im Flug;
Und das Auge des Schläfers stand todt und erblaßt,
Und das Herz schlug noch einmal und hatte nun Rast.

Auch das Roß lag, die Nüstern weit aufgethan,
Doch kein Athem durchschnob mehr die stolze Bahn;
Und beweißt war vom Gischt das Gras wie mit Schnee,
Und kalt wie der Schaum felspeitschender See.

Digitized by Google

Und da lag auch der Reiter, zerhauen und fahl,
Bethauet die Wang', und verrostet der Stahl;
Es schweigen die Zelt', und die Fahne liegt um,
Die Banner sind einsam, die Trompeten stumm!

Und der Wehruf der Wittwen von Assur gellt,
Und es liegen die Baalsgötzen zerschellt;
Und die heidnische Macht, von dem Stahl nicht versehrt,
Ward wie Schnee vor dem Glanze des Herren verzehrt.

23.

Aus Hiob.

Ein Geist stand vor mir, und im hellen Licht
Gewahrt' ich ein unsterbliches Gesicht;
Jedwedes Auge schlief, nur nicht das meine.
Dort stand er, formlos, doch in Himmelsreine:
Da schlotterte mein Fleisch und bebte fort;
Mein Haar stieg auf; er aber sprach das Wort:

Ist mehr gerecht und rein der Mensch als er,
Dem selbst der Seraph gnüget nimmermehr?
Geschöpf aus Staub, Leimwohner! Selbst die Mott'
Oblebt euch, seyd gerechter ihr als Gott?
Tagwesen, todt noch eh' die Nacht anbricht,
Blind, achtlos gegen vollster Weisheit Licht!

TAYLOR INST. OXFORD.
Digitized by Google

Ode

an Napoleon Bonaparte.

Ueberſetzt

von

K. L. Kannegießer.

Wäge den Hannibal doch! — Wie viel denn, meinſt du, der Pfunde
Wieget er wol?

Juvenal.

Der Kaiſer Nepos ward vom Senat, von den Italern und von den Provincialen Galliens anerkannt; ſeine ſittlichen Tugenden und kriegeriſchen Gaben wurden laut geprieſen, und diejenigen, welche ſich einen Privatvortheil von ſeiner Regierung verſprachen, kündigten in prophetiſchen Reden die Wiederherſtellung des öffentlichen Glückes an. — — — — — — — — — — — — — — —

Durch dieſe entehrende Abdankung verlängerte er ſein Leben wenige Jahre in einem ſehr zweideutigen Zuſtande, halb Kaiſer, halb Verbannter, bis —

Gibbon's Abnahme und Untergang. Kap. 36.

Digitized by Google

Ha! Gestern König noch und groß,
Kön'ge in deinem Joch,
Bist du ein Ding nun, namenlos,
Entehrt, und athmend noch!
Er, der auf tausend Thronen wachte,
Zum Leichenfeld die Erde machte,
Er überlebt es doch?
Nie seit dem falschen Lucifer
Fiel Mensch noch Teufel tief wie er.

Was geißeltest, bösartger Mann,
Du die Kniebeugenden?
Vor Selbstbewundrung blind sodann
Lehrtest du Andre sehn.
Mit voller Macht — Gutes zu stiften
Hast du, die dich verehrt, mit Grüften,
Und weiter nichts versehn.
Daß Ehrsucht von viel mindrem Werth
Als Kleinheit hat dein Fall gelehrt.

Dank dieser Lehre! Mehr hat Macht
Für künftge Krieger sie,
Als was erdenkt und schon erdacht
Hohe Philosophie.
Vom Zauber, der uns einst gekettet,
Sind wir auf immer nun errettet,
Wir ehren fürder nie
Kriegsgötzen, sprechen ihnen Hohn,
Weil Erz die Stirn, der Fuß von Thon.

Digitized by Google

Triumph und eitle Pralerei,
Des Kriegs entzückte Gier, [1])
Erdbebengleiches Siegsgeschrei,
Athem des Lebens dir,
Scepters- und Schwertmacht, der zu dienen
Die Menschen nur geschaffen schienen,
Der Ruhm schwang das Panier —
Und nun? — Denkst du's, in Wahnsinn kreist
Dein Kopf fürwahr dann, dunkler Geist!

Verröder erst, nun selber öd,
Sieger, besiegt fortan,
Zum Schiedsmann Andrer einst erhöht,
Und jetzo Bettelmann!
Gibt ihm noch kaiserliches Hoffen
Gleichmut, nachdem ihn dieß betroffen?
Ficht Todesfurcht ihn an?
Stirbst du als Fürst? Lebst du als Sklav?
Er wählt, und zeigt sich ehrlos brav.

Der einst den Eichstamm aufgeklafft,
Der aber schlug zurück,
Die Hand geklemmt in Spaltes Haft
Einsam, — trüb ward sein Blick!
Du, den der Eigensinn der Stärke
Zuletzt verführt zu gleichem Werke,
Dich traf schlimmres Geschick!
Den Räubern fiel als Beut' er zu;
Dein Herz zernagen selbst mußt du.

Digitized by Google

Der Römer, als er Römerblut
Nicht mochte trinken mehr,
Warf hin den Dolch, mit keckem Muth
Dankt ab er, wild, doch hehr.
Er thats, er konnte sie verhöhnen,
Die ihm so lange mußten fröhnen,
Die schwach jetzt, wie bisher.
Selbst gab er hin sein Herrscherthum;
Drin suchte Sylla nun den Ruhm.

Der Spanier, dem des Thrones Glanz
Gleichgültig ward und bleich,
Gab Kronen für den Rosenkranz,
Die Zelle ward sein Reich;
Der nun Korallen eifrig zählte,
Und sich mit Disputiren quälte,
War kindschen Sinns er gleich,
Doch ward ihm klar zu dieser Frist,
Was Herrschen, was Bigottseyn ist.

Doch du, — du rangst, doch ward entdreht
Dir deines Donners Last,
Du gibst sie auf, die Macht, zu spät,
Die deine Schwäch' erfaßt,
Der zu Dämonen du gehöreſt,
Und dadurch schon das Herz empöreſt,
Daß du von Herz nichts haſt,
Daß solch ein Bub' einmal gestellt
Die Füß' auf Gottes schöne Welt.

Digitized by Google

Die Erde hat verſpritzt ihr Blut
Für ihn, der es geſpart;
Monarchen beugten baar an Muth
Das Knie nach Söldner Art.
O Freiheit, laß dich hoch erheben,
Da deine ſchlimmſten Feind' ihr Beben,
Vermummt ſo offenbart.
Nie hinterlaſſ' und locke an
Mit hellerm Namen ein Tyrann.

In Blut ſteht deine Schande da,
Daß ſie ins Auge fällt,
Denn deine Siege haben ja
Den Siegerruhm entſtellt.
Ja, wähltest du ehrhaft zu ſterben,
Dann hatteſt du leicht einen Erben,
Der neu gequält die Welt;
Doch wer ſtrebt wol nach Sonnenhöhn,
Und will in dunkler Nacht vergehn?

Der Helden Staub iſt ganz ſo ſchlecht,
Wie der gemeinſte Staub,
Es wägt die Sterblichkeit gerecht,
Was einſt wird Todes Raub.
Doch ſollte, während ſie am Leben,
Die Großen höhrer Geiſt erheben,
Der Furcht, dem Schrecken taub!
Verlachen dürft' euch nicht der Hohn,
Erobrer, dann auf eurem Thron.

Digitized by Google

Und sie, die Blum', aus Oesterreich,
Noch Kaiserin, noch groß,
Dein Ehgemahl, trägt sie den Streich
Des Schicksals, muß dein Loos
Sie theilen, deine späte Reue
Und deine Wuth mit Gattintreue,
Du Mörder, thronenlos?
Liebt sie dich noch, bewahre sie,
Köstlicheres erwarbst du nie.

Dann eile fort gen Helena,
Und schau ins Meer dabei!
Es lächelt dein, frei blieb es ja
Von deiner Tyrannei.
Und zeichn' auf deinem müßgen Pfade
Den Spruch ins sandige Gestade:
„Nun ist das Land auch frei!"
Korinths Schulmeister hat gesetzt
Auf deine Stirn sein Beiwort jetzt.

Du Timur, welch Gedankenspiel
Wird dir sein Kerker leihn?
Gefesselt denkt dein Wuthgefühl
Nur dieß: „die Welt war mein!"
Wenn Wahnwitz dich nicht hat befangen,
Wie's dem in Babylon ergangen,
So lischt des Tages Schein
Bald einem Geist von der Gewalt,
Der weitdrang, doch — baar an Gehalt.

Digitized by Google

Beutst du wie jener Feuerdieb [2])
Des Himmels Trotz dem Schmerz,
Gleich ihm, dem keine Hoffnung blieb,
Dem Geier Brust und Herz?
Von Gott verdammt, von uns verfluchet!
Zuletzt, dein Schlimmstes ists nicht, suchet
Dich Satan aus zum Scherz, [3])
Deß Uebermut im Fall nicht schmolz;
Er starb, wenn Mensch, mit ungeschwächtem Stolz!

Anmerkungen.

[1]) S. 92. „Des Kriegs entzückte Gier."
Certaminis gaudia — Worte Attila's in seiner Anrede an sein Heer vor der Schlacht bei Chalons, so, wie sie uns Cassiodor aufbewahrt hat.

[2]) S. 96. „Beutst du wie jener Feuerdieb."
Prometheus.

[3]) S. 96. „Dich Satan aus zum Scherz."
Reminiscenz aus Shakspeare:
The fiend's arch mock —
To lip a wanton and suppose her chaste.

Digitized by Google

Vermischte Gedichte.

Uebersetzt

von

O. L. B. Wolff.

Digitized by Google

Digitized by Google

Skizze aus dem Privatleben.

Ehrlicher Jago!
Bist du ein Teufel, kann ich dich nicht tödten.
Shakespeare.

Auf dem Boden geboren und in der Küche gebildet,
Ward sie befördert von dort, für der Gebieterin Haupt; —
Dann für irgend gefälligen Dienst, der nimmer genennet,
Und den einzig man nur aus der Belohnung errieth,
Ward sie von der Toilette zur Tafel erhöht, wo verwundert,
Hinter ihrem Stuhl, dienend die Besseren stehn,
Speist sie doch jetzt aus der Schüssel, die sie noch kürzlich gereinigt;
Stets mit Geschichtchen bereit, immer mit Lügen zur Hand.
Die bewährte Vertraute und allgemeine Spionin,
Wer, o Götter, erräth ihre Beschäftigung nun?
Eines einzigen Kindes frühste Führerin lehrt sie
Lesen dasselbe, was sie selber nur lehrend gelernt,
Eingeweihet darauf wird sie in die Künste des Schreibens
Wie bald, namenlos, manche Verläumdung beweist.
Keinem ward es bekannt, wozu sie die Schülerin bildet, —
Glücklich sichert das Herz noch deren hohes Gemüth;

Digitized by Google

Sehnet nach Wahrheit sich, die sie vernehmen nicht konnte,
Mit unbestochenem Ohre stets und mit schmachtender Brust.

Uebervunden ward die Verderbniß vom jungen Gemüthe,
Das kein Schmeicheln bethört, Schändlichkeit nimmer berückt;
Das nicht angesteckt der Betrug, obgleich er so nahe,
Das nicht das Beispiel verdarb, oder die Nachsicht geschwächt;
Nicht verlockte das Wissen es je, herniederzuschauen
Mit verächtlichem Blick auf ein geringer Talent;
Nimmer macht es der Genius stolz, noch eitel die Schönheit,
Nicht verführt es der Neid, Anderen wehe zu thun.
Konnte doch nimmer das Glück es ändern, der Stolz es erheben,
Leidenschaft beugt' es auch nie — Strenge lehrt' Tugend es nicht.
Seines Geschlechtes das reinste von allen irdischen Wesen,
Fehlte das Eine nur ihm — ach nur das Eine — verzeihn.
Viel zu sehr von Fehlern beleidigt, die nimmer es kannte,
Wähnt es, auf Erden gleich müßte, was lebet, ihm seyn.
Jedem Laster Feind, doch kaum der Tugend befreundet. —
Denn die Tugend verzeiht denen, die bessern sie will.

Digitized by Google

Aber zum Thema zurück, zu lang bei Seite gelassen,
Zu trübselige Last ehrlichem Liede gewiß;
Ob die früheren Dienste man gleich nicht ferner verlangt,
Herrscht sie doch über den Kreis, welchen sie vormals bedient.
Wenn die Mütter — warum? ist Niemand bekannt — vor ihr zittern,
Wegen der Mutter dann fürchten die Töchter sich auch.
Hat die Gewohnheit einst — die falsche Kette, die Hohes
Mit dem Gemeinsten verknüpft, — solche Gewalt ihr verliehn,
Daß sie die Quintessenz verderbenden Willens nur einflößt;
Schleicht sie schlangengleich sich in die Häuser hinein,
Bis der schwarze Schleim den genommenen Weg euch verrathen;
Schlinget, viperngleich züngelnd, sie sich um das Herz;
Gift Euch lassend darin, das nimmer sie dort hat gefunden; —
Wundert es Euch denn noch, daß sie, die Hexe des Hasses,
Ewig Böses thut und im Verborgenen lauscht,
Daß ein Pandämonium sie aufbaut, wo sie weilet,
Und in häuslicher Höll, Hecaten ähnlich, regiert?

Tief in der Kunst erfahren, der Lästerung Tinten zu dunkeln,
Stets mit Winken bereit, Wahrheit mit Lügen vermischt,

Digitized by Google

Spott mit Lächeln, und einen Faden erlogener Reinheit,
Mit Geweben von Trug, zeigt sie sich bieder und derb,
Um des kalten Gemüths abscheulichen Plan zu verbergen;
Lippen voll Lug, ein Gesicht, recht wie zum Heucheln gemacht;
Ohne Gefühl verspottet sie stets wer immer nur fühlet;
Eine Larve wie sie selbst die Gorgone verschmäht,
Pergamentene Haut und starr wie Steine die Augen.
Seht wie jeder Kanal voll von dem gelblichem Blut
In ihr Gesicht ausläuft, und dort zu Schlamm sich verdicket,
Wie der Hundertfuß, garstig umschuppet von Gelb,
Oder von dunklerem Grün, den Scorpionen vergleichbar;
(Denn von schlechtem Gewürm borgen wir Farben allein,
Die verwandt auf ihrem Gesicht wir wieder entdecken!)
Schauet die Züge nur an, ihr sehet wahrlich der Seele
Treuesten Spiegel gewiß von ihrem innersten Selbst.
Sehet nur auf das Bild und wähnet es nicht überladen,
Fähig ist jeder Zug einer Vergrößerung noch;
Aber treu der Natur Taglöhnern, die so es ihr fertigt,
Als die Natur vom Werk, — einstens vom Schaffen geruht,
Diesen weiblichen Hundestern des winzigen Himmels,
Dessen Einfluß so bös Alles verdirbt und verheert.

O Erbärmliche! du, die ohne Thränen und Denken,
Als die Freude allein, was du schon Böses gethan —

Kommen wird sie, die Zeit, nicht weit entfernet mehr ist sie,
Wo du fühlen wirst, mehr als du selber gequält,
Fühlen für dein eigenes Selbst, das sich nur geliebet;
Und dich winden im Schmerz, heulend, von Keinem beklagt.
Treffe dich dann der Fluch von dir zertretener Neigung,
Mit verdoppeltem Strahl fall er auf dich nur zurück!
Mache dich dir selber verhaßt, wie du es der Menschheit,
Bis sich Alles in Haß bildet, und wandelt bei dir,
Wie für Andere ihn so gern dein Wille geschaffen,
Bis dein hartes Herz endlich im Staube zerfällt.

Schlaflos sey dir die Gruft, wie oft es das Lager gewesen,
Das verwittwet, voll Gluth, du mir gespreitet dereinst.
Möchtest den Himmel du dann mit deinen Gebeten ermüden,
Blicke verzweifelnd auf die, die du hienieden verdarbst!
Nieder mit dir in den Staub, und wie allmählig du moderst,
Stirbt von dem giftigen Leib selber der nagende Wurm.
Um der Liebe willen allein, die gehegt ich und hege
Zu dem Wesen, das du gerne von Allen getrennt,
Soll dein Name — dein irdischer Name — jeglichem Auge
Höchster Verachtung werth, hängen vor Allen erhöht,

Digitized by Google

Höher bei Weitem als Alle, die deines Gleichen sich nennen
In der Schande der Zeit eiternd so greulich wie jetzt.

Prolog

gesprochen bey Eröffnung des Drury-Lane Theaters.
Sonnabend den 10. October 1812.

In grauser Nacht sah unsre Stadt erseufzend,
Des Drama stolzen Bau in Staub gelegt;
In kurzer Stunde sah es in die Gluth
Apollo sinken, Shakesspeare nicht mehr herrschen.

Die Ihr gesehn (o Anblick, groß doch traurig,
Deß Schein die Trümmer, die er schmückt, verspottet!)
Die Massen unter Flammenwirbeln fallen,
Wie Israels Säulen, und die Nacht vertreiben;
Die Ihr des Feuers lange Reihn erblicktet,
Den rothen Schatten auf die Themse werfen;
Da Tausende, um jenen Brand gedrängt,
Erschreckt, um ihren eig'nen Heerd besorgt,
Da hell die Flammen leuchteten und furchtbar
Der Himmel strahlte von den falben Blitzen,
Gleich seinen eigenen, verderbenschwanger,
Bis schwarze Asche und zerfall'ne Mauern

Digitized by Google

Der Muse Herrscherſitz an ſich geriſſen,
Und ihren ſchweren Fall bezeichneten;
Sagt nun, ob dieſes neue Prachtgebäude,
Das ſich erhebt, wo einſt das mächtigſte
Gebäu auf unſrer Inſel ſich erhob,
Sich mit dem vor'gen gleicher Gunſt erfreue,
Als Shakesſpear's Tempel, — ſeiner, Eurer werth.

Das ſoll es. — Ja! — der Zauber jenes Namens,
Er trotzt der Flamme Gluth, der Zeiten Senſe;
Noch an derſelben Stelle weihet er
Die Scene, heißt das Drama ſeyn, wo es
Zuvor geweſen. — Dieſer Hallen Bau
Bezeugt die mächt'ge Kraft, fröhnt unſer'm Stolz,
Dem ehrenwerthen, und ruft aus: Wie gut!

Wie dieſer Bau wetteifernd' mit dem erſten
Sich hebt, ſo möchten aus Vergangenem
Auch Ahnung für die Zukunft wir entlehnen;
Mög' irgend eine Stunde, unſerem
Gebete günſtig, ſolche Namen wecken,
Als den geſunk'nen Bau verherrlichen.
In Drury war es, wo der Siddons Kunſt
Zuerſt die ſanften Herzen überwältigt',
Harte Gemüther nahm im Sturme ein.
In Drury ſproßt' einſt Garrick's letzter Lorbeer;
Hier war es, wo er einſt die letzten Thränen
Aus Euren Augen ſcheidend lockte; hier,
Wo ſeinen letzten Dank er ſeufzte, wo

Sein letztes Lebewohl er einst geweint.
Doch mögen für die Lebenden die Kränze
Erblühen, die auf Gräbern ihren Duft
Umsonst vergeuden. Das verlangte Drury,
Verlangt es noch, und Ihr verweigert nicht
Den Zoll, die Muse wiederum zu wecken,
Die schlummernde. — Mit Kränzen schmücket nun
Eures Menanders Haupt, und häufet nicht
Vergebens Euren Lorbeer für die Todten.

Es sind die Tage theuer, wahrhaft theuer,
Von denen hell Drury's Annalen leuchten,
Eh Garrick floh und Brinsley nicht mehr schrieb.
Wir, ihrer Mühen Erben, sind drauf stolz,
Wie hochgeborne Erben auf die Ahnen;
Da so Erinn'rung Banquo's Spiegel leiht,
Um die gekrönten Namen anzurufen;
Da sie vorüberziehn, und wir ihn halten,
In dem sich Namen zeigen, die unsterblich,
So weilt, eh Ihr das schwächere Geschlecht
Verdammet, und bedenkt, wie schwer es sey,
Mit solchen Mächten um den Preis zu ringen.

Der Bühne Freunde, an die Spiel und Spieler
Zugleich um Lob sich und Vergebung wenden,
Ihr, deren Richterausspruch, Richterauge
Allein bestimmt, wem Lob wird, wem Verwerfen, —
Wenn jemals Leichtsinn schon zum Ruhm geführt
Und uns erröthen machte, weil zu tadeln
Ihr unterließet; wenn die Bühne je

In ihrem Wirken sich erniedriget,
Dem kränkelnden Geschmack zu fröhnen, den
Sie nicht zu bessern strebet, o so möge
Ein jeder Vorwurf aus vergang'ner Zeit,
Die gegenwärtigen Scenen wieder strafen,
Und der gerecht sonst laute Tadel schweigen!
Da Euer Wort des Drama Regeln billigt,
So höhnet uns mit falschem Beifall nicht;
Es stähle zwiefach so des Mimen Kraft,
Der Stolz; von unser'n Stimmen halle wieder
Die Stimme der Vernunft. — —

Der Gruß ist aus. —
Gehorsam ward der altgewohnten Sitte,
Es sprach des Drama Huldigung sein Herold.
Empfangt noch das Willkommen! jeder Ton
Entspringt aus unserm Herzen, möchte gern
Das Eurige gewinnen. Jetzt erhebt
Der Vorhang sich. O! möge unsre Bühne
Euch Spiele zeigen, Drury's alter Zeit
Vollkommen werth. — Britten sind unsre Richter,
Natur sey unsre Führerin. — O möchten
Wir Euch gefallen, lange noch Ihr richten.

Digitized by Google

Ode.

Venedig! wenn einst deine Marmormauern
Gleich mit den Fluthen sind, so wird ein Schrei
Der Nationen klagend sich erheben
Ueber die See, ob den gesunkenen Hallen!
Wenn ich, des Nordens Wandrer, um dich weine,
Was sollten Deine Söhne anders thun?
Allein sie murren nur in ihrem Schlummer. —
Verschieden von den Vätern — wie der Schlamm,
Der dunkelgrüne Schlamm der Ebbe, auch
Verschieden ist vom Schaum-lebend'ger Fluth,
Die schifflos treibt den Schiffer zu der Heimath —
Sind sie von denen, die waren; kriechen
Den Krebsen gleich durch ihre feuchten Straßen.
O Todeskampf — daß auch Jahrhunderte
Nicht beff're Erndte reifen lassen können!
Dreizehn Jahrhunderte voll Ruhm und Reichthum
Zu Staub allein und Thränen nun gewandelt,
Und jedes Denkmal, das der Fremde findet,
Palläste, Säulen, Kirchen, grüßen ihn,
Wie ein Leidtragender zu grüßen pflegt.
Der Löwe selbst scheint gänzlich unterjocht,
Und nur der Trommel dumpfer rauher Ton
Giebt, als die Stimme deines Zwingherrn, wieder
Das Echo, über deinen sanften Wellen,
Die einst, so ganz empfänglich für Gesang,

Digitized by Google

Sich hoben in des Mondes Strahl, beladen
Von vielen Gondeln, beim geſchäftgen Summen
Der heitern Menge, deren ſchwerſte Sünde
Das Uebermallen nur des Herzens war,
Der Fluß zu großen Glückes, der die Hülfe
Des Alters fordert, um den Lauf zu wenden
Abwärts von der wollüſtig üpp'gen Fluth
Der mit dem Blute kämpfenden Gefühle.
Doch beſſer ſind ſie als der dunkle Irrthum,
Der Völker Trauerkleider im Verfall,
Wenn grauſenvoll das Laſter tritt hervor,
Der Scherz nur Wahnſinn iſt, zum Tödten lächelt,
Und Hoffnung nichts als falſche Täuſchung, nur
Aufglimmern eines Kranken vor dem Tode;
Wenn Schwäche, die das letzte Erdenkind
Der Leiden iſt, der Glieder Apathie,
Der wüſte Anfang wankender Geſchlechter,
Die ſich der Tod gewinnt, ſo Puls auf Puls,
Ader auf Ader ſtiehlt, und ſtarren macht;
Doch ſcheinet ſie dem zu gequälten Staube,
Da ſie ihm hilft, Odems Errinerung,
Und ſeiner Kette Lähmung däucht ihm Freiheit;
Von Leben ſpricht er dann und wie er fühlt,
Daß ſeine Geiſter wieder auf ſich ſchwingen,
Obgleich noch ſchwächlich in der friſchen Luft,
Die er ſich ſuchen möchte; doch er weiß
Nicht, daß er keicht, indem er flüſtert, nicht,
Daß ſeine dünnen Finger, was ſie faßten,
Nicht fühlen — und ihn überläuft es, ſchwindelnd

Digitized by Google

Dreht ſich das Zimmer rund, geſchäft'ge Schatten,
Die er umſonſt zu haſchen ſuchet, hüpfen
Und flirren auf und ab vor ihm, bis endlich
Der letzte Schwindel ſeinen Schrei erſtickt,
Und Alles Eis und Dunkel iſt — die Erde,
Das was ſie war, bei unſerer Geburt.

Für Nationen giebt es keine Hoffnung!
Durchblick't die Blätter vieler tauſend Jahre,
Denn jedes Tages Schauplatz, Fluth und Ebbe
Von jedem Alter, das da wiederkehrte,
Das ew'ge Seyn, von dem was da geweſen,
Hat nichts uns, oder wenig nur gelehrt:
Und dennoch lehnen wir an Dinge uns,
Die unter unſ'ren Laſten verfaulen, nützen
Die Kräfte ab im Ringen in der Luft,
Denn unſer eignes Weſen ſchlägt uns nieder;
Die Thiere, die wir hecatombenweiſe
Stündlich zu unſern Feſten ſchlachten, ſtehn
Mit uns auf gleicher Stufe — müſſen gehn
Wohin ihr Treiber treibt, wenn auch zur Schlachtbank.
Ihr Menſchen, die Ihr Euer Blut vergießet,
Als wär' es Waſſer nur für Eure Herrſcher,
Was gaben ſie dafür denn Euren Kindern?
Ein Erbtheil nur von Sklaverei und Elend,
Nur blinde Dienſtbarkeit, wo Schläge Lohn.
Wie? brennt nicht jetzt die glüh'nde Pflugſchaar noch,
An die im fälſchlichen Gericht ihr ſtoßt,
Und die für echte Feuerprob' Ihr haltet;

Digitized by Google

Ihr küßt die Hände, die Euch Wunden schlagen,
Und preiset Euch, wenn Ihr den Glutstahl tretet.
Was Eure Väter immer euch gelassen,
Was Euch die Zeit als freies Erbtheil bringt,
Was die Geschichte als erhaben kündet,
Hat andern Ursprung. — Ihr, ihr seht und les't,
Bewundert, seufzet, unterliegt und blutet.
Die wen'gen Seelen ausgenommen, die,
Allen zum Trotz, doch schlechter auch als Alle,
Urplötzlich in Verbrechen sich erhoben,
Indem sie ihres Kerkers Mauern stürzten
Und strebten aus dem Freiheitsquell zu schlürfen.
Da, durch Jahrhunderte voll Dürre rasend,
Die Menge laut einander drängt und stößt,
Den Becher zu erlangen, der Vergessen
Der schweren Kette bringt, an die gespannt,
Sie lang den Sand gepflügt; — entsprang dort Korn
So war es nicht für sie; es war zu tief
Gebeugt ihr Nacken und der todte Gaumen
Kaute am Leidensstengel. — Jene Geister,
Die wenigen, verachtend diese Thaten,
Die sie verabscheu'n, sie verwechseln nicht
Mit ihrer Sache plötzlich wilden Aufstand
Gegen Gesetze der Natur, der pestgleich
Erdbeben ähnlich nur auf kurze Zeit tobt,
Und dann die Erde läßt, um ihren Schaden
In wen'gen Sommern wieder gut zu machen,
Generationen neu hervorzubringen,

Digitized by Google

Die schön sind, wenn im Freiheitsschmuck sie prangen;
Dort, Tiranney, erblüht dir keine Knospe.

Ruhm, Herrschaft, Freiheit! göttergleiche Trias,
Wie thronte'st einst auf diesen Thürmen du.
Der Bund der mächtigsten Nationen konnte
Venedig schaden, doch nicht unterdrücken,
Als es ein Gegenstand des Neides war,
Denn Alles war verknüpft mit seinem Schicksal.
Gefeyerte Monarchen kannten, liebten
Die hohe Wirthin, lernten sie nicht haßen,
Ob sie sie beugten — und die Menge fühlte
Mit jenen Reisenden; zu allen Zeiten,
Aus allen Ländern ehrt der Fremde sie;
Was sie verbrach war selbst geringer Art,
Der Liebe Tochter lechzt sie nicht nach Blut,
Doch freute sie harmloser Siege sich,
Denn diese brachten neuen Ruhm dem Kreuze,
Das ihre Banner segnete von oben,
Die immer ohne Aufhör flatterten
Zwischen der Erde und dem frechen Halbmond;
Wenn dieser bleich ward, wankte, o so danke
Die Erde es derselben Stadt, die sie
In Fesseln schlug; die Fesseln klirren jetzt
In Aller Ohr, die ihrer Freiheit Namen
Venedig's heldenmüth'gem Streben dankten.
Venedig theilt nun das gemeine Loos.
Zwar Königreich — genannt von dem Grob'rer,
Weiß doch es nun — was Alle — und vor Allen

Digitized by Google

Wir wissen — wie mit schönen gold'nen Worten
Und Redensarten die Tyrannen gaukeln.

Verschwunden ist der Name Republik
Auf den drei Brüchen der gequälten Erde.
Venedig ist erdrückt und Holland duldet
Den Zepter jetzt und trägt den Purpurmantel.
Wenn auch der freie Schweizer noch allein
Einher auf kettenfreien Bergen schreitet,
So ist es dennoch nur für kurze Zeit;
Denn gar zu listig ist die Tyrannei
Und tritt in ihrer eignen guten Zeit
Die Funken uns'rer Asche tödtend nieder.
Ein großes Land nur, dessen kräft'ge Söhne
Entfernet hält das Meer, das trennende,
Die in der Freiheit heil'gem Dienst erwuchsen,
Für die die Väter fochten und auf sie
Ein Erbtheil brachten, kühn, für Herz und Hand,
Als stolzen Unterschied von jedem Lande,
Deß Söhne vor dem Herrn sich beugen müssen,
Als wenn sein Scepter wär' ein Zauberstab
Voll tiefer Kunst geheimer Wissenschaft, —
Ein großes Land — erhebet noch sein Haupt
In freiem Trotz, erhaben, unbezwungen,
Jenseits des weiten Oceans. — Es lehrte
Kühn seine Esaubrüder, daß die Flagge,
Die flatternde von Albions stolzer Klippe,
Gestrichen wird vor denen', deren Rechte
Sich Rechte kaufte, leicht durch Blut geerndtet.

Digitized by Google

Für immer besser, wär das Lebensblut
Jedwedes Menschen auch ein Fluß, daß Fluth
Es habe, überfließe gar, als daß
Es langsam durch die Adern kriechen sollte,
Verdämmt durch Kett' und Schloß wie ein Canal
Und fließend, wie in kranken Mannes Schlaf,
Drei Schritte, stockend dann — stets besser, seyn,
Wo die erdrückten Sparter sind, noch frei
Im stolzen Blutbad von Thermopylä
Als so im Moore stockend — oder auch
Ueber die Tiefe fliegen, einen Strom
Zum Ocean fügen, einen freien Geist,
Zu unsr'er Väter Seelen, und für dich,
Ein freier Mann mehr seyn, Amerika!

Ode.

O Schande, Schande dir, der Gallier Land
O Schande dir und auch den Söhnen dein!
Unklug im Ruhme, niedrig bei dem Fall,
Was wird fortan dein Loos nun seyn!
Verspottung trifft dich ohn' Unterlaß,
Ein Hohn der ewig nun währt,
Dein spottet Verachtung, dir fluchet der Haß,
Der den Wind deines Himmels beschwert;
Und stolz erhebt sich über deinem Fall
Des Sieges Lachen, Hohnes Wiederhall.

Digitized by Google

Wo ist er hin, dein Geist vergangner Zeit,
Der selbst sich noch in deinen Todten rührt,
Als Rittersinn dem Leuchtfeu'r gleich, Geleit
Dir gab, und Ehre dich allein geführt?
Es hat sie dein Sturm aus dem Schlummer erweckt,
Sie seufzen, gestört in der Ruhe Lust,
Sie murren und weinen, seitdem sie entdeckt,
Den dunkeln Flecken auf deiner Brust.
Wo ist die Ehre, die sie dir vertraut?
In Staub getreten und von Nacht umgraut.

Betrachte rings der Erde Königreiche
Vom Indus an, rund um der Pole Welt,
Wie etwas Gutes, Ehrenvolles, Werthes
Die Sünden jener Länder doch erhellt.
Du bist in deiner Schande allein,
Nicht findet dein Gleichniß die Welt,
Es kann dir nichts vergleichbar seyn,
Da Laster und Schmach deinen Namen entstellt.
Du, riesengroß in Schuld, giebst durch die Zeit
Ein Sprich- und Beiwort für Verworfenheit.

So lang Eroberung dein Schwerdt umglänzte,
Als noch in voller Tapferkeit Er stand,
Da folgt' dein Lob den Schritten deines Herrschers,
Das Blutesstrom willkommen stets genannt;
Trug seine Krone gleich Tyrannei,
Verderbend so manches Land,
Doch jubeltest du, wie herrlich er sey,
Bis endlich das Glück sich gewandt,

Digitized by Google

Da fielſt du von ihm ab, und warſt im Trug
Die Erſte, die mit Schmach ihm Wunden ſchlug.

Vergeſſen waren ſeine Thaten alle,
Was er für dich ertrug, vergaſſeſt du,
Du huldigteſt der neuen Morgenſonne
Und ſangſt ihr and're Jubellieder zu.
Aber der Sturm mit Unglück im Bunde
Schnell umwölkt er den leuchtenden Strahl,
Treu und Ehr war der Stolz einer Stunde,
Und nur ein Traum, was einſtmals loyal. —
Haſt dich zu ihm, den du verbannt, gekehrt,
Wer ihn zuerſt geſchmäht, hat ihn zuerſt verehrt.

Sprich, welcher Lärm belaſtet ſo die Lüfte,
Was ſchließet ſeinen Thron ſo drängend ein?
Der Freude Ruf iſt's, Millionen ſchwören,
Er nur ſoll ſie beherrſchen, er allein.
Das Unglück bald den Eifer erhellt,
Es macht ſeinen Namen geweiht.
Bald fühlet, die ihn verfolget, die Welt,
Unauslöſchlich und immer bereit
Iſt der Eifer der Franken, wenn einmal genährt
Für den Heldenführer, den liebend er ehrt.

Zur Schlacht, zum Kampf der Heldenführer eilt,
Allein ſein Lorbeer wird mit Nacht bedeckt;
Wo iſt der Geiſt, der nimmermehr ſich beugt,
Anhänglichkeit, die nimmer ſich verſteckt?
Ein Augenblick nur, und Betrug und Entflieh'n,

Digitized by Google

Sie ließen ihn in des Feindes Hand;
Dieselben, die in seiner Gunst gediehn,
Sie haben im Unglück sich von ihm gewandt;
Millionen, schwörend einst, ihn zu erretten,
Sehn ruhig ihn als Flüchtling und in Ketten.

Der Wilde, der in seiner Höhle hauset,
Ist edler weit und besser in der That;
Du stehst als hohes Wunder da den Menschen
Und doch befleckt die Braue dir Verrath.
O wärest du mein Vaterland,
Ich risse aus deinen Armen mich,
Ich flöh an der Erde äußersten Rand,
Dich meidend immer und ewiglich;
Und dein gedenkend noch in später Zeit,
Würd ich erröthen, weinen ob dem Leid.

O Schande, Schande dir, der Gallier Land!
O Schande dir und auch den Söhnen dein!
Unklug im Ruhme, niedrig bei dem Fall,
Was wird fortan dein Loos nun seyn!
Verspottung trifft dich ohn' Unterlaß,
Ein Hohn der ewig nun währt,
Dein spottet Verachtung, dir fluchet der Haß,
Der den Wind deines Himmels beschwert;
Und stolz erhebt sich über deinem Fall
Des Sieges Lachen, Hohnes Wiederhall.

Digitized by Google

In ein Stammbuch geschrieben.

Wie zu dem kalten Leichensteine
Den Wanderer der Name zieht,
So fessle deinen Blick der meine,
Wenn einst dein Auge hier ihn sieht.
Und hast du wieder ihn gelesen,
Erscheint in später Zeit er dir,
Betrachte mich als längst gewesen,
Und denk: mein Herz begrub man hier.

An .....

Als Herrin, ich das Ufer ließ,
Wo ich geboren ward, den Strand,
Da glaubt' ich kaum, es würde schmerzen,
Verließ' ich einst ein andres Land:
Doch hier auf dieser wüsten Insel,
Wo die Natur so trüb und schwer,
Wo du allein von Allem, lächelst,
Graut vor dem Scheiden mir so sehr.
Jetzt fern, durch dunkelblaue Fluthen
Getrennt von Albins Klippenstrand,

Digitized by Google

Seh' ich vielleicht ihr Ufer wieder,
Eh eine kurze Zeit verschwand.
Doch ach! wo ich auch immer streife
Durch fernes Land und wilde Seen,
Betret' ich auch die Heimath wieder,
Dich werd' ich doch nicht wiedersehn:
Dich, in der Alles sich vereinet,
Was nur das Herz reißt mit sich fort,
Denn wer dich sieht, muß dich bewundern,
Dich lieben — o vergieb das Wort.
Vergieb ihm dieses Wort, der nimmer
Dich Holde damit kränken kann,
Und kann ich auch dein Herz nicht theilen,
Nimm doch als deinen Freund mich an.
Wer wäre wohl so kalt, dich sehend,
Den wen'ger hieß das eig'ne Herz
Als, was dem Manne ziemt zu werden,
Der Schönheit Freund in Leid und Schmerz?
Wer glaubte je, ein solches Wesen
Schritt auf dem Pfade der Gefahr,
Trotzend des Todes Sturmesflügel
Wie des Tyrannenhasses Schaar?
Herrin! wenn ich die Mauern sehe,
Wo einst Byzanz stand hoch und frei,
Und Stambuls morgenländ'sche Hallen,
Umpfercht von türkischer Tyrannei;
Ob mächtig auf des Ruhmes Tafeln,
Sein Name stolz auch zu uns spricht,
Mich wird mit zarter'm Band es fesseln —

Digitized by Google

In ihm erblicktest du das Licht.
Muß ich auch Lebewohl dir rufen,
Tret' ich in seine Thore ein,
So ist's, darf ich bei dir nicht bleiben,
Ein Trost, wo du gewesen, seyn.

Stanzen.

Geschrieben auf der Ueberfahrt über den ambraciſchen Golf, den 14. November 1809.

Am klaren Himmel und im Silberscheine
Fällt hell der Mondenstrahl auf Actiums Strand:
Wo um die schöne Herrscherin Aegyptens,
Die alte Welt einst auf dem Spiele stand.

Ich schaue jetzt auf die berühmte Scene,
So manches tapfern Römers Azurgrab;
Wo einst der Ehrgeiz einem Weibe fröhnte,
Und seine schwanke Krone von sich gab.

Florentia, die ich immer lieben werde,
Wie je es tönte in des Liedes Schwung,
(Seit Orpheus sich die Gattin frei gesungen)
So lange du noch schön und ich noch jung.

Das waren, süßes Liebchen, hehre Zeiten,
Als Welten man um Frauen eingesetzt:

Digitized by Google

Doch hätten Barden Reiche so wie Reime,
Du weckteſt neu Antoniuſſe jetzt.

Wiewohl das Schickſal ſolches wehret, dennoch
Bei deinem Lockenpaar, das ringelnd fällt,
Ich habe keine Welt für dich zu laſſen,
Doch ließ' ich dich auch nicht um eine Welt.

Stanzen,

geſchrieben am 11. October 1809 in der Nacht, während eines Ungewitters, als die Führer den Weg nach Zitza verloren hatten, in der Nähe der vormals Pindus genannten Bergreihe in Albanien.

Kalt und rauh iſt der Wind der Nacht,
Wo des Pindus Gipfel ſich hebt;
Die wüthenden Wolken ſtrömen wild,
Daß rings die Erde bebt.

Die Führer ſind fort, die Hoffnung ſchwand,
Und des Blitzes falbe Gluth
Zeigt nur der Fels, der uns gehemmt,
Und erhellt des Bergſtroms Fluth.

Seh' eine niedre Hütt' ich dort,
Da ſchnell der Blitz fährt herab?
Willkommen wär ihr Obdach. — Nein,
Es iſt nur ein türkiſches Grab.

Digitized by Google

Durch das Rauſchen des Waſſerfalls
Hör' eine Stimme ich;
Mein müder Landsmann iſt's, er ſehnt,
Nach den Küſten Alt-Englands ſich.

Da fällt ein Schuß! Freund oder Feind?
Ein zweiter fällt! — Er zeigt
Dem Bergbewohner, damit zu uns
Als Führer herunter er ſteigt.

O! wer wagt ſich in ſolcher Nacht
Herab zu uns in's Thal,
Und wer hört bei dem Donnergebraus
Wohl unſer Nothſignal?

Und wer's auch hört, er wagt ſich nicht
Herab bei dem Wirbelwind,
Und meint, vernimmt er den nächtlichen Ruf,
Daß es wilde Räuber ſind.

Es zuckt der Blitz, der Donner rollt,
Der Sturmwind gräßlich lärmt;
Doch hat noch ein Gedanke Kraft,
Daß er die Bruſt mir erwärmt.

Da über Fels und rauhes Geſtein,
Dem Ziel ich wand're zu;
Wo, bei der Elemente Wuth
Florentia biſt jetzt du?

Digitized by Google

Nicht auf der See! nicht auf der See!
Dein Schiff lief längst schon ein;
O träfe dieser wilde Sturm,
Mein Haupt doch nur allein!

Die Segel schwellt der rasche Wind,
Als ich zuletzt dich geküßt;
Und lange schon trieb er dein Schiff
In den Hafen, wo Ruhe ist.

Bist sicher jetzt, betratest längst
Vorher Hispaniens Strand;
Wie schrecklich, wenn, du Zarte, dich
Der Sturm auf dem Meere noch fand.

Und da auch jetzt, in Dunkel und Graus
Noch dein gedenkt mein Herz,
Wie in den Stunden, die entflohn
Bei Saitenklang und Scherz, —

So blicke in der weißen Stadt,
Wenn Cadix in Freiheit noch ruht,
Zu Zeiten aus dem Gitter herab,
Auf die dunkelblaue Fluth.

Ruf' der Calypso Inseln denn
Vor deine Sinne dir;
Gewähre Andern Lächeln du,
Doch einen Seufzer mir.

Digitized by Google

Und wenn, wer dich umgibt, bemerkt
Dein bleiches Angesicht,
Die Thräne, die die Trauer zeigt,
Und halb entquillend spricht, —

So lächle wieder — scheue nur
Des Thoren faden Scherz —
Gestehe nicht, du dachtest mein
Wie dein gedenkt mein Herz.

Ach, Lächeln, Seufzer sind umsonst
Für ein getrenntes Herz. —
Fort streif' ich über Land und See
Dich suchend mit tiefem Schmerz.

Geschrieben zu Athen.

Am 16. Januar 1810.

Der Zauber brach, es ist der Reiz entflohn,
So ist es immer mit des Seyns Gebresten;
Wir lächeln thöricht, wo uns Seufzen ziemt,
Und Wahnsinn täuschet uns am Besten.

Denn jeder lichte Augenblick,
Zeigt, welches Weh auf Erden wir erwarben;
Und wer da handelt, wie's der Weise sollte,
Lebt nur als Märtyrer, wie Heil'ge starben.

Digitized by Google

Geschrieben, nachdem er von Sestos nach Abydos geschwommen war.[1])

Den 9. Mai 1810.

Wenn in dem kalten Mond December
Leander, der des Nachts gewohnt,
(Welch Mädchen kennt nicht die Geschichte?)
Dich zu durchkreuzen, Hellespont!

Wenn er, da Winterstürme tobten,
Zu Hero eilte, stets bereit,
Und schwimmend so den Strom zertheilte,
Wie thun mir, Venus, Beide Leid!

---

[1]) Am 3. Mai 1810 als die Salsette (Kapitain Bathurst) in den Dardanellen lag, schwamm der Lieutenant jener Fregatte, Ekenhead, und der Dichter dieser Verse, von der Europäischen Küste nach der Asiatischen — beiläufig gesagt, von Abydos nach Sestos, wäre der Geschichte angemessener gewesen. Die ganze Entfernung von der Stelle, von wo wir aussetzten, bis zu unserm Landen an der andern Seite, einschließlich der Länge, welche uns der Strom mitfortriß, ward von denen an Bord der Fregatte auf mehr als vier Englische Meilen geschätzt, obwohl die eigentliche Breite nur eine beträgt. Die Stärke der Strömung ist so, daß kein Boot gerade hinüberrudern kann; was man auch schon gewisser Maßen aus dem Umstand abnehmen mag, daß der eine von uns die ganze Entfernung in einer Stunde und fünf, der

Digitized by Google

Denn ich entarteter Moderner,
Obgleich im schönen Monat Mai,
Ich dehne schwach die feuchten Glieder
Und denk, daß es was Rechtes sey.

Er, seit er rasch die Fluthen theilte,
Nach jener zweifelhaften Mähr'
Zu freyn, und Gott weiß was zu machen,
Er that's um Liebe, ich um Ehr!

Wem's besser ging, läßt schwer sich sagen,
So quält dich, Mensch, der Götter Zwang!
Die Müh verlor er, ich das Spielchen;
Mir ward das Fieber; — Er ertrank.

---

andre in einer Stunde und zehen Minuten zurücklegte. Das Wasser war von dem Schmelzen des Bergschnee's ausserordentlich kalt. Etwa drei Wochen vorher, im April, hatten wir schon einen Versuch gemacht, aber da wir den ganzen Weg von Troas her denselben Morgen geritten waren, und das Wasser eisig kalt fanden, sahen wir uns genöthigt, die Ausführung aufzuschieben, bis die Fregatte unterhalb der Bergschlösser Anker geworfen, wo wir denn, wie eben erzählt, über die Meerenge schwammen; wir sprangen in einer beträchtlichen Entfernung oberhalb des Europäischen Kastells in's Wasser und landeten unter dem Asiatischen Fort. Chevalier sagt, ein junger Jude sey denselben Weg für seine Geliebte geschwommen und Oliver erzählt's von einem Neapolitaner; aber unser Consul Tarragona erwähnte keinen dieser Umstände, und suchte uns von der Unternehmung abzubringen. Viele von der Mannschaft der Salsette hatten, wie man allgemein wußte, eine größere Entfernung zurückgelegt und das einzige, was mich erstaunte, war, daß bei den Zweifeln an der Wahrheit von Leander's Geschichte, kein Reisender je versuchte, die Möglichkeit der Erzählung darzuthun.

Digitized by Google

Digitized by Google

Painted by A.E. Chalon, R.A.

Engraved by H.T. Ryall.

THE MAID OF ATHENS.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Lied.

Ζώη μοῦ, σάς ἀγαπῶ.[1])

Athen 1810.

Maid Athens, vor Abſchieds Schmerz!
Gieb, o gieb zurück mein Herz;
Oder ſeit es von mir wich,
Nimm nun Alles hin für dich.
Hör' mich eh' ich ſcheide. — O!
Ζώη μοῦ, σάς ἀγαπῶ.

Bei den Locken ſüß verwirrt,
Die Aegea's Wind durchirrt;

---

[1]) **Zoë mou sas agapo**, ein neugriechiſcher Ausdruck der Zärtlichkeit. Wenn ich's überſetze, könnte ich die Herrn beleidigen; es möchte ausſehen, als glaubte ich, ſie verſtünden's nicht, unterlaß ich es aber, dann trete ich den Damen zu nahe. Aus Furcht indeß, daß mir's von den letztren übel ausgelegt werde, will ich's wagen, und bitte die Gelehrten um Entſchuldigung. Es heißt: Mein Leben, ich liebe dich. Es klingt ſehr ſchön in allen Sprachen und iſt in Griechenland bis auf den heutigen Tag noch eben ſo ſehr in Gebrauch, als, wie uns Juvenal ſagt, die beiden erſten Worten unter den Römiſchen Damen gewöhnlich waren, die überhaupt ihre erotiſchen Ausdrücke den Griechen entlehnten.

Digitized by Google

Bei den Wimpern zart und leicht,
Deren Kuß die Wang erreicht;
Bei den dunkeln Augen. — O!
Ζώη μοῦ, σάς ἀγαπῶ.

Bei dem Mund zum Kuß gemacht!
Bei des ſchlanken Wuchſes Pracht;
Bei den Blumen die verkünden, [1])
Was doch Worte nimmer finden;
Liebesweh und liebesfroh.
Ζώη μοῦ, σάς ἀγαπῶ.

Maid Athens, wenn ferne ich
Und allein du, denk an mich;
Eil ich auch nach Stambul hin,
Hält Athen doch Herz und Sinn;
Liebe ſtets dich immer ſo:
Ζώη μοῦ, σάς ἀγαπῶ.

---

[1]) Im Oſten, wo man die Damen nicht ſchreiben lehrt, aus Furcht, ſie möchten Liebesbriefe ſchreiben, überbringen Blumen, Kohlen, Kieſelſteinchen die zärtlichen Gefühle der Liebenden, und werden von dem allgemeinen Abgeſandten des Merkur, von einem alten Weibe eingehändigt. Eine Kohle ſagt: Ich brenne für dich; ein mit einem Haar gebundener Blumenſtrauß: nimm mich und flieh; aber ein Kieſelſteinchen erklärt, — was gar nichts andres ausdrükken kann.

Digitized by Google

Ueberſetzung des berühmten griechiſchen Kriegsliedes:

Δεῦτε παῖδες τῶν Ἑλλήνων,

geſchrieben von Rigas, der bei dem Verſuche, Griechenland aufzuwiegeln, umkam. Die folgende Ueberſetzung iſt ſo wörtlich, als es dem Verfaſſer in Verſen möglich war.

Söhne der Griechen heran!
Des Ruhmes Zeit bricht an,
Und, ſolcher Bande werth,
Eure Vorderen ehrt.

Chor.

Söhne der Griechen, vereint
Ziehet gegen den Feind,
Bis ſein verhaßtes Blut,
Vor uns hinſtrömt in wilder Fluth.

Männlich ſo das Joch verachtend
Das der Türke uns verhängt,
Seh' das Vaterland euch kämpfen,
Seine Ketten kühn geſprengt.
Heldengeiſter, Ihr, Ihr Weiſen

Digitized by Google

Seht den Streit, der sich erhebt;
Ihr Hellenen vor'ger Zeiten
Seyd von Neuem jetzt belebt;
Wenn Drommetenklang euch wecket,
Eilet, eilt zu uns, herbei,
Sucht die Stadt der sieben Hügel,
Kämpfet, siegt, bis Alles frei.

Chor.

Söhne der Griechen u. s. w.

Sparta! Sparta! warum sollen
Wir in Todesschlaf dich sehn?
Auf denn! eine deine Krieger
Wie vor Zeiten mit Athen.
Ruft Leonidas von Neuem,
Diesen Helden im Gesang,
Der vom Fall Euch einst gerettet
Furchtbar in der Thaten Drang;
Der einst in den Thermopylen
Jenen Heldenkampf gekämpft,
Der das Vaterland befreiet,
Perser Uebermuth gedämpft.
Mit drei hundert stand er fechtend
In der Schlacht, voll Heldenmuth,
Wüthend wie ein grimmer Löwe
Untergeh'nd im Meer von Blut.

Digitized by Google

Unter einem Bilde.

Du theurer Gegenstand verlor'ner Sorge,
Obgleich von dir getrennt und von der Liebe,
War es, mich mit Verzweiflung zu versöhnen,
Daß mir dein Bild und meine Thräne bliebe.

Es heißt, die Zeit bekämpfe wohl den Kummer,
Allein das ist nicht wahr, ich fühl' es; nein!
Denn seit die Hoffnung gänzlich mir erstorben,
Muß mein Gedächtniß, ach! unsterblich seyn.

Uebersetzung eines griechischen Liebesliedes.

Μπενω μες 'το' πέριβολί
'Ωραιότατη Χαηδή.

Dieses Lied ist bei den jungen athenienslschen Mädchen aus allen Ständen sehr beliebt. — Sie singen es abwechselnd versweise und alle Gegenwärtigen stimmen in den Chor ein. — Ich hörte es oft in unseren χοροι während des Winters 1810 — 11. Die Melodie ist klagend und hübsch.

In den Rosengarten tret' ich,
Geliebteste Haidi;
Jeden Morgen wo Flora noch schlummert,
Denn sicher in dir seh' ich sie.

Digitized by Google

Du Liebliche, leiſe fleh' ich,
Hör' freundlich der Wahrheit Klang;
Er tönet, um dich zu verehren,
Doch zittert, für das was er ſang.
Wie der Zweig, da Natur es geordnet,
Frucht und Düfte dem Baume geſchenkt,
So iſt's wie durch Augen und Züge,
Haidi's Seele ſich drängt.

Doch der lieblichſte Garten wird häßlich,
Wenn Liebe die Lauben verließ;
Bringt Schierling, undankbar iſt meine,
Er riecht beſſer als Blumen, gewiß.
Das Gift aus dem Kelche gegoſſen,
Macht bitter den Becher, allein,
Getrunken, um dir zu entgehen,
Wird es ſüß meiner Seele noch ſeyn.
Um mein Herz von den Schrecken zu retten,
Vergebens dein Mitleid es ruft;
Will nichts dich wieder mir bringen?
Nun ſo öffnet die Pforten der Gruft.

Wie der Führer ſchreitend zum Kampfe,
Des Sieges gewiß im Voraus,
So haſt du, mit Augen ſtatt Lanzen,
Mein Herz durchbohret, durchaus.
O ſage mir, muß ich denn ſterben,
Vor Schmerz? den ein Lächeln verſcheucht,

Digitized by Google

Hat denn Hoffnung, die selber du nährtest,
Solche Kraft, daß die Qual vor ihr fleucht?
Verwaist ist der Rosengarten,
Du Falsche, Geliebte, mein Stern!
Die Blumen sind alle verwelket,
Und trauern mit mir, weil du fern.

Zum Abschied.

Der Kuß, den du mir aufgedrückt,
Von meinem Mund nie weicht,
Bis eine Stunde, mehr beglückt,
Ihn rein dir wieder reicht.

Dem Scheideblick, der zärtlich winkt,
Zeigt gleiche Liebe sich;
Die Thräne, die im Aug' dir blinkt,
Verändert nimmer mich.

Kein Pfand verlang' ich, das mir Lust
Gewährt, wenn ich allein;
Kein Angedenken auf der Brust,
Denn stets gedenk' ich dein.

Die Feder ist doch viel zu schwach,
Sieh' darum schreib' ich nicht;
Was ist es, das das Wort vermag
Wenn nicht das Herz es spricht.

Digitized by Google

Bei Tag und Nacht, bei Luſt und Schmerz,
Nicht länger frei, erträgt
Verborg'ne Liebe dieſes Herz,
Das heimlich für dich ſchlägt.

An Thyrza.

Kein Stein, der mir die Stelle zeigte
Und ſagte was wohl Wahrheit rief;
Nur von dem Einen nicht vergeſſen,
Ach warum ſchlummerſt du ſo tief?
Durch manches Ufer — manche Fluthen
Getrennet, doch umſonſt geliebt —
Entfloh dir Zukunft wie Vergang'nes —
Da nimmer Wiederſehn es giebt.
O wär' es — und ein Wort, ein Blick
Der zu mir ſagte, zieh' in Frieden,
Er hätte mich gelehrt, ertragen,
Daß, als ich fern, du hingeſchieden. —
Und ſehnteſt du, als dir der Tod
Den Pfeil geſendet, ohne Schmerz,
Dich nicht nach ihm, der nie dir kehret,
Wiewohl dich ſtets umfaßt ſein Herz?
Wer hätte dich, wie er bewacht,
Und auf dein brechend Aug' geblickt,
In jener Stunde vor dem Tode,

Digitized by Google

Wo Gram den Seufzer unterdrückt,
Bis Alles hin — doch wenn nicht mehr,
Der Erde Leiden dich verletzt,
So flößen tiefer Liebe Zähren,
Hinſtrömend, wie ſie ſtrömen jetzt.
Und ſollen ſie nicht fließen? waren
Nicht einſt in dieſer Einſamkeit,
Der reinſten Liebe Thränen unſer,
Eh' ich entfernt auf kurze Zeit?
Der Blick, den Keiner ſonſt geſeh'n,
Das Lächeln, das nur ich verſtand,
Das Flüſtern eng verbund'ner Herzen,
Der Druck, der zitternde, der Hand,
Der Kuß, ſo zart, ſo ſchuldlos hold,
Daß Liebe jedem Wunſch entſagt;
Die Augen ſolche Reinheit kündend,
Daß nichts die Leidenſchaft gewagt;
Der Ton, der holde Luſt mich lehrte,
Wenn Reue herb ſich nahte mir;
Geſang, von deiner Stimme, himmliſch,
Doch himmliſch einzig nur bei dir. —
Sieh' unſer Pfand, ich trag' es noch,
Doch wo iſt dein's? — Wo biſt du hin? —
Oft trug' ich ſchon die Laſt der Schmerzen,
Doch beugt' ſie nie, wie jetzt, den Sinn.
Du ließeſt in des Lebens Blüthe,
Des Schmerzes vollen Becher mir;
Wenn Ruhe nur im Grabe weilet,
Verlang' ich nimmermehr nach dir;

Digitized by Google

Doch wenn ſich dort in beſſer'n Welten,
Nach reiner'm Kreis die Tugend ſehnt,
Gieb einen Theil mir deines Segens,
Der meinen Schmerzen mich entwöhnt.
O lehre mich — den früh du lehrteſt —
Ertragen, was mich hier getroffen:
Du liebteſt ſo auf Erden mich,
Laß mich das auch vom Himmel hoffen.

Stanzen.

Hinweg, hinweg! Ihr Trauertöne!
Verſtumme, ſüßer Saitenklang;
Dich muß ich fliehen; deinem Rauſchen
Erzittert tief mein Herz und bang. —
Du redeſt mir von ſchönen Tagen,
O halle nicht ſo laut und klar;
Ich darf nicht denken, darf nicht ſagen,
Was jetzt ich bin, und was ich war.

Die Stimme, die dich einſt begleitet,
Verſtummt, dein ſchönſter Zauber flieht,
Jetzt wiederholen deine Töne
Nichts als ein ſchaurig Todtenlied!
Sie hallen, Thyrza, von dir wieder,
Doch du biſt Staub, du biſt dahin,
Und was einſt Harmonie mir däuchte,
Iſt jetzt nur Misklang meinem Sinn.

Digitized by Google

Rund um mich her des Grabes Stille,
Das Echo nur erreicht mein Ohr,
Es ruft mir eine dumpfe Stimme,
Die ich nicht hören will, hervor.
Noch oftmals wird sie mich erschüttern,
Sie leiht dem Schlummer ihren Ton,
Bis das Bewußtseyn wacht, vergebens
Ihm lauscht, obgleich der Traum entflohn.

Du, meine Thyrza, bist im Schlummer,
So wie im Wachen nur mein Traum;
Ein Sternbild, das sich abgewendet,
Als es der Erde strahlte kaum.
Er aber, der durch's Leben schreitet,
Da sich in Zorn der Himmel hüllt,
Wird lange noch den Strahl beweinen,
Der seinen Pfad mit Licht erfüllt.

An Thyrza.

Ein Kampf noch und ich bin befreit
Von Qualen, die mein Herz zerschneiden;
Ein langer Seufzer, dir geweiht,
Zurück dann in's geschäft'ge Treiben.
Wohl ziemt es mir, mich zu befassen
Mit Dingen, die mich nie gefreut;
Da jede Lust mich schon verlassen,
Giebt es wohl Leid noch das mir dräut?

Digitized by Google

Herbei das Mahl und bringet Wein!
Der Mensch soll nicht vereinzelt leben,
Ganz unbedeutend will ich seyn,
Mit Allen süß zu lächeln streben.
Es war nicht so in besser'n Stunden,
Wär' nimmer so geworden hier;
Doch du bist hin — b'st mir entschwunden,
Bist Nichts. — Nichts ist jetzt Alles mir.

Vergebens klingt der Laute Ton!
Wohl zeigte Lächeln gern die Qual,
Doch spricht verborg'nem Weh es Hohn,
Gleich Rosen auf dem Todtenmal'.
Ob die Genossen bei dem Becher
Verscheuchen das Gefühl der Pein,
Ob auch vor Freude glüht der Zecher —
Das Herz! das Herz ist doch allein.

Wohl lindert es, in nächt'gem Dunkeln
Den reinen Himmel anzuschauen;
Ich wähnte dann, das lichte Funkeln
Schien hold auf ihre süßen Brauen.
Oft dacht' ich bei des Mondes Strahl,
Wenn ich Aegea's Fluth durchdrang,
„Sie blickt nach ihm aus ihrem Thal,"
Als schon er auf ihr Grabmal sank.

Als wilde Krankheit mich durchtost,
Und Fieber in den Adern brennt,
Sprach matt ich: „doch bleibt mir der Trost,
Daß Thyrza nicht mein Leiden kennt."

Digitized by Google

Wie Freiheit dem ergrauten Sklaven,
Die Gabe, die nicht Lust ihm reicht,
Ward Leben mir, um mich zu strafen,
Als meine Thyrza schon erbleicht.

O, meiner Thyrza Pfand im Glücke,
Als Lieb und Leben frisch geweiht,
Wie anders trifft du meine Blicke,
Jetzt, wo dich färbt mit Gram die Zeit.
Das Herz, das sich mit dir gegeben
Es schweigt — ach schwiege meines! O!
Ob eisig kalt auch, ohne Leben,
Es leidet von der Kälte so.

Du traurig Zeichen! Pfand, so trübe
So lieb der Brust, bringst gleich du Schmerz,
Bewahre dennoch mir die Liebe,
Wo nicht, so brich auch dieses Herz.
Zeit kann der Liebe Ruhe geben,
Heil'ger, wenn Hoffnung ganz sie läßt —
Doch was sind Tausend die da leben,
Ihm, den die Todte nimmer läßt.

Euthanasia.

Dein Fittig sey's, Vergessenheit,
Der über meinem Todesbett sich schwingt,
Wenn früher oder später mir die Zeit,
Den träumelosen Schlummer bringt.

Digitized by Google

Es sey kein Freund, kein Erbe da,
Der es erwünschet, es beweint,
Kein trostlos Weib sey dann mir nah,
Das trauert, oder auch zu trauern scheint.

Still laßt mich in die Erde senken,
Ohne bestelltes Trauerleid;
Ich möchte nicht die Freunde kränken,
Nicht stören, was der Lust gewelht.

Doch mög' in solchen Augenblicken,
Wenn sie's mit ihrer Kraft erstrebt,
Die Seufzer Liebe unterdrücken,
Um ihn der stirbt, bei ihr die lebt.

Süß wär' es Psyche, in den Stunden,
Dein Antlitz heiter noch zu sehn,
Vergessend die verharrschten Wunden,
Muß lächelnd selbst der Schmerz vergehn.

Umsonst der Wunsch — die Schönheit schwindet
So wie des Busens letzter Hauch;
Des Weibes Zähre, die uns lebend
Getäuscht, entmannt im Tode auch.

Seyd einsam denn, ihr letzten Stunden,
Von Sehnsucht, wie von Seufzern frei;
Die tausend Tode sind verschwunden,
Der Schmerz zog unbewußt vorbei.

Digitized by Google

Zu ſterben und zu gehn, wie ſchwer,
Den Alle wandelten, den Pfad;
Das Nichts zu werden von vorher,
Eh' ich zum Leid in's Leben trat.

Die Freuden zähle deiner Stunden,
Die Tage zähle, frei von Pein
Und wiſſe, was du auch gefunden,
Es iſt doch beſſer, nicht zu ſeyn.

Stanzen.

Heu quanto minus est, cum reliquis versari quam tui meminisse!

Und du biſt todt, ſo jung und ſchön,
Als Irdiſches je war!
Die Huldgeſtalt, der ſelt'ne Reiz,
Zu früh des Lebens baar.
Nahm dich die Erd' auch in ſich auf,
Geht über dich der Menge Lauf,
Sorglos und fröhlich hin;
Doch giebt's ein Herz, das nicht ertrug,
Daß auf das Grab den Blick es ſchlug.

Ich frage nicht, wo tief du liegſt,
Ich blicke nicht dahin;
Ob Blume dort, ob Unkraut wächſt,
Nicht kümmert's meinen Sinn.

Digitized by Google

Zu groß iſt für mich der Verdruß,
Daß, was ich liebt' und lieben muß,
Wie Alles wird zu Staub.
Zu künden braucht' es mir kein Stein;
Nichts muß, was ich ſo liebte, ſeyn.

Doch liebt' ich bis zum Letzten dich,
Wie du mich, tief und heiß;
Du! die nie anders ward, auch jetzt
Von Aenderung nichts weiß.
Die Liebe, die der Tod verſchloß,
Kühlt Alter nicht, raubt kein Genoß,
Sie läugnet Falſchheit nicht.
Was ſchlimmer weit, du ſiehſt nicht hier
Veränd'rung, Fehler, Schuld an mir.

Des Lebens beſſ're Zeit ward uns,
Die ſchlimmſte iſt nun mein;
Der Sonne Gluth, des Sturmes Wehn,
Sind nimmer wieder dein.
Des Schlafes ſtille Dunkelheit
Bewein' ich nicht; ſie trifft mein Neid;
Auch klag' ich nicht darum,
Daß es ſo ſchnell um dich geſchehn,
Die ich konnt' langſam welken ſehn.

Die Blüthe, die des Sommers Pracht,
Senkt auch zuerſt ihr Haupt;
Ob früh gleich keine Hand ſie brach,
Sie wird vom Tod geraubt.

Digitized by Google

Doch größer wäre noch die Pein,
Sänk' Blatt auf Blatt dahin, allein,
Als wenn der Tag sie pflückt.
Dem Menschenauge drohet bang
Der Schönheit grauser Uebergang.

Daß ich's ertragen, glaub' ich nicht,
Dich so vergehn zu schau'n;
Die Nacht, die solchem Morgen folgt,
Umfaßte tief'res Grau'n.
Dein Tag war ohne Wolken jetzt,
Du bliebst so lieblich, bis zuletzt,
Tod traf dich, nicht Verblühn;
So wie ein Stern am Himmelssaal,
Der heller scheint in seinem Fall.

O weint' ich, wie ich sonst geweint,
Entflößen Thränen mir;
Zu denken, daß ich, als du starbst,
Ach! nicht gewacht bei dir.
Wie süß! dein Antlitz noch zu schau'n,
Dein Haupt zu halten, voll Vertrau'n
Fest zu umfassen dich;
Zu zeigen, wie uns Beide nicht
Je wieder solche Lieb' umflicht.

Das Holdeste, das übrig blieb,
Da frei du ließest mich,
Gewinnen, wäre weniger
Als tiefer Schmerz um dich.

Digitized by Google

Nicht Alles ist dem Tod geweiht
Von dir; aus dunkler Ewigkeit
Kehrt es zu mir zurück,
Und deiner Lieb' in Grabesruh!
Weicht Alles, nur nicht lebend du.

Stanzen.

Wenn oftmals in der Welt Gewühle,
Dein Bild in meiner Brust erbleicht,
So ist's die einsam stille Stunde,
Die mir es freundlich wieder reicht;
Und da die stille Trauerstunde,
Soviel mir wiedergeben mag,
So ströme hin des Kummers Klage,
Die er zuvor aus Scheu nicht sprach.

Verzeihe, daß ich im Gedränge,
Gedanken äuß're, die nur dein,
Und, selbstverdammt, zu lächeln scheine,
Dir scheine ungetreu zu seyn.
Vermeine nicht, dein Angedenken
Erwecke keine Reu' in mir; —
Nicht darf ein Thor den Seufzer hören,
Der dir gehöret, einzig dir.

Digitized by Google

Wenn ich auch gleich den Becher leere.
Ist's nicht, daß Sorge er bezwingt;
Den Todestrank muß der enthalten,
Der Lethe für Verzweiflung bringt.
Könnt auch Vergessenheit die Seele
Von jedem bösen Traum befrei'n,
Doch, doch zerschmettert' ich den Becher,
Bezwäng' er etwas, das nur dein.

Wärst du entschwunden aus der Seele,
Wem hätt' ich dann mich zugekehrt?
Wer sollte nach mir übrig bleiben,
Der deine stille Urne ehrt?
Nein, nein! der Stolz ist's meines Kummers,
Zu leben dieser letzten Pflicht;
Ob Alles auch die Welt vergäße —
Mir ziemt sich's — ich vergeß' es nicht.

So wärst auch du besorgt gewesen
Um ihn, der einst, ich weiß es wohl,
Allein von dir geliebt, geachtet,
Aus diesem Leben scheiden soll.
Und ach! — es lag darin ein Segen,
Der mir bestimmt war nimmermehr;
Du glichest einem Traum des Himmels,
Für Erdenliebe viel zu hehr.

Digitized by Google

Auf ein gebrochenes Herz von Carneol.

War's möglich, du unglücklich Herz!
Daß so in Stücke du zerfallen?
Ist manches Jahr, voll Sorg' und Schmerz,
Umsonst nun angewandt vor allen?

Doch jeder Theil scheint edel mir
Und jedes Stück von höh'rer Art;
Da er, der stets dich trägt, in dir
Nun passender das eig'ne Herz gewahrt.

An einen Jugendfreund.

Freunde, wenigstens im Namen
Waren wir, vor kurzer Zeit.
Es bewahrte die Gefühle
Kindliche Aufrichtigkeit.

Doch du weißt so gut wie ich nun,
Was im Herzen wiederhallt;
Und, die einst am Meisten liebten,
Sie vergessen es zu bald.

Digitized by Google

So zerbrechlich ist die Freundschaft,
Solchen Wechsel zeigt der Sinn;
Nur ein Monat, ach ein Tag nur
Und die Liebe schwand dahin.

Sey es! nimmer will ich klagen,
Daß ich solch' ein Herz verlor;
S' ist dein Fehler nicht, es schuf dich,
So schon die Natur zuvor.

Wie des Meeres Fluthen rollen,
Steigt und fällt auch das Gemüth;
Wer will einer Brust vertrauen,
Die die Leidenschaft durchglüht?

War uns Jugend gleich gemeinsam,
Freud' und Lust uns gleichgesinnt;
Floh doch schnell des Lebens Frühling,
Du bist auch nicht mehr ein Kind.

Als der Jugend wir entsagten
Und dem Leben angehört,
Da entsagten wir der Wahrheit,
Weil die Welt das Herz zerstört.

Schöne Zeiten, wo die Jugend
Alles wagt, nur Lügen nicht,
Wo Gedanken unverhüllet,
Nicht der Mund, das Auge spricht.

Digitized by Google

Nicht so in den reifern Jahren,
Wo der Mann selbst nur ein Spiel;
Wo der Eigennutz die Hoffnung
Lenkt und Regeln das Gefühl.

Das ist so des Menschen Schicksal;
Können wir ihm denn entfliehn,
Und dem allgemeinen Plane
Aller füglich uns entziehn?

Nein, obgleich mein Loos auf Erden
Voller Leid war und Verdruß,
Haß' ich Welt und Menschen, quäle
Mich nicht, wenn ich scheiden muß.

Aber du, mit leichtem Sinne,
Scheinen willst du und vergeh'n,
Wie der Glühwurm scheint im Dunkeln,
Der den Tag nicht wagt zu seh'n.

Ach, wo uns auch Thorheit winket,
Schmeichler sich und Fürsten nahn:
(Die im Herrscherschloß geliebkost
Alle Laster froh empfahn)

Sieht dich nächtlich jene Menge,
Ein Insect mehr: unter Scherz
Eiteln nah'n und Stolzen schmeicheln,
Das erfreut dein leeres Herz.

Digitized by Google

Eilest dort zu allen Schönen,
Flüchtig, wild, von dir geneckt;
Wie der Schmetterling die Blüthen,
Kaum berührt und schon befleckt.

Wer wird solche Liebe würd'gen,
Die wie Sumpfluft aufwärts steigt;
Die zu jeder Dame flatternd,
Sich nur wie ein Irrwisch zeigt?

Welcher Freund, ob auch geneigt dir,
Nimmt sich ernstlich deiner an?
Wer erniedrigt sich um Freundschaft,
Die ein Thor erlangen kann?

Höre auf doch, in der Menge
So gering, so schlecht zu seyn;
Eile so nicht durch das Leben,
Etwas sey — nur nicht gemein.

An .....

Wohl, du bist glücklich und ich müßte
Nun endlich glücklich werden auch;
Es kümmert um dein Wohlergehen
Sich warm mein Herz nach altem Brauch.

TAYLOR INST. OXFORD
Digitized by Google

Dein Mann ist glücklich — Schmerzen macht es
Zu sehn, was ihm die Liebe giebt;
Fort, fort damit. — Von Herzen würd' ich
Ihn hassen, wenn er dich nicht liebt'.

Als kürzlich ich dein Kind erblickte,
Brach fast das Herz mir in der Brust,
Doch als es schuldlos mir gelächelt,
Küßt' ich's und dacht' an dich mit Lust.

Ich küßt' es — sah in ihm den Vater,
Es ward der Seufzer unterdrückt;
Denn seiner Mutter Augen trägt es,
In denen Alles ich erblickt.

Leb' wohl, Marie, ich muß fort,
Nie soll mir tiefe Reue nah'n,
Doch darf ich auch bei dir nicht weilen,
Dann wär's, auf's Neu, um mich gethan.

Ich glaubte meine Jugendflamme,
Vom Stolz erstickt und von der Zeit,
Und wußt' erst — als ich bei dir saß,
Daß nimmer ich davon befreit.

Doch war ich ruhig — einstmals wußt' ich,
Wie hin zu dir die Seele strebt: —
Ja, dich zu stören wäre Sünde,
Wir sah'n uns und kein' Nerve bebt.

Digitized by Google

Als auf mein Angesicht du schautest,
Sahst nimmer drin Verwirrung du,
Ein einziges Gefühl von Allen
Nur, der Verzweiflung dumpfe Ruh.

Hinweg! hinweg! Erinn'rung störe
Nie mit dem Jugendtraume mich.
O! wo ist Lethe's Zauberwelle!?
Still! thöricht Herz! Still — oder brich.

Aus dem Portugiesischen.

In Augenblicken voll Entzücken
Rufst du: „Mein Leben!" zärtlich mich;
Wie würd' es erst mein Herz beglücken,
Wenn Jugend nimmermehr entwich;
Sie sind dem Tode hingegeben,
Drum wiederhol' die Laute nimmer,
Sag! „Meine Seele!" für „Mein Leben!"
Wie meine Liebe lebt sie immer.

Digitized by Google

Impromptu,
als Antwort an einen Freund.

Wenn aus der Brust, wo Sorge weilt,
Ihr dunkler Schatten aufwärts steigt,
Die runzelvolle Stirn ereilt,
Das Auge füllt, die Wange bleicht;
So acht' sein nicht, er fällt bald wieder
Zurück in seine alte Stelle,
Er sinket trüb' zum Herzen nieder
Und bleibt dort in der stillen Zelle.

An die Zeit.

Zeit! auf derem wilden Flügel
Jede Stunde sich entschwingt,
Deren Winter, deren Frühling,
Uns doch nur zum Tode bringt.
Heil dir, die du mich im Werden
Mit Bekanntem nur beschenkt;
Trage deine Last jetzt besser,
Da allein auf mir sie hängt.
Möchte nicht, daß liebem Herzen
Leid, das du mir brachtest, ward,
Danke dir, daß du Geliebten
Himmelsfreuden aufgespart.

Digitized by Google

Ihnen winke Ruh' und Freude —
Künft'ges trag' ich mit Geduld,
Nichts verdank' ich dir als Jahre,
Eine schwer bezahlte Schuld.
Lind'rung war selbst in den Schmerzen,
Da sie deine Macht zerstört,
Weil des Kummers reges Drängen
Nie den Schlag der Stunde hört.
Freudig, seufzt' ich dran zu denken,
Wie du bald nun langsam eilst;
Konntest wohl das Leid verhüllen,
Keine Nacht dem Gram ertheilst,
Denn zum Himmel schwarz und dunkel
Paßte meiner Seele Leid;
Nur ein Stern schoß lichte Strahlen,
Zeigt, daß du nicht Ewigkeit.
Er versank; du bist jetzt öde,
Fluches nur und Zählens werth,
Auch im Kleinsten, das ein Jeder
Tief bereut und doch beschwört.
Eines darfst du nicht verrücken,
Deine eig'ne Grenze, Zeit,
Wo Zukünft'ge dich ertragen,
Und wir schlummern, frei von Leid;
Lächeln kann ich, wenn ich denke,
Wie so schwach du werdest seyn,
Einst, wo alle deine Rache
Trifft den — namenlosen Stein.

Digitized by Google

Uebersetzung
eines griechischen Liebesliedes.

Ach, Liebe war doch nie befreit
Von Schmerzen, Kampf und Traurigkeit;
Mich quälen Seufzer früh und spät,
Da finster Tag und Nacht vergeht.

Kein Freundesohr giebt's, das mich hört,
So werd' ich von dem Schlag zerstört;
Amor's Geschoß war mir bekannt,
Ob ich's gleich jetzt erst giftig fand.

Ihr Vögel noch in freiem Stand,
Flieht ja sein Netz, um Euch gespannt;
Wenn erst sein Feuer Euch umglüht,
Brennt Euer Herz und Hoffnung flieht.

Ein Vogel, frei, der Sorgen baar,
In schöner Frühlingszeit ich war,
Als er mich in der Schlinge fing,
Jetzt brenn' und flattr' ich armes Ding.

Wer nicht vergebens hat geliebt,
Fühlt nicht die Schmerzen, die es giebt,
Schief angeblickt, verachtet seyn,
Zürnender Augen Flammenschein.

Digitized by Google

In ſchönem Traum warſt du mir oft,
Hoffnung ſtirbt jetzt mit ihm der hofft;
Wie ſchmelzend Wachs zum Licht gebracht,
Fühl' ich mein Leid und deine Macht.

Mein Lebenslicht, o ſprich warum
Dein Auge zürnt, die Lippen ſtumm?
Du Liebestäubchen, rede, was
Verändert dich und giebt dir Haß?

Mein Aug' fließt über wie ein Fluß
Im Winter. — Wer hemmt den Verdruß?
Mein Vögelchen, vergieb! — ein Ton
Gäb dem Geliebten Leben ſchon.

Mein wallend Blut, mein brennend Herz
Ertrag' ich jetzt mit ſtummem Schmerz;
Doch freut es dich — du theil'ſt es nicht,
Obgleich mein Herz vor Kummer bricht.

Befürchte nichts — gieb mir das Gift!
Der Tod von dir nur einmal trifft;
Verflucht der Tag, an dem ich ward
Und Liebe, langſam doch ſo hart.

Du wunde Seele, Bruſt voll Pein,
Geduld lullt nimmermehr dich ein;
Zu ſpät, zu ſpät, ach! ſah ich ein,
Daß Luſt Vorläufer iſt der Pein.

Digitized by Google

Lied.

Du biſt nicht falſch, doch wankelmüthig
Mit denen, die du ſelbſt geliebt;
Die Thränen, die d'rum heiß vergoſſen,
Sie machen zwiefach uns betrübt.
Das bricht das Herz, ſo bald, ſo ſchwer,
Du fliehſt ſo ſchnell und liebſt ſo ſehr.

Das Herz verachtet gänzlich Falſche,
Es haßt Betrüger und Betrug;
Allein wenn ſie, die nichts verhüllet,
Die offen liebt und wahr genug,
Wenn ſie, von treuer Liebe ſcheidet,
Dann iſt es, wo es doppelt leidet.

Im Traume Luſt, Schmerz im Erwachen,
Ward Lieb' und Leben ſtets verlieh'n;
Und kennen wir den nächſten Morgen,
Wird kaum der Phantaſie verzieh'n,
Die uns allein betrog im Schlummer,
Und wenn wir wachen mehrt den Kummer.

Digitized by Google

Was fühlet der, den wahre Liebe
Und nicht ein falſcher Traum durchglüht?
Aufrichtig, aber ſchnell verlaſſend,
Als wenn ſie nur im Traum geblüht?
Dem Schmerz giebt Phantaſie leicht Raum;
Dein ganzer Wechſel iſt nur Traum.

Als er gefragt wurde, was der Liebe Urſprung ſey?

Der Liebe Urſprung? warum mir
Die böſe Frage aufgeſpart;
So manches Auge ſagt es dir,
Sie tritt in's Leben, wenn ſie dich gewahrt.

Und ſuchſt ihr Ende du zu kennen,
Wohl ahnt's mein Herz, wohl fühlt's mein Sinn;
Im ſtummen Schmerz wird lang ſie brennen,
Doch leben — bis ich nicht mehr bin.

Digitized by Google

Zeilen

auf einen aus einem Schedel geformten Becher geschrieben.

Erschrick nicht! glaube nicht mein Geist entfloh,
Du siehst in mir den Schedel hier allein,
Aus dem, unähnlich einem Lebenden,
Was fließt, nicht thorenhaft kann seyn.

Ich lebte, liebte und ich trank wie du;
Ich starb; die Erde lasse mein Gebein;
Schenk ein! du kannst mich nicht beleidigen,
Des Wurmes Lippen werden schmutz'ger seyn.

Besser den hellen Traubensaft enthalten,
Als Erdenwürmern Speise zu gewähren,
Besser den Göttertrank als Becher reichen,
Als ringelndes Gewürme scheußlich nähren.

Wo einst vielleicht mein scharfer Witz sich zeigte,
Will ich jetzt Hülfe Anderen verleih'n;
Giebt es, wenn unser Hirn so ganz verschwunden,
Wohl besser'n Stellvertreter als den Wein?

Digitized by Google

Trink, da du kannſt! Es mögen fremde Enkel,
Wenn du und deine Freunde todt wie ich,
Dich aus der Erde Armen auch erlöſen
Und mit den Todten zechen luſtiglich.

Warum nicht? da am kurzen Lebenstage,
So Schlimmes unſ're Häupter oft gebären,
Sey es, befreit von Würmern und vom Staube,
Ihr Loos, den Enkeln Nutzen zu gewähren.

Gedenke ſein!

Gedenke ſein, den Leidenſchaften
Vergeblich prüften lang und viel;
Gedenke jener ſchweren Stunde,
Wo Beide liebten — Keines fiel.

Des Buſens Wallen, feuchte Augen,
Sie riefen doch ſo ſehr zum Glück:
Die holde Bitte, bange Seufzer,
Der wilde Wunſch gedrängt zurück.

Wohl fühl' ich, Alles iſt verloren,
Doch dein Gewiſſen rein bewahrt;
Laß ob den Schmerzen mich erröthen,
Die jahrelange Reu' erſpart.

Digitized by Google

Gedenke dran, wenn manche Zunge,
Die sich geschäftig tadelnd regt,
Das Herz, das dich geliebt, verläsiert,
Beflecktem Namen Wunden schlägt.

Bedenke, — was auch gegen Andre —
Du sahst bezwungen die Begier.
Selbst jetzt, in mitternächt'ger Stille
Sey, reinstes Herz! gesegnet mir.

O daß wir früher uns gefunden;
Das Herz so warm, noch frei die Hand,
Als du mich schuldlos durftest lieben
Und ich mich deiner werth erfand.

Es mögen fortan deine Tage
Der Welt entfremdet, fern und rein,
Und da der Augenblick bezwungen,
Die Prüfung deine Letzte seyn.

Dies Herz, zu lange schon verdorben,
Zerstöre dort — schon selbst zerstört;
Doch fänd' ich dich dort in der Menge,
So wär der laut'ste Wunsch erhört.

Den Wesen, deren Wohl und Weh,
Wie meines wild und werthlos ist,
Laß jene Welt, wo wer da fühlet
Auch schon dem Fall geweihet ist.

Digitized by Google

Dein Jugendreiz, und deine Huld,
Die Seele rein durch Einsamkeit,
Errathe aus vergang'nen Tagen
Was dort dein harret, voller Leid.

Verzeihe die vergoss'ne Thräne,
Die Tugend nicht umsonst vergoß,
Und ich so theurem Aug' entlockte,
Es sey die Letzte die mir floß.

Ob lang und schmerzvoll der Gedanke,
Daß wir nie wieder uns begegnen,
Verdien' ich doch den harten Spruch
Und muß selbst solches Urtheil segnen.

Hätt' ich dich weniger geliebt,
Würd' nicht so groß das Opfer seyn;
Doch fühlt ich nicht so Schmerz des Scheidens
Als wärest du durch Sünde mein.

Auf den Tod des Sir Peter Parker.

Eine Zähre rinnet allen Todten,
Einer klagt bei der geringsten Gruft;
Aber Völker schwellen Todtenklage,
Und der Ruhm den Tapferen weinend ruft.

Digitized by Google

Wohl um sie ward reinster Leidesseufzer,
Weit den Meeresfluthen zugesellt;
Ob auch ihr Gebein blieb untergraben,
Ist ihr Denkmal doch die ganze Welt,

Jede Seite ihre Grabesstätte,
Jeder Mund giebt ihre Grabschrift an,
Sie beweinet Gegenwart und Zukunft
Und gehören Beide ihnen an.

Wohl um sie verstummet lauter Jubel
Und ihr Name ist der einz'ge Klang;
Die Erinn'rung heiligt sie im Becher,
Heiligt ihren Werth im Festgesang.

Der ein Thema ist der fremden Menge,
Selbst dem Feinde däucht ihr Ruhm so groß;
Jeder möchte gleichen Tod erwerben,
Jeder theilte gern ihr glorreich Loos.

Tapf'rer Parker! also aufbewahret
Sey dein Leben, sey dein Fall, dein Ruhm!
Jugendlichem Muth ein hohes Vorbild,
Deines Erdenwirkens Heiligthum.

Aber Herzen giebt's die mit dir bluten,
Ihrem Grame setzt dein Ruhm kein Ziel,
Die mit Schaudern von dem Siege hören,
Wo der Theure, Unerschrock'ne fiel.

Digitized by Google

Wohin denn sich wenden, o, wo ist es,
Daß der Schmerz nicht deinen Namen hört;
Nimmer kann die Zeit vergessen lehren,
Da dein Ruhm der Seele Kummer nährt.

O! sie klagen schmerzlich um sich selber,
Nicht um dich in deines Ruhmes Pracht,
Tief ist ja die Trauer um den Todten,
Der uns lebend nimmer Schmerz gebracht.

An eine Weinende.

Beweine, königliche Tochter,
Des Vaters Sturz, des Reichs Verfall;
Vertilgte eine deiner Thränen
Doch des Erzeugers Fehler All!

O weine! es sind Tugendthränen,
Die um die Inseln dir entrollten,
Und jede sey in Zukunft dir
Durch Lächeln deines Volks vergolten.

Digitized by Google

Aus dem Türkischen.

Die Kette war so schön und neu,
Die Laute hatte süßen Ton;
Das Herz, das Beides gab, war treu
Und nicht verdient' es solchen Lohn.

Geheimen Zauber bargen sie,
Um deine Treue zu bewähren;
Sie thaten ihre Pflicht so gut,
Und konnten dich nicht deine lehren.

Die Kette, fest in jedem Ring,
Doch nicht für eines dritten Hand,
Hold klang die Laute, bis dein Sinn
In fremdem Arm auch hold sie fand.

Mög' er sie fügen, der sie löste,
Die Kette, die vor ihm zersprang;
Mög' er die Laute neu besaiten,
Vor dem verstummt ihr holder Klang.

Sie änderten sich gleich mit dir;
Der Ton verstummt, die Kette sprang;
Vorbei! lebt wohl Ihr: falsches Herz,
Zersprung'ne Kette, todter Klang!

Digitized by Google

Sonnet.

An Genevra.

Der Augen zartes Blau, dein blondes Haar
Und deiner holden Züge bleiches Licht,
Aus denen Selbstbeschauung spricht,
Die Kummers Sanftmuth scheint, des Schmerzes baar —
Sie brachten solche Trauer in dein Wesen,
Daß, wüßt' ich nicht, wie deines Busens Schranken
Nur angefüllt von himmlischen Gedanken,
Ich glaubte Erdensorge drin zu lesen.
Mit solchem Aeußeren im Farbenscheine
Die Schönheit athmend einst sein Pinsel schuf,
(Nur daß dich keine Reue quälet, keine)
Sah Guido's Magdalene einst das Licht.
So bist du, nur verschmäht dich Tugend nicht,
Und nimmer stört dich des Gewissens Ruf.

Digitized by Google

Sonnett.

An Genevra.

Das Denken bleicht die Wange Dir, nicht Schmerz,
Und doch so lieblich, daß wenn sein Erglühn
Der Scherz auf ihrer Bläße ließe blühn,
So wünschte jene Gluth hinweg mein Herz.
Vom Strahl ist deiner Sterne Blau umzogen,
(Daß selbst die Thräne sich in's Aug' mir drängt
Und meiner Mutter Schwachheit mich befängt;)
Wie letzte Tropfen um den Regenbogen.
Durch deine dunkeln Wimpern, die sich neigen,
Glänzt melancholisch deine Lieblichkeit
Wie Seraphim, die zu uns niedersteigen,
Hoch über Schmerz, betrauernd alles Leid.
Um desto mehr muß ich dich noch verehren,
Doch kann ich, dich zu lieben, mir nicht wehren.

Digitized by Google

Inschrift
auf dem Grabe eines Neufundland Hundes.

Wenn stolz ein Menschensohn zur Erde kehrt,
Hoch durch Geburt, doch nicht durch Ruhm geehrt;
Erschöpft des Bildners Hand des Leides Pracht,
Die Urne kündet, wer zur Ruh' gebracht,
Und ist es fertig, zeigt der Grabesstein,
Nicht wie er war, doch wie er sollte seyn.
Allein der arme Hund der Treuste weit,
Der Erst' im Gruß, der Vorderste im Streit,
Deß ehrlich Herz ganz seinem Herrn gehört,
Für den er lebt und kämpft, auf den allein er hört,
Stirbt ungepriesen; unbemerkt sein Werth,
Da seine Erdenseel' den Himmel ihm verwehrt;
Doch das Insect, der Mensch, hofft auf Verzeihn,
Und will den Himmel nur für sich allein.
O Mensch — kaum eine Stunde hast du frei,
Denn Macht verdirbt dich oder Sklaverei;
Wer wohl dich kennt, der wird des Ekels Raub,
Gemeine Masse von belebtem Staub!
Wollust ist Liebe dir und Freundschaft Trug,
Dein Lächeln Heucheln, deine Worte Lug.
Niedrig geboren, edel nur genannt,
Das Thier beschämt dich, wenn du es erkannt. —

Digitized by Google

Die Ihr vielleicht die stille Urne seht,
Sie ehrt Niemand, um den Ihr weintet. — Geht,
Für einen Freund erhebt sich dieser Stein;
Nur einen kannt ich, der hier ruht — allein.

Lebewohl.

Leb wohl! — Wenn jemals fromme Bitte
Für Andrer Wohl gen Himmel schlug,
Wird meine nicht verloren werden,
Die deinen Namen mit sich trug.
Umsonst wär Reden, Seufzen, Weinen. —
Entpreßt dem Aug' der Schuld so hohl,
Vermöchten Thränen nicht zu sagen,
Was dieses Wort sagt: Lebewohl!

Stumm ist der Mund, das Auge trocken,
Doch in der Brust, des Hauptes Gluth,
Erwachen Schmerzen, die nie schwinden
Und der Gedanke, der nie ruht.
Ich will nicht, darf nicht, mag nicht klagen,
Ob es auch gleich des Kummers Zoll,
Ich weiß nur, daß umsonst wir liebten,
Und fühle nichts als — Lebewohl!

Hell sey der Platz deiner Seele,
Kein holderer Geist als der deine,

Digitized by Google

Entschwang sich irdischen Schranken,
Zu leuchten in himmlischem Scheine.
Du warst Alles, nur göttlich nicht hier;
Allein da unsterblich dein Geist,
So ende der Kummer um dich;
Wir wissen, dein Gott ist mit dir.

Leicht sey dir die Erde des Grabes,
Der Rasen, Smaragden gleich.
In dem was an dich uns erinnert,
Sey Nichts das dunkel und bleich.
Nur Blüthe und Immergrün
Soll deinem Grabmahl entblühn;
Nicht werde dir dunkle Cypresse geweiht.
Wozu um Glückselige Trauer und Leid?

Als wir geschieden,
Schweigend, voll Schmerz;
Weinend das Auge,
Gebrochen das Herz.
Kalt deine Wang' und bleich,
Kälter dein Mund;
Leiden für diese Zeit,
Gab jene kund.

Es hatte des Morgens
Thau kalt mich benetzt;
Es war gleich der Ahnung,
Der Empfindungen jetzt.

Digitized by Google

Deine Schwüre gebrochen;
Dein Name wird hier,
Mit Tadel gesprochen;
Ich theil' es mit dir.

Sie nennen dich vor mir,
Ein Klang, ach! so trüb';
Mich überläuft es:
Warum einst so lieb.
Ich kannte so wohl dich,
Sie wußten es nicht;
Ich werd' um dich klagen,
Wie's nimmer sich spricht.

Heimlich vereint —
Klagt jetzt mein Schmerz;
Dein Sinn konnte trügen,
Vergessen dein Herz.
Treff' ich nach Jahren,
Dich wiederum,
Wie dich begrüßen?
Weinend und stumm.

Digitized by Google

Stanzen für Musik.

Keine von der Schönheit Töchtern
Hat einen Zauber gleich dir.
Wie Klänge über dem Wasser
Tönt deine Stimme mir.
Es ist als wiegt' ihr Laut, so rein,
Das bezauberte Meer in Schlummer ein;
Die Wogen ruhen auf weiten Räumen,
Die schlafenden Winde scheinen zu träumen,
Es schlingt der Mond der Mitternacht,
Seine Kette über der Fluth,
Dann athmet ihr Busen, in stiller Pracht,
Wie ein liebliches Kind, das schlummernd ruht.
So die Geister vor dir sich neigen,
Sie verehren dich, lauschen und schweigen,
Mit sanfter Rührung aber voll Gluth,
Gleich dem Rauschen der Sommerfluth.

Digitized by Google

Stanzen für Musik.

O Lacrymarum fons, tenero sacros
Ducentium ortus ex animo: quater
Felix! in imo qui scatentem
Pectore te, pia Nympha, sensit.
Gray.

Wohl keine Freude giebt die Welt, gleich der, die sie uns nimmt,
Wenn rasche frühe Jugendgluth mit dem Gefühl verglimmt.
O nicht erlischt so schnell, was auf der jungen Wange glüht,
Als, eh die Jugend noch dahin, die Blume des Herzens verblüht.

Die Wen'gen, deren Geist noch schwimmt auf Trümmern von dem Glück,
Treibt Sturm auf Klippen böser Schuld, zum Thorheitsfels zurück,
Der Compaß ihres Laufs zerbrach, wo nicht, umsonst er zeigt
Nach jenem Ufer, das ihr Kahn doch nimmermehr erreicht.

Digitized by Google

Der Seele Kälte naht sich dann, sie gleichet ganz dem Tod,
Sie fühlet nicht der Andern Schmerz, träumt nicht die eig'ne Noth;
Der Thränen Quelle trocknet sie mit starrem Froste ein
Und funkelt auch das Auge noch, es ist das Eis allein.

Wohl von der Lippe fliegt der Witz, erhellt der Scherz die Brust,
Um Mitternacht, die nicht mehr giebt der Ruhe Hoffnungslust;
So schlingen Epheuranken sich fest um den alten Bau,
Von aussen grün und wild und frisch, doch drunten alt und grau.

O fühlt' ich, wie ich sonst gefühlt, und wär' wie sonst ich war,
Und weinte, wie ich sonst geweint, in manchem frühern Jahr!
Wie Quellen in der Wüste süß erscheinen obgleich trüb,
So wären diese Thränen mir im öden Leben lieb.

Lebewohl.

Lebewohl! selbst wenn auf immer,
Auch auf immer lebe wohl!
Obgleich nie verzeihend, nimmer
Je mein Herz dir trotzen soll.

Digitized by Google

Wär' vor dir die Bruſt entblößet,
Wo ſo oft geruht dein Haupt,
Als dich einlullt ſüßer Schlummer,
Jetzt auf immer dir geraubt:
Könnteſt tief du in ſie blicken
Und ihr Innerſtes erſpähn,
Würdeſt doch zuletzt entdecken,
'S war nicht gut, ſie ſo zu ſchmäh'n.
Ob die Welt auch d'rum dich preiſet,
Lächelt zu dem Schlag in Scherz,
Muß ihr Lob doch dich verletzen,
Denn es fußt auf fremdem Schmerz.
Obgleich Fehler mich entſtellten,
War kein and'rer Arm bereit,
Als der, der mich einſt umfaßte,
Zu bereiten ew'ges Leid?
Dennoch täuſche dich nicht ſelber,
Liebe ſtirbt wohl allgemach,
Aber Herzen auseinander
Reißt man nie mit einem Schlag.
Noch iſt deines ja am Leben,
Meines, obgleich blutend, ſchlägt;
Daß wir nie mehr uns begegnen
Iſt's, was ewig ſie bewegt.
Das ſind Worte tieferen Grames,
Als um Todte ſchwere Pein;
Einſam, auf verwaiſtem Lager
Trifft uns ſtets des Morgens Schein.
Tröſtung, meinſt du, könne geben

Digitized by Google

Unſres Kindes erſter Laut;
Willſt es ſprechen lehren, „Vater“,
Seiner Sorge nicht vertraut?
Wenn die kleine Hand dich ſtreichelt,
Ihre Lippe deine drückt,
Denk' an ihn, der für dich betet,
Den du liebend einſt beglückt.
Wenn vielleicht es ſeine Züge,
Die du nie magſt ſehen, trägt,
Dann wird ſanft dein Herz erſchüttern,
Noch ein Puls der für ihn ſchlägt.
Alle meine Fehler kennſt du,
Niemand allen Schmerz in mir;
Meine Hoffnung welkt, doch ziehet
Wohin du ziehſt, ſie mit dir. —
Jeglich Fühlen ward erſchüttert,
Stolz, der keiner Welt ſich neigt,
Beugt ſich dir — von dir verlaſſen,
Selbſt die Seele mir entweicht.
Worte ſind vergebens; mehr noch
Wenn von mir. — Es iſt gethan —
Ungezügelte Gedanken
Machen willenlos ſich Bahn.
Lebe wohl! ſo fortgeriſſen,
Fort von Allem und allein,
Schwer beleidigt, tief verwundet,
Kann der Tod kaum ſchwerer ſeyn.

Digitized by Google

An .....

Als ringsum Alles grausend, dunkel ward,
Und ihren Strahl Vernunft mir halb entzog,
Als Hoffnung nur mir schwachen Funken sandte,
Der mehr noch mich auf meiner Bahn betrog;

In jener dunkeln Mitternacht der Seele
Und in des Herzens innerlichem Streit,
Wo fürchtend, daß zu liebend sie erscheinen,
Die Schwachen nur verzweifeln in dem Leid,

Und Kalte fliehn; — Als Glück und Liebe schwanden,
Des Hasses Pfeile flogen schnell und dicht;
Da wareſt du der einz'ge Stern, du strahlteſt,
Sankſt bis zum letzten Augenblicke nicht.

Gesegnet sey dein unverändert Leuchten
Das, wie ein Seraph's-Auge mich umwallt;
Du standeſt zwischen mir und nächt'gem Dunkel,
Und haſt mich immer freundlich nah umstrahlt.

Und als die schwarze Wolke, die sich nahte,
Dich zu verhüllen strebte, dicht und feucht,
Da leuchtete nur heller deine Flamme,
Bis gänzlich sie die Finsterniß verscheucht.

Digitized by Google

Es weile ferner noch dein Geist bei meinem
Und lehre mich, was er für passend hält;
Mehr liegt in einem deiner holden Worte,
Als in dem Trotze einer ganzen Welt.

Du standest da, gleich einem holden Baume
Der nicht gebrochen, aber wohl gesenkt
Mit seinen Zweigen, wandellos in Treue,
Ein friedlich stilles Monument umfängt.

Ob Winde toben — Regenschauer fallen,
Da wareſt du — und würdeſt immer seyn,
Und faßteſt, in der grausenvollſten Stunde,
Mit deinem thränenfeuchten Laub mich ein.

Dich und die deinen treffe nimmer Schmähung,
Was auch das Schicksal senden mag für mich;
Im Sonnenschein belohnt der Himmel Liebe
— Und dich am Meisten, ja vor Allen dich.

Zerreißt nur, Bande der getäuschten Liebe!
Doch deiner Liebe Bande nimmermehr;
Es fühlt dein Herz — doch wird es nie sich ändern,
Und deine Seele wanket nicht, so sehr.

Ob Alles, Alles rings ich auch verloren,
Das fand bei dir ich, und ich find' es noch;
Wiewohl ein so geprüftes Herz ich trage,
Iſt mir die Erde keine Wüſte doch.

Digitized by Google

Ode.

(Aus dem Französischen.)

Alle weinten, besonders aber Savary und ein polnischer Offizier, den Buonaparte erhoben hatte. Er umklammerte seines Herrn Kniee und schrieb einen Brief an Lord Keith, worin er diesen beschwor, B. selbst in der niedrigsten Eigenschaft begleiten zu dürfen, was aber nicht bewilligt werden konnte.

Mußt du scheiden, tapf'rer Führer,
Von den deinen, ach! getrennt;
Wer ist's, der des Kriegers Schmerzen,
Bei dem langen Abschied kennt?
Frauenliebe, Freundeseifer!
Wohl erfreuten Beide mich,
Doch, was sind sie gegen Alles,
Das dein Krieger fühlt für dich?

Vorderster du im Gefechte,
Mächtiger, mein Ruhm, mein Licht!
Viele hat die Welt bezwungen,
Dich allein bezwingt sie nicht.
Kämpfte lang' an deiner Seite;
Trug um die Gefall'nen Neid,
Wenn ihr letzter Ruf auf Erden,
Laut dich segnend noch geweiht. [1])

[1]) « Zu Waterloo sah man einen Mann, dessen linker Arm von einer Kanonenkugel zerschmettert worden, ihn vollends mit der andern Hand abreißen, und ihn in die Luft

Digitized by Google

Wär' ich lieber kalt mit Jenen,
Als daß ſolches ich erſchaut;
Wie der Zweifel feiger Feinde,
Keinem, der mit dir iſt, traut,
Fürchtend, daß er dich befreie;
Selbſt im Kerker tief und feucht,
Wären leicht mir ihre Ketten,
Säh' ich dich nur ungebeugt.

Alle ſeine Schmeichler, Alle,
Taub jetzt jedem Flehn der Pflicht,
Wär' ſein falſcher Ruhm verſchwunden,
Theilten doch ſein Dunkel nicht.
Wäre jene Welt ſein eigen,
Die du ließeſt ohne Reu',
Kauft er wohl mit ſeinem Throne,
Herzen, wie die unſern, treu?

Lebewohl! Freund, Feldherr, König!
Nimmer klagt' ich je zuvor;
Nimmer bat ich meinen Herrſcher,
Wie ich jetzt den Feind beſchwor.
Will ja nichts, als mit ihm theilen,
Alles, was Gefahr ihm droht;
Die Verbannung, ihm zur Seite,
Seinen Fall und ſeinen Tod.

---

werfend, ſeinen Kriegsgefährten zurufen: Vive l'Empereur jusqu'à la mort. Mehrere ähnliche Vorfälle trugen ſich zu, dieſen können Sie jedoch für ganz wahr annehmen.« Aus einem Privatſchreiben von Brüſſel.

Digitized by Google

Aus dem Französischen.

Wir fluchen dir nicht, Waterloo!
Ob Freiheitsblut gleich deine Eb'ne düngt;
Dort vergossen, sank es nicht,
Da es aus jeder Leiche hoch entspringt;
Wie des Meeres Wasserstrudel,
Schnell und wachsend in dem Sprudel,
Steigt es auf und mischt sich droben,
Mit Labedoyere's Blut;
Mit seinem Blute, dessen Grab
Faßt höchste Tapferkeit das höchste Gut;
Es glüht als dunkelrothe Wolke,
Doch kehrt zu seinem Quell hinab;
Ist gefüllt sie, wird sie brechen —
Nimmer hörte man solch Donnern,
Als wie's dann die Welt erschüttert,
Nimmer sah man solches Leuchten,
Als dann durch die Himmel zittert.
Wie der alte Seher kündet,
Daß ein Stern einst feur'ge Gluthen,
Nieder auf die Erde sendet
Und in Blut kehrt alle Fluthen. [1])

[1]) S. Offbrg. Joh. Cap. 8, V. 7 — 11. „Der erste Engel bließ und es folgte Feuer und Hagel, vermischt mit Blut. Und der zweite Engel bließ, und wie ein großer brennender Berg stürzte es in das Meer, und der dritte

Der Führer fiel, doch nicht durch euch,
Sieger ihr, von Waterloo!
Als der Bürgerkrieger einst
Seines Gleichen nicht beherrschte;
Als durch Thaten, hin sie führend,
Wo der Ruhm dem Freien lächelt,
Welcher der Despoten Alle,
Wagte da mit ihm zu ringen?
Wer erlaubte sich zu rühmen,
Frankreich sey besiegt, bis endlich
Nur allein herrscht Tyrannei;
Bis von Ehrgeiz angestachelt,
Jener Held zum Kön'ge ward.
Damals fiel er — Also fallen
Alle einstmals, die die Menschen
Möchten durch den Menschen zwingen.

Du, mit weißem Federschmucke,
Dessen Reich das Grab dir weigert, [1])
Hättest lieber du geleitet,
Frankreich gegen blut'ge Söldner,
Als dich selbst verkauft der Schande,

Theil davon ward Blut. Und der dritte Engel bließ, und es fiel ein großer Stern vom Himmel, der brannte, wie ein helles Licht, und er fiel auf den dritten Theil der Ströme und der Wasserquellen. Und der Name des Sterns heißt Wermuth, und der dritte Theil der Wasser ward Wermuth, und viele Menschen starben von den Wassern, weil sie bitter geworden.»

[1]) Murat's Gebeine wurden, sagt man, aus dem Grabe gerissen und verbrannt.

Digitized by Google

Für gemeinen Königs-Namen,
Wie ihn der von Napel trägt,
Der jetzt deinen Titel führt,
Den mit Blute du erkaufteſt.
Wenig wähnteſt du, als jagend
Auf dem Streitroß durch die Reihen,
Wie ein Strom die Dämme brechend,
Während rundum Säbel klirrten
Und geſpaltne Helme ſtürzten,
Welch ein Schickſal dich erwarte:
Ward denn jene hohe Feder,
Jener Schmuck, von Sklavenhänden,
Schimpflich in den Staub geriſſen?
Einſt — wie Mondſtrahl auf den Fluthen,
Weht't er in der Luft, des Kriegers
Leitſtern, in der dampferfüllten
Dunkeln Nacht, hoch über wilden
Schwefelathmenden Gefechten;
Aufwärts ſah des Kriegers Auge,
Um den Helmſchmuck zu gewahren,
Und ſo wie ſein Blick ihn faßte,
Trieb ſein Herz ihn an den Feind. —
Wo des Todes Schmerz der ſchnellſte,
Wo am dichteſten die Todten
Fielen vor dem Siegerzeichen,
Von des Adlers Gluthenhaupte,
(Dort, wo dunkle Donnerwolken,
Kühlung einſt ihm zugefächelt,
Wer vermocht' den Flug zu hemmen —

Digitized by Google

Und den Sieg, der aus der Bruſt drang?)
Wo gebroch'ne Reihen flohen,
Oder fielen auf der Eb'ne,
Dort drang Murat in den Feind,
Wird nie wieder in ihn dringen. —

Ueber Ruhm, der, ach! verſchwunden,
Und geſchleifte Siegesbogen
Schreiten jetzt die Ueberwinder.
Aber Freiheit mag ſich freuen,
Mit dem Herzen in der Stimme;
Aber, mit der Hand am Schwerdte,
Wird ſie zwiefach ſeyn verehret.
Frankreich lernt zu zweien Malen
Eine theure Lehre, wie die
Sicherheit nicht auf dem Throne
Weilt, mit Capet und Napoleon!
Sondern nur in gleichen Rechten,
Herz und Hand für eine Sache. —
Freiheit, wie ſie Gott gegeben,
Allen unter ſeinen Himmeln,
Mit dem Odem, im Entſtehen,
Obgleich Schuld ſie von der Erde
Tilgen möchte, mit verweg'ner
Kirchenſchänderiſcher Hand;
Der Nationen Gut vergeudend,
Der Nationen Blut vergießen,
In des wilden Kampfes Seen.

Aber Herz und Seele
Und der Menſchheit Stimme,

Digitized by Google

Werden sich vereint erheben;
Wer wird widerstehen können
Dieser herrlichen Verbindung?
Denn vorüber sind die Zeiten,
Wo die Schwerdter unterjochten;
Menschen sterben — die Gemüther
Können wieder sich erneuen,
Selbst in dieser Welt der Sorgen;
Freiheit fehlt es nie an Erben
Millionen athmen einzig,
Ihren ew'gen Geist zu erben —
Wenn sich ihre Heere wieder
Sammeln, müssen die Tyrannen
Zittern, müssen an ihn glauben.
Lächeln sie der leeren Drohung,
Blut'ge Thränen werden folgen.

An den Stern der Ehrenlegion.

(Aus dem Französischen.)

Der Tapfern Stern, deß heller Schein
Selbst Todten konnte Ruhm verleih'n;
Geehrter strahlender Betrug,
Dem jedes Herz entgegenschlug;
Unsterblich Meteor! du sankst
Auf Erden, da du oben prangst.

Digitized by Google

Erschlag'ne Helden sind dein Strahl,
Von Ewigkeit durchblitzt zumal;
Und deiner Sphäre Jubelton,
War droben Ruhm, hier Ehre schon,
Dein Licht brach ird'schen Augen an,
Hell, wie ein himmlischer Vulcan.

Wie Lava rollt dein Strom von Blut,
Und Reiche niederriß die Fluth;
Die Erde wankt im Grunde bang,
Als jeden Raum dein Blitz durchdrang;
Die Sonne wurde dunkel, trüb
Und sank, so lang dein Strahl dort blieb.

Vor dir erhob sich, mit dir ward
Ein Regenbogen schönster Art;
Drei Farben göttlich heller Pracht,
Ganz für das Himmelsbild gemacht,
Denn, wie im reinsten Diamant,
Hat sie gemischt der Freiheit Hand.

Die eine Farbe, Sonnenroth,
Die Andre, Seraphsauge bot;
Die dritte reinen Geistes Licht,
Wie es, in hellem Strahl, durchbricht;
So schien's, als ob die heil'ge Drei,
Himmlischen Traums Gewebe sey.

Digitized by Google

Der Tapfern Stern, dein Strahl ist bleich,
Die Dunkelheit beginnt ihr Reich;
Für dich, der Freien Himmelsgluth,
Fließt unsre Thräne, unser Blut;
Jetzt, da dein heller Schein erblaßt,
Ist uns das Leben Staubeslast.

Es heiligt Freiheit, wenn sie naht,
Der Todten stille Ruhestatt,
Denn wunderschön sind die, im Tod,
Die zu sich Freiheitsruf entbot;
Und mögen wir, o Göttin, seyn
Mit ihnen bald auf immer dein.

Napoleon's Lebewohl.

(Aus dem Französischen.)

Leb' wohl, o Land, wo meines Ruhmes Dunkel,
Die Erde überschattend, auf sich schwang;
Es läßt mich jetzt — doch seiner Thaten Seite,
Die hellste, schwärzeste, füllt meines Namens Klang.
Mit einer Welt kriegt' ich, die mich bezwungen,
Als mich zu weit verlockt das Trugbild Sieg;
Ich kämpfte mit Nationen, die mich fürchten,
Den Einzigen, mit Tausenden im Krieg.

Digitized by Google

Leb' wohl, o Frankreich; als du mich gekrönet,
Da wurdeſt du der Erde Edelſtein;
Allein, ich muß, wie ich dich fand, dich laſſen,
Im Ruhm geſunken und im Werthe klein.
O, um die edlen Herzen, die gefallen
Im Kampf mit Sturm — als ſie die Schlacht gewonnen;
Doch ſtieg der Adler, deſſen Blick getrübet,
Auf, ſtets hinſchauend nach des Sieges Sonnen.

Leb' wohl, o Frankreich — aber, wenn die Freiheit
Sich neu in dir vereinet, denke mein —
Noch wächſt in deinen Thälern ſtill das Veilchen,
Ob auch verwelkt — dann wird es blühend ſeyn.
Doch kann ich noch die Feinde ringsum ſchlagen,
Die Herzen weckt mein Rufen allzumal;
Die Kette, die uns feſſelt, muß zerbrechen,
Dann wende dich zum Führer deiner Wahl.

Geſchrieben auf ein weißes Blatt in den „Pleasures of Memory.“

Fern oder nahe — welcher Zauber
Gehöret, theurer Freund, ſtets dir;
Die noch dein Wort, dein Lied vernahmen,
Sie ſagen Alle das, gleich mir.

Digitized by Google

Doch, wenn die böse Stunde nahet,
Die, stets zu nah, der Freundschaft droht,
Und über deinem Grab „Erinn'rung"
Beweinet, daß ihr Barde todt:
Wie zärtlich wird sie dann vergelten
Dein Weihgeschenk, vor ihrem Schrein,
Und ihren Namen, in dem Laufe
Der Zeit vermischen mit dem Namen dein.

19. April 1812.

Sonnett.

Rousseau — de Stael — Gibbon und Voltaire —
Wohl sind die Namen deines Ufers werth,
Leman — wie Ihrer du — du wirst verehrt
Durch sie — wenn du im Zeitenlauf nicht mehr. —
Sie liebten Alle deine Ufer sehr
Und machten schöner sie — denn herrlich lehrt
Der mächt'gen Seelen Lied, das schön verklärt
Und heiligt ein zerstört Gebäu so sehr,
Wo Weise, Große weilten — doch durch dich,
Du See der Schönheit — müssen wir geweiht
Durchschneidend deine spiegelklare Fluth,
Des nicht unedeln Eifers wilde Gluth
Erkennen, die, stolz auf Unsterblichkeit,
Macht deines Ruhmes Hauch wirklich, ewiglich.

Digitized by Google

Stanzen an...

Wiewohl schon mein Daseyn geendet
Und der Stern meines Schicksals entschwand;
Du weigertest dich zu entdecken,
Die Fehler, die Mancher erfand.
Wiewohl meinen Kummer du kanntest,
Du theiltest ihn dennoch mit mir,
Und die Liebe, die oft ich geschildert,
Ich fand sie allein nur bei dir.

Wenn ringsum die Schöpfung mir lächelt
Als Antwort dem lächelnden Blick,
So kann ich's für Täuschung nicht halten,
Es ruft mir dein Lächeln zurück.
Wenn die Stürme kämpfen mit Wogen,
Wie manch' Herz dem ich traute, mit mir,
So bewegen mich doch nur die Wellen,
Weil sie weit mich entfernen von dir.

Ist der Fels gleich der Hoffnung zertrümmert
Und sank in die Fluth er hinein;
Bin ich auch dem Gram übergeben,
Ich will doch sein Sklave nicht seyn.
Mich verfolgen unendliche Qualen:
Vernichten mögen sie mich,
Verachten nicht, nimmer bezwingen. —
Nicht an sie denk' ich, einzig an dich. —

Digitized by Google

Obgleich Mensch, hast du nie mich betrogen;
Wenn auch Weib, du verließest mich nicht;
Ob geliebt auch, hast nie mich gepeinigt;
Ob verlästert auch, wankest doch nicht;
Ob vertraut auch, hast nie mich verläugnet;
Ob geschieden auch, bist nicht geflohn;
Ob auch wachsam, hast nie mich verrathen;
Ob auch stumm, nie bei Anderer Hohn.

Ich tadle die Welt nicht; — verachte
Nicht der Vielen mit Einzelnem Streit,
War ich nicht geschaffen zum Lobe,
Warum war ich zur Flucht nicht bereit?
Hat auch viel mich der Irrthum gekostet,
Und mehr als ich selber geglaubt;
Doch fand ich — soviel ich auch immer
Verlor — daß er dich nicht geraubt.

Von den Träumen vergangener Tage,
Sey dies Einzige wenigstens mein:
Es lehrt mich, daß, was ich verehrte,
Auch am Meisten verdient es zu seyn.
Es sprudelt ein Quell in der Wüste;
Es winket ein Baum dort mir,
Es singet dorten ein Vogel,
Sie reden Alle — von dir.

Digitized by Google

Eine sehr traurige Ballade von der Belagerung und Eroberung von Alhama.

Die Wirkung dieser Ballade (welche sowohl spanisch als arabisch vorhanden) war so stark, daß den Mauren bei Todesstrafe verboten war, sie innerhalb Granada zu singen.

Durch die Königsstadt Granada,
Ritt der Maurenkönig einstmals;
Von dem Thore von Elvira
Bis zu dem von Bivarambla.
Wehe mir, Alhama!
Briefe künden dem Monarchen,
Daß Alhama sey gefallen:
Warf den Brief drum in die Flammen,
Tödtete den, der ihn brachte.
Wehe mir, Alhama!
Stieg vom Maulthier auf das Streitroß,
Reitet wieder durch die Straßen;
Durch die Straße von Zacatin
Sprenget er in den Alhambra.
Wehe mir, Alhama!
Als die Thore er erreichte,
Da befahl er augenblicklich,
Daß erschmett're die Drommete
Und die Silberhörner bliesen.
Wehe mir, Alhama!

Digitized by Google

Und die hohlen Kriegestrommeln
Weit umher den Lärmruf schlugen,
Daß die Mauren in den Städten,
In der Eb'ne Antwort gäben.
Wehe mir, Alhama!

Als die Mauren es vernahmen,
Daß der Kriegesruf sie ford're;
Einten sie sich schnell in Schaaren,
Hurtig einer nach dem Andern.
Wehe mir, Alhama!

Darauf sprach ein alter Maure,
Vor dem König diese Worte;
Warum rufst du uns, o König?
Was bedeutet dieses Sammeln?
Wehe mir, Alhama!

Freunde, ach, Ihr müßt vernehmen,
Kunde eines schweren Schlages,
Daß die Christen, wild und muthig,
Alhama davon getragen.
Wehe mir, Alhama!

Sprach drauf Alfaqui, der alte,
Mit dem langen, weißen Barte:
Guter König! recht bedienet
Wirst du, denn du hast's verdienet.
Wehe mir, Alhama!

Du erschlugst in böser Stunde,
König, die Abencerragen,
Die Granada's Blume waren;
Nahmst auf Fremde von Cordova.
Wehe mir, Alhama!

Digitized by Google

Und es trifft dich nun, o König,
Dafür zwiefach harte Strafe
Dich, die Deinen, Reich und Krone,
Wird ein schwerer Fall begraben.
Wehe mir, Alhama!
Wer nicht ehret die Gesetze,
Den verderben die Gesetze;
Denn es wird Granada fallen
Und du selbst wirst mit ihm fallen.
Wehe mir, Alhama!
Seine Blicke sprühten Flammen,
Und des Königs Zorn erhob sich,
Weil er Antwort ihm gegeben,
Von Gesetzen gut geredet.
Wehe mir, Alhama!
„Kein Gesetz in solchen Dingen,
Die dem Könige mißfallen!“
Sprach im Zorn der Maurenkönig,
Und verdammet ihn zum Tode.
Wehe mir, Alhama!
Maur' Alfaqui, Maur' Alfaqui,
Mit dem langen greisen Barte,
Zürnend, ob dem Fall Alhama's,
Läßt der König dich ergreifen.
Wehe mir, Alhama!
Läßt dein edles Haupt befest'gen,
Auf Alhambra's höchstem Steine;
Daß es als Gesetz dir werde,
And're zittern wenn sie's sehen.
Wehe mir, Alhama!

Digitized by Google

„Ritter und ihr würd'gen Männer,
Bringet meine Worte weiter;
Sagt dem Könige der Mauren,
Daß ich nichts an ihm verbrochen.
Wehe mir, Alhama!
Doch Alhama drückt mich nieder,
Martert quälend meine Seele;
Hat er auch sein Land verloren,
Haben And're mehr verloren.
Wehe mir, Alhama!
Väter mißten ihre Söhne,
Weiber mißten ihre Gatten;
Männer mißten dort ihr Leben,
Einer Liebstes, And'rer Ehre.
Wehe mir, Alhama!
Eine Tochter dort verlor ich,
Die die Blume ihres Landes;
Gäbe hundert der Dublonen,
Wähnte noch die Lösung billig."
Wehe mir, Alhama!
Als der Alte dies gesprochen,
Trennten sie den Kopf vom Rumpfe,
Brachten ihn nach dem Alhambra,
Wie der König es befohlen.
Wehe mir, Alhama!
Männer weinen, Kinder weinen,
Ob dem schmerzlichen Verluste,
Und es weinten alle Frauen,
Die in ganz Granada waren.
Wehe mir, Alhama!

Digitized by Google

Von den Fenstern auf die Häuser
Fällt hinab der Trauer Decke;
Wie ein Weib der König weinet,
Weil er selbst so viel verloren.
Wehe mir, Alhama!

Sonnet nach Vittorelli.

Auf eine Nonne.

Verfaßt im Namen eines Vaters, dessen Tochter kurz nach ihrer Verheirathung gestorben war, und an den Vater der Dame, welche kürzlich den Schleier genommen hatte, gerichtet.

Es gab der Himmel uns zu unserm Glück,
Zwei holde Jungfrau'n, lieblich doch bescheiden;
Auf jede blickend, ach! zu unserm Leiden,
Rief Beide er, zu edler'm Loos zurück.
Die meine mußte schon von hinnen scheiden,
Als kaum ihr strahlet Hymen's Segensblick;
Die deine muß die Menschen ewig meiden,
Und wendet nur zu ihrem Gott den Blick.
Du wenigstens kannst durch die starre Pforte,
Die eure stets vereinten Blicke trennt,
Noch einmal hören ihre holden Worte.
Doch ich, der hin zu ihrem Marmor rennt,
Aus meinem Auge strömen Thränen nieder,
Ich klopfe, poche, mir wird keine Antwort wieder.

Digitized by Google

Stanzen.

O Fluß, der ſeinen Lauf bei jenen Mauern,
Wo die Geliebte weilt, vorüber lenkt;
Wenn ſie an deinem Ufer wandelt, ſchwach
Vielleicht und flüchtig meiner dort gedenkt:

Wie, wenn dein tiefer weiter Raum, ein Spiegel
Von meinem Herzen wäre, und ſie hell
Das in dir läſe, was ich dir vertraue,
Wild wie die Fluth, und wie dein Sturz ſo ſchnell?

Was red' ich denn, ein Spiegel meines Herzens?
Iſt nicht dein Waſſer dunkel, wild, voll Kraft?
Du biſt, wie mein Gefühl noch ſtets geweſen,
Und wie du biſt, iſt meine Leidenſchaft.

Wohl zähmte ſie die Zeit, doch nicht auf immer,
Du trittſt aus deinem Bette, doch nicht lang;
Verwandter Strom, es brauſt dein Buſen über,
Doch ſinkt auch deine Fluth wie meine ſank.

Sie ließen Trümmer hinter ſich — von Neuem
Seh' Beide ich auf alten Bahnen rollen;
Du ſtrebſt voll Wildheit vorwärts nach dem Meere,
Ich liebe ſie, die ich nicht lieben ſollen.

Digitized by Google

Ich seh' den Strom; er fließt bei ihren Mauern
Vorbei, und ihr zu Füssen fließt er fort;
Sie blickt dich an, wenn sie des Abends Wehen
Genießt, von Hitze unbelästigt dort.

Sie sieht dich an, wie ich dich angesehen,
Daran gedenkend, und seit dieser Zeit
Kann deine Fluth ich nennen nicht noch sehen,
Wo nicht ein tiefer Seufzer ihr geweiht.

Ihr Auge spiegelt sich im Strome wieder,
Es sieht die Woge, die jetzt traf mein Blick;
Mir aber kehret nimmer, selbst im Traume,
Die hochbeglückte Welle je zurück.

Die meine Thräne führt, sie kommt nicht wieder,
Und wird Sie kehren, die die Woge grüßt?
Wir wandeln Beide hin an deinem Ufer,
Ich bei dem Quell, sie wo die Strömung fließt.

Doch was uns trennet ist nicht die Entfernung,
Nicht Erdenraum ist's oder Flusses Furth;
Die Trennung des verschied'nen Schicksals ist es,
Verschieden, wie das Klima der Geburt.

Ein Fremdling liebt die Tochter dieses Landes,
Jenseits der Berge ward er, doch sein Blut
Ist südlich ganz, als kühlten nie es Winde,
Kalt, wie sie kühlen beider Pole Fluth.

Digitized by Google

Mein Blut iſt ſüdlich — wär' es das nicht, ließ ich
Mein Klima nicht — dann würd' ich nimmer ſeyn
Zum Trotz den Qualen, die ſich nie vergeſſen,
Der Liebe Sklave — wenigſtens nicht dein.

Umſonſt der Kampf — ſo laß denn jung mich ſterben,
Leben und lieben, wie ich lebt' und liebt'
Kehr' ich zum Staube, bin ich aus Staub geworden,
So wird mein Herz doch nimmer mehr betrübt.

Trinklied.

Füllt den Becher mir wieder, denn nimmer vorher,
Fühlt' ich freudige Gluthen im Herzen ſo ſehr;
Auf, trinket! Wer thät's nicht? — In der Lebenden Kreis
Iſt's der Becher, der einzig von Täuſchung nichts weiß.

Verſucht' ich doch Alles — was das Leben nur konnt',
Ich hab' mich an flammenden Augen geſonnt;
Ich liebte! Wer that's nicht? — doch Keiner erklärt,
Daß ihm Luſt ward, als Liebe ſein Inn'res verzehrt.

Digitized by Google

In den Tagen der Jugend, wo blühend das Herz,
Und nimmer sich träumt des Wechsels Schmerz,
Hatt' ich Freunde. — Wer nicht? doch wer sagt mir wohl zu,
Daß die Freunde, o Wein! so treu sind wie du?

Das Herz der Geliebten kann Mancher mir stehlen;
Der Freund folgt der Sonne. — Du kannst mir nicht fehlen.
Du wirst alt — Wer wird's nicht? Doch wen giebt es auf Erden,
Dessen Tugenden größer wie die deinen dann werden?

Wir werden — wenn Alles auch Liebe uns reicht,
Wenn ein Anderer vor der Geliebten sich neigt,
Eifersüchtig. — Wer wird's nicht? — Du sparst den Verdruß,
Denn je mehr dich genießen, desto mehr ihr Genuß.

Wenn die Jugend verschwand und ihr fröhlicher Sinn,
So eilen zur Zuflucht zum Becher wir hin,
Und finden — wer thut's nicht? — in der Seele Fluth,
Daß Wahrheit, wie eh'dem im Becher noch ruht.

Als Pandora's Büchse geöffnet hienieden,
Dem Gedächtniß der Sieg über Frohsinn beschieden,
Blieb Hoffnung. — War's nicht so? — den Becher gedrückt
An den Mund! wir sind ohne Hoffnung beglückt.

Digitized by Google

Langes Leben der Traube — wenn der Sommer entfleh,
Macht das Alter des Nectars das unſ're noch froh;
Wir ſterben. — Wer ſtirbt nicht? — Möge Gott uns verzeih'n,
Und Hebe ſoll müßig im Himmel nie ſeyn.

Digitized by Google

Stunden der Muße.

Ueberſetzt

von

O. L. B. Wolff.

Digitized by Google

Digitized by Google

Als ich Newstead-Abbey verließ.

Warum baust du die Halle? Sohn der beflügelten Tage. — Heute blickst du von deiner Zinne; aber in wenigen Jahren kommt der Wind der Wüste; er heult in deinem leeren Hofe.

Ossian.

Durch deine Thürme, Newstead, weht der Wind
Und du verfielst, o meiner Väter Halle;
Schierling und Disteln blühn in deinem Garten,
Wo einst am Weg die Rose blüht' für Alle.

Wappen und Schild in jedem Luftzug rasselnd,
Sind jetzt das Einzige, das von den Herrn
Aus jener Zeit noch bleibt, die die Vasallen
Zum Kampf nach Palästina führten fern.

Der alte Robert schlägt nicht mehr die Harfe,
Erweckt nicht mehr die Lust ruhmwürd'ger That;
Bei Ascalon ruht John von Horistan,
Deß Hand der Tod gelähmet hat.

Digitized by Google

Im Thal von Creſſy ſchlafen Paul und Hubert;
Für Eduard fielen ſie, für's Vaterland;
Euch ehren Eurer Heimath Thränen, Väter,
Denn Eures Kampfes Ruhm iſt rings bekannt.

Bei Marſton fielen muthiglich vier Brüder,
Mit Rupert kämpfend gegen den Verrath,
Des Herrſchers Recht, des Landes Wohl verfechtend,
Bis ihre Treu der Tod beſiegelt hat.

Lebt wohl, Ihr Helden, Euer Enkel ſcheidet
Von ſeiner Ahnen Sitz; daheim und fern
Wird das Gedenken Eurer Muth ihm geben,
Er denkt an Euch und an des Ruhmes Stern.

Verdunkelt gleich die Thräne jetzt ſein Auge,
So weckt Natur, nicht Furcht, ihm dieſen Schmerz;
In weiter Ferne ſtrebt er, Euch zu gleichen,
Und nie vergißt der Väter Ruhm ſein Herz.

Er wird Eu'r Angedenken ſtets verehren,
Schwört, daß er nimmer Euren Ruhm befleckt;
Wird, wie Ihr lebtet, leben, wie Ihr ſterben
Bis ſeinen Staub das Grab mit Eurem deckt.

Digitized by Google

Grabschrift auf einen Freund.

Αστερ πριν μεν ελαμπες ενι ζωοισιν έωος.
Laertius.

O Freund! der stets geliebt du, immer theuer,
Wie näßten fruchtlos Thränen deine Bahre!
Wie hallten Seufzer deinem Röcheln wieder,
Als du den schweren Todeskampf gekämpft!
Wenn Thränen des Tyrannen Lauf gehemmt,
Wenn Seufzer seine Pfeile abgewandt,
Wenn Jugend kurzen Aufschub nur erlangt,
Schönheit von seiner Beute ihn verjagt —
So lebtest du — mein Antlitz noch zu segnen,
Des Freundes Lust du, Ehre des Genossen. —
Wenn noch dein edler Geist der Stelle naht,
Wo deine Asche nun vermodernd ruht,
Wirst hier du lesen, was vom Herzen kam,
Zu tiefer Schmerz für eines Künstlers Hand.
Kein Marmor zeigt dein stilles Lager an,
Doch lebende Bildsäulen weinen dort.
Nicht steht gebeugt am Grab der Trauer Schein,
Die Trauer selbst beklagt dein frühes Scheiden;
Weint auch dein Vater um den todten Sohn,
Des Vaters Schmerz kommt nicht dem meinen gleich.

Digitized by Google

Erheitert Keiner seine Sterbestunde,
Der ähnlich dir, so sind's doch and're Kinder
Die seinen Kummer lindern können. — Wer
Wird deine liebe Stelle mir ersetzen?
Und welche neue Freundschaft tilgt dein Bild?
Des Vaters Thränen hören auf zu fließen,
Des jungen Bruders Kummer stillt die Zeit,
Für Alle, außer Einen, giebt es Trost,
Nur Freundschaft seufzet einsam und allein.

1803.

Ein Fragment.

Wenn einst der Väter Ruf zur Nebelhalle,
Ruft meinen Geist, erfreut ob ihrer Wahl,
Wenn einst mein Schatten schwebt auf Wolkenrossen
In dunkeln Dünsten niedersinkt in's Thal,
So mög' mein Schatten keine Urne schauen
An jenem Ort, wo Staub zum Staube kehrt;
Kein lobbelad'ner Stein, allein mein Name.
Wenn der als Grabschrift mich nicht würdig ehrt,
So werde meinen Erdenthaten nimmer
Ein and'rer Ruhm; er nur und er allein
Soll jenen Ort bezeichnen, mein gedenken,
Und kann er's nicht, mit ihm vergessen seyn.

1803.

Digitized by Google

Die Thräne.

O Lacrymarum fons, tenero sacros
Ducentium ortus ex animo; quater
Felix! in imo qui scatentem
Pectore te, pia Nympha, sensit.
Gray.

Wenn Freundſchaft ſich und Liebe regt
Und mächtig das Gefühl bewegt,
Wenn ſich Wahrheit im Blick zeigt, ſo wähne
Nicht immer, daß nicht die Lippe lügt,
Und uns durch Lächeln und Grübchen betrügt;
Doch der Neigung Beweis iſt die Thräne.

Deckmantel, ach, zu oft nur iſt,
Das Lächeln, von des Heuchlers Liſt,
Daß man nicht furchtſam oder falſch ihn wähne;
Den ſanften Seufzer will ich nur,
Im Blick der reinen Seele Spur,
Wenn er verdunkelt wird durch eine Thräne.

Befreit von wilder Grauſamkeit
Zeigt freundlich die Mildthätigkeit
Uns Sterblichen, daß ſie, nach Mitgefühl ſich ſehne.
Wo ſolche Tugend ſich bewegt,
Da iſt's, wo ſich das Mitleid regt,
Ihr reiner Thau zeigt ſich in einer Thräne.

Digitized by Google

Dem kühnen Schiffer, deſſen Schiff
Vorbei ſtreift an dem Felſenriff,
O gönnt ihm, daß er ſich an's Steuer lehne.
Indem er kühn durchſchneidet die Fluth,
In der er vielleicht bald auf immer ruht,
Erglänzt ſie hell von einer reinen Thräne.

Es trotzt der Krieger kühn dem Tod,
Ihn ruft der Ehre Machtgebot,
O gönnet ihm, daß er ein Held ſich wähne;
Doch unterſtützt er mild den Feind,
Dem keine Sonne mehr auf Erden ſcheint
Und waſcht die Wunden ihm mit einer Thräne.

Wenn er mit Jubel wiederkehrt
Zur Jungfrau, ſeiner Liebe werth,
Daß nun der Speer ſtill an der Mauer lehne,
Sind alle Mühen reich belohnt,
Wenn er vom Auge, in dem Liebe wohnt,
Von ihrem reinen Auge küßt die Thräne.

Du, meiner Jugendfreuden Ort,
Denn Treu und Freundſchaft weilten dort,
Nach deſſen Liebe oftmals ich mich ſehne;
Verlaſſen mußt' ich, ach, das Thal,
Ich wandt' mich um zum letzten Mal;
Doch deinen Anblick dunkelt eine Thräne.

Digitized by Google

Marien find' ich dort nicht mehr,
Die ich so warm geliebt, so sehr,
Obgleich ich oft im Traum bei ihr mich wähne;
In dunkler Laube Schatten dort.
Vergalt sie Liebesschwur und Wort,
Ich weiß die Stunde noch, mit einer Thräne.

Mög immer sie gesegnet seyn,
Wiewohl sie leider nimmer mein,
Des Andern Weib und ich nach ihr mich sehne;
Mit einem Seufzer sey's verziehn,
Ich wähnte nicht, sie würde fliehn,
Verzeih die Täuschung ihr mit einer Thräne.

Die Ihr mir treue Freunde seyd,
Jetzt, da mich trifft der Trennung Leid,
Gestattet, daß ich mich nach Hoffnung sehne;
Laßt uns, wenn je es kann geschehn,
Daß wir uns hier einst wiedersehn,
Uns wieder grüßen auch mit einer Thräne.

Wenn meine Seele sich entschwingt,
Aufwärts in lichte Räume dringt,
So grüßt, daß sie sich nicht vergeblich sehne;
Wenn Ihr Euch meinem Grabe naht,
Wo meine Asche Ruhe hat,
Grüßt meinen Staub dann mild mit einer Thräne.

TAYLOR INST. OXFORD
Digitized by Google

Nicht schmücke Marmorstein
Mein ruhendes Gebein,
Daß Eitelkeit sich nicht befriedigt wähne;
Nicht Ruhm, noch leerer Schein,
Soll Ehre mir verleihn,
Denn einzig fordr' ich, wünsch' ich, eine Thräne.

Auf den Tod des Herrn Fox.

Das folgende illiberale Impromptu erschien in einer Morgenzeitung.

Pitt's Ende segnet froh des Volkes Feind,
Da Foxens Tod er lang und tief beweint;
Entscheiden möge Wahrheit und Verstand,
Wir geben nur den Preis, wo Recht ihn würdig fand.

Der Verfasser dieser Gedichte sandte hierauf folgende Antwort ein.

O! falsche Schlange, deren gift'ger Zahn
Wahrheit verdrehend, noch die Todten schändet.
Wie, ob auch uns'res Volkes Feind beklage,
Mit edelmüthigem Gefühl des Großen Schicksal,
Darf eine feige Zunge darum streben,
Den ehrenwerthen Namen zu begeifern,
Deß Lohn in ew'gem Ruhme fortbesteht?
Als Pitt verschied, in Fülle seiner Macht,

Digitized by Google

Obgleich unglücklicher Erfolg verdunkelt
Die Sterbeſtunde ihm, ſo breitet' dennoch
Das Mitleid ſeinen Fittig über ihn,
Denn edle Seelen ſtreiten nicht mit Todten.
Der Freunde Thräne war ſein Requiem,
Sein ganzer Irrthum ſchlummert in dem Grabe.
Er ſank, ein Atlas, von der Macht der Sorgen
Die unſern Staat belagerten, gebeugt;
Als, ſieh! ein Hercules in Fox erſchien,
Der eine Zeitlang das Gebäude ſtützte.
Doch er, Britanniens Verluſt erſetzend,
Iſt auch gefallen, unſ're Hoffnung ſtarb,
Die neubelebte, ſchnell mit ihm dahin.
Ein großes Volk klagt nicht bei ſeiner Urne
Allein, denn ganz Europa weint um ihn;
Entſcheiden möge Wahrheit und Verſtand,
Wir geben nur den Preis, wo Recht ihn würdig fand.
Doch treffe nicht ihn giftige Verläumdung,
Und breite ihren Schleier über ihn. —
Fox! über deſſen Leiche weint die Welt,
Deß theuren Staub geehrter Marmor deckt,
Um den ſelbſt feindliche Nationen klagen,
Da Freund wie Feind laut ſeinen Werth erkennt,
Fox wird in unſeren Annalen glänzen,
Und ſelbſt nicht Pitt die Patriotenpalme
Je überlaſſen, ob auch ſtets der Neid
Der Seelenreinheit heil'ge Maske tragend,
Für Pitt, und nur für Pitt allein, ſie fordert.

Digitized by Google

Gelegentlicher Prolog,

gesprochen vor der Darstellung des Glücksrades (the wheel of fortune) auf einem Privattheater.

Seit die Verfeinerung der jetz'gen Zeit,
Den frechen Spott verdrängte von der Bühne;
Seit der Geschmack gemeinen Witz verbannt,
Der Alles, was ein Autor schrieb, geschändet;
Seitdem wir nun mit reinen Scenen nur
Euch zu gefallen streben, und nicht wagen
Der Schönheit Angesicht mit Schaam zu färben:
So laßt denn die bescheid'ne Muse jetzt
Um Mitleid bitten, und dort Nachsicht finden,
Wo es an Ruhm gewiß ihr mangeln würde. —
Doch wünschen wir es nicht für sie allein,
Denn Andre, ihrer Fehler mehr bewußt,
Erscheinen hier; nicht seht ihr alte Künstler,
Nicht Wohlerfahrne in der Dramen Handlung.
Kein Cooke, kein Kemble kann Euch hier begrüßen;
Und keine Siddons preßt Euch Thränen aus. —
Ihr eilt herbei und sehet den Debut,
Von jungen Künstlern, die dem Drama neu;
Wir prüfen hier die ungeübten Schwingen,
O stutzt sie uns nicht, eh' wir fliegen können;

Digitized by Google

Mißlingt uns dieser erste Aufschwung ach,
So werden wir uns nie vom Fall erheben.
Nicht Einer zittert hier allein, der Furcht
Verräth, und euer Lob mit Furcht erhofft,
Nein Alle, die dem Spiele sich geweiht,
Erwarten zitternd ihres Schicksals Crisis.
Kein feiler Zweck kann unsern Fortgang hemmen,
Und Euer Beifall nur ist uns Belohnung;
Denn jeder Held entwickelt seine Kraft,
Und jede Heldin zittert scheu vor Euch:
Sie wird sich freilich Eures Schutzes freuen,
Dem sanfteren Geschlecht sind Alle hold,
Mit ihrem Schilde deckt die Schönheit sie,
Der strengste Censor muß der Holden weichen.
Doch wirket unsere Bemühung nicht;
Mißlingt uns das Bestreben gänzlich auch,
So laßt doch Mitleid herrschen in der Brust
Und könnt Ihr loben nicht, nun so verzeiht.

Stanzen an eine Dame.

Mit Camoens Gedichten.

Das Weihepfand der süßen Achtung
Verschmähst vielleicht du meinetwegen nicht,
Da es von dem was nimmer wir verachten,
Vom Zaubertraum der Liebe spricht.

Digitized by Google

Ein Thor nur kann ihn neidisch tadeln,
Nur alte Jungfrau'n, ungeehrt,
Ein Zögling nur der spröden Schule,
Den Kummer einsam, heiß verzehrt.

Drum lese, Theure, mit Empfindung,
Bei jenen wird man dich nicht sehn;
Ich werde für des Dichters Leiden
Umsonst nicht Mitleid von dir flehn.

Nicht falsch noch schwach war seine Flamme,
Er war ein Dichter, echt und groß;
Es sey dein Lohn, gleich seinem, Liebe,
Doch nimmer dein sein traurig Loos.

An M * * *

O wohnt' in deinen holden Augen
Statt Feuer nur der Neigung Schein!
Sie würden wen'ger Gluth entzünden,
Doch Himmelsliebe wäre dein.

Du bist so himmlisch schön gebildet,
Obgleich dein Flammenblick verfehrt,
Daß wir dich ehren, doch verzweifeln,
Da Achtung jener Blick verwehrt.

Digitized by Google

Als die Natur dich einſt erſchaffen,
Ward dir ſo viel Vollkommenheit,
Daß ſie gefürchtet, für die Erde
Zu gut, ſeyſt du dem Himmel nur geweiht.

Deßhalb, ihr Meiſterwerk zu wahren,
Vor Engeln und vor dem Geſchick
Ließ ſie geheime Blitze leuchten,
In deinem einſt'gen Himmelsblick.

Den kühnſten Sylphen kann er ſchrecken,
Wenn er in Mittagsgluthen flammt;
Es wagt ihn Niemand zu ertragen,
Ob deine Schönheit gleich entflammt.

Man ſagt, daß Berenices Locken
Als Sterne ſich dort oben einen;
Dich würde man dort nimmer dulden,
Du würdeſt Alle überſcheinen.

Wären Planeten deine Augen,
So zeigt ſich kaum ein Schweſterſtern;
Und ſelbſt die Sonnen, die jetzt herrſchen,
Sie ſtrahlten dunkel nur und fern.

Digitized by Google

An das weibliche Geschlecht.

O Weib! Erfahrung konnte lehren mich,
Wer dich nur sieht, auch lieben muß er dich;
Sie hätte zeigen können, was so wichtig,
Daß deine festesten Versprechen nichtig.
Allein in allem Reiz vor mich gestellt,
Verehrt' ich dich, vergaß die ganze Welt.
Erinn'rung! die du zwiefach segnend bist,
Wenn Hoffnung mit Besitz verbunden ist;
Allein verflucht, von Jedem der da liebt,
Wenn Hoffnung floh und Leidenschaft zerstiebt.
O Weib, betrügerisch Geschlecht! so hold,
Dem schnell die Jugend vollen Glauben zollt;
Wie schlägt uns jeder Puls, wenn wir entzückt,
Zuerst der Augen glänzend Blau erblickt;
Das dunkle Braun, das sanfte Blitze strahlt,
Von schön gebog'nen Brauen hold umwallt.
Wie schnell wird auf den Eidesschwur gebaut,
Und Ihrem Angelübde fest vertraut;
Wir glauben zärtlich, nimmer könn' es enden
Und sehn sie schon am nächsten Tag sich wenden.
Die einzige Erinn'rung hält dann Stand:
„Weib! deine Schwüre schreibst du in den Sand."

Digitized by Google

An M. S. G.

Wenn ich träume, du liebst mich, so wirst du's verzeihn
Und nicht auch zürnen dem Schlaf;
In Träumen lebt deine Neigung mir nur,
Da Erwachen stets weinend mich traf.

Auf, gieß deine Mattigkeit über mich aus,
O, Morpheus, und hülle mich ein;
Wenn der nächtliche Traum nur dem vorigen gleicht,
Ist himmlische Seligkeit mein.

Sie sagen, ein Sinnbild der Sterblichkeit
Sey der Schlummer, ein Bruder dem Tod;
Wie sehnlich erwart' ich den letzteren dann,
Da schon jener den Himmel mir bot.

O zürne mir nicht, nicht falte die Stirn,
Zu glücklich wähne nicht mich;
Wenn ich sündigt' im Traum, so büß' ich jetzt schwer,
Denn das Glück nur schauen darf ich.

Ob im Traume mir gleich du lächelst, so wird
Meine Buße doch vollkommen seyn;
Wenn im Schlummer dein Bild beglückend mich täuscht,
Ist Erwachen auch zwiefache Pein.

Digitized by Google

Lied.

Als ich, jung noch, die dunkle Haide durchſtreifte,
Deinen Gipfel erkletterte, Morven voll Schnee,
Auf daß den rauſchenden Bergſtrom dort unten,
Die Wolken des Ungewitters ich ſäh';
War fremd mir die Furcht, nicht leitet mich Wiſſen,
Rauh war ich, ſo wie die Felſen hier,
Nur ein Gefühl war theuer dem Herzen,
Du weißt es, Marie, es vereint ſich in dir.

Doch war's nicht wohl Liebe, da fremd mir der Namen,
Da Leidenſchaft Kinderherz nicht durchwühlt;
Doch fühl' ich noch jetzt dieſelbe Erſchütt'rung,
Wie ich ſie auf dem felſigen Gipfel gefühlt.
Ein Bildniß allein belebt mir den Buſen,
Lieb waren die öden Gegenden mir,
Wie war ich geſegnet, ich brauchte ſo wenig,
Rein war mein Gedanke, weil ſtets er bei mir.

Schon früh mich erhebend, mein Hund war mein Führer,
So ſtreift' ich von Bergen zu Bergen entlang;
Ich trotzte der Dee wildrauſchenden Wellen,
Und lauſcht' in der Ferne dem Hochlandsgeſang.
Des Abends auf haidegeſpreitetem Lager,
Umſpielte kein Traum die Seele mir,
Als Marie allein; früh betet' ich brünſtig,
Ich erflehte den Segen des Himmels dir.

Digitized by Google

Die Heimath verließ ich, die Träume verschwanden,
Bin fern von den Bergen; die Jugend ist hin.
Ich verwelke allein nur, der Letzte des Stammes,
Nur an der Vergangenheit freut sich mein Sinn.
Mir ward bloß der Glanz um mein Loos zu verbittern,
Die Scene der Kindheit war theurer mir,
Und starb auch die Hoffnung, ich hab's nicht vergessen,
Ist kalt gleich mein Herz, doch weilt es bei dir.

Wenn ich jetzt hochstrebende Felsen gewahre,
Gedenk' ich der Felsen Colblenes entzückt:
Erblick' ich ein blaues liebendes Auge,
Gedenk' ich der Augen, die dort mich beglückt.
Gewahr' ich lieblich wallende Locken,
Die in Farbe gleichen Mariens Zier;
So denk' ich der wallenden goldnen Haare,
Der Locken, geheiligt der Schönheit und dir.

Der Tag kann erscheinen, wo wieder die Berge
Im Schneegewand grüßen die Seele mein;
Doch ob sie gleich unverändert sich heben,
Wird dort mich Marie begrüßen? Ach nein!
Lebt wohl denn, ihr Berge, wo einst ich erzogen,
Gegrüßt, sanftrauschende Fluth, sey mir!
Mein Haupt beschirmet im Wald keine Hütte,
Wo wär' meine Heimath, ferne von dir.

Digitized by Google

An .....

Ich will es gestehen, wir liebten einander,
Die Freundschaft der Jugend, ob flüchtig, ist wahr;
Du fühltest für mich die Liebe des Bruders,
Und was ich fühlte, dem ähnlich war.

Doch Freundschaft kann ihre Herrschaft verändern,
Was Jahre erhalten, im Augenblick flieht;
Sie bewegt sich, wie Liebe, auf luftigem Flügel,
Doch nimmer, wie Liebe, sie ewig glüht.

Wir wanderten oft über Ida zusammen,
Gesegnet der Ort, der die Kindheit ergötzt;
Wie heiter im Frühling des Lebens der Himmel!
Doch Stürme des Winters sammeln sich jetzt.

Nicht mehr wird Erinn'rung, mit Neigung vereinet,
Uns schildern die Freuden der Jugendzeit;
Das Herz ist unbeugsam, wenn Stolz es beschleichet,
Und Schande scheint, was nur Gerechtigkeit.

Digitized by Google

Und doch muß ich, Theu're, dich immer noch achten,
Nicht kann ich die tadeln, die einst ich geliebt;
Was dich jetzt mir entriß, kann dich einst mir erstatten,
Das Gelübde vernichten, wenn es einst dich betrübt.

Ist erkaltet die Neigung, doch will ich nicht klagen,
Nicht nähre mir ätzender Groll die Brust;
Wir irrten wohl Beide, wir sollten vergeben,
Das ist es, deß ich mir einzig bewußt.

Du wußtest, mein Herz, meine Seele, mein Wesen,
Wenn Gefahr es verlangte, dir einzig gehört;
Ich weihte mich einzig der Freundschaft, der Liebe,
Die weder die Zeit, noch die Ferne stört.

Du wußtest — doch fort mit vergeblichem Mahnen, —
Nicht länger dauert der Neigung Band;
Zu spät betrübt dich die süße Erinn'rung,
Der Gedanke, daß den Freund du verkannt.

Wir scheiden für jetzt — nicht hoff ich auf immer,
Vielleicht bringt Reue dich wieder und Zeit —
Wir wollen Beide vergessen — nicht Buße
Verlang' ich, nur Tage, wie jene, geweiht.

Digitized by Google

An Marie.

Als ich ihr Bild empfing.

Dies schwache Bild von deinen holden Reizen,
Obgleich so ähnlich als es Kunst kann geben;
Befreit mein treues Herz von banger Furcht,
Erweckt mir Hoffnung neu und heißt mich leben.

Hier seh' ich sie, die deine Stirn umwallen,
Die goldnen Locken, in der höchsten Pracht,
Die Wangen, von der Schönheit selbst gebildet,
Die Lippen, die zum Sklaven mich gemacht.

Hier seh' ich wieder, aber nein — das Auge,
Deß Blau in flüß'ger Flammengluth so schön,
Trotzt jeder Kunst des Malers, und befiehlt ihm
Vom schwersten der Versuche abzustehn.

Hier seh' ich wieder seine lichte Farbe,
Allein wo ist des sanften Strahles Gluth?
Die holden Glanz dem hellen Blick verliehen,
Wie Luna's Strahl auf stiller Silberfluth.

Du süßes Abbild — jetzt mir noch weit theurer,
Obgleich kein Lebenshauch sich in dir regt,
Als alle lebenden Gestalten, alle,
Nur sie nicht, die dich mir an's Herz gelegt.

Digitized by Google

Sie that es, kummervoll, vergeblich fürchtend,
Daß meine Liebe wandelte die Zeit,
Nicht wissend, daß wenn du am Herzen ruhest,
Jedweder Sinn zum Dienste ihr geweiht.

Es wird durch Stunden, Tage, Jahre freuen,
Erhebt in trüber Stunde mir das Herz;
Mein letzter Blick ist noch darauf gerichtet,
In meines letzten Erdenkampfes Schmerz.

Damaetas.

Nach dem Gesetz ein Kind, doch Knabe nach den Jahren,
Im Sinn ein Sklave jeder niedern Lust;
Entwöhnt von jeglichem Gefühl der Schaam und Tugend,
Adept in Lügen, Teufel im Betrug;
Geübt in Heuchelei, obwohl ein Kind noch immer,
Falsch wie der Wind und wild in seiner Neigung;
Die Weiber täuscht er, Spielzeug sind ihm seine Freunde,
Alt in der Welt, obgleich kaum aus der Schule;
So rannte er, Damaetas, durch die Sünden alle,
Im Kerker schon, wenn Andre erst beginnen;
Noch immer kämpft mit Leidenschaften seine Seele,
Und heißt ihn leeren des Vergnügens Hefe;
Verderbt, bricht er die Kette, die er einstmals trug,
Und was ihm Segen einst, scheint jetzt ihm Fluch.

Digitized by Google

An Marion.

Warum dieſe ernſten Blicke,
Was misfällt dir denn am Leben?
Aendre dieſe finſtern Züge,
Zürnen kleidet nicht die Schönheit.
Liebe ſtört nicht deine Ruhe,
Fremdling iſt ſie deiner Bruſt.
Sie erſcheint mit holdem Lächeln,
Oder weint mit ſanften Zähren,
Oder ſchlägt die Augen nieder,
Aber flieht das kalte Zürnen.
Darum ſtrahle glänzend wieder,
Wo dich Einge glühend lieben,
Alle aber dich bewundern,
Während, wenn ſo kalt du ſcheineſt,
Uns bei deinem Anblick fröſtelt,
Vor Gleichgültigkeit uns ſchauert.
Willſt du fremde Herzen täuſchen,
Lächle, thu' als ob du lächelſt. —
Augen, wie die deinen, ſollen
Nimmer ſich in Dunkel hüllen,
Doch du möchteſt gerne ſagen,
Daß ſie müßig, Allen trotzend. —
Deine Lippen, — doch die Muſe

Digitized by Google

Muß hier keuschen Beistand weigern,
Sie erröthet, neigt sich, zürnet,
Kurz sie fürchtet, daß das Thema
Leicht mich mit sich reißen könne,
Und forteilend, den Verstand
Aufzusuchen, bringt die Klugheit
Sie mit sich zu rechter Zeit. —
Alles was ich sagen werde,
(Ob es gleich nicht viel wird taugen),
Ist, daß solche Zauberlippen
Nicht geschaffen sind zum Spötteln.
So von Complimenten frei,
Ist der Rath uneigennützig,
Und es ist mein kunstlos Lied
Gleichfalls frei von Schmeicheleien.
Brüderlich ist Rath wie meiner,
Denn mein Herz gehöret Andern;
Ungeübt im Täuschen heißt das,
Fällt es einem Dutzend zu.
Lebe wohl denn, und verachte
Nicht den Rath, der nicht ergötzt;
Da vielleicht die Lehre mißfällt
Denen, die Ermahnung langweilt,
Sag' ich dir auf ein Mal unsre
Meinung über Frauenherrschaft.
Sehen gleich wir mit Entzücken,
Blaue Augen, rothe Lippen,
Fesseln auch uns Ringellocken
Und bezaubert auch uns Schönheit,

Digitized by Google

Sind wir doch geneigt zum Wechſel,
Solches bindet nicht die Seele;
Auch iſt es wohl nicht zu ſtrenge,
Wenn von ſolchem Reiz wir ſagen,
Daß ein hübſches Bild er gebe.
Doch willſt die geheime Kette
Du erfahren, die uns feſſelt,
Euch als Herrſchende zu grüßen,
Wiſſe denn, mit einem Worte,
Dieſe Feſſel heißt Gemüth.

Digitized by Google

Oscar von Alva. [1])

Wie lieblich ſtrahlt am blauen Himmel,
Der Mond herab auf Loras Strand,
Wo Alva's Zinnen ſich erheben,
Wo Waffenlärm jetzt unbekannt.

In Alva's Silberhelmen ſpiegelt'
Sich oftmals ſonſt des Mondes Strahl,
Und ſah gerüſtet oft die Häupter,
Um Mitternacht in blankem Stahl;

Erblickte, unter jenen Klippen
Hinragend in die ſtille Fluth,
Bleich in des Todes irren Reihen,
Den Krieger todt, in ſeinem Blut;

Da manches Auge, das nicht wieder
Erſchaut des Tages helles Licht,
Sich von der blut'gen Eb'ne wendet,
Und ſeinen Glanz ſieht, eh es bricht.

---

[1]) Den tragiſchen Stoff dieſer Romanze lieferte mir die Erzählung: Jeronymo und Lorenzo im erſten Band des »Armeniers oder Geiſterſehers.« Die Geſchichte hat auch einige Aehnlichkeit mit einer Scene im dritten Akt des Macbeth.

Digitized by Google

Einſt war es ihm der Strahl der Liebe,
Geſegnet in der milden Pracht;
Jetzt iſt der bleiche Schein von oben,
Nur Fackel ihm der Todesnacht.

Grau ſind die Thürme nun von ferne,
Alva's Geſchlecht iſt jetzt dahin;
Es treibt zur Jagd, es treibt zum Kriege
Nicht mehr der Helden tapf'rer Sinn.

Wer war von Alva's Clan der Letzte;
Warum bedecket Moos den Stein?
Kein Tritt ertönet in der Halle,
Des Windes Echo nur allein.

Doch wenn der Sturm gewaltig wüthet,
Erhebt ſich dort ein Ton auf's Neu,
Er dringet heiſer in die Lüfte
Und zittert über dem Gebäu.

Ja, wenn die Ungewitter toſen,
Erdröhnt des tapfern Oscar Schild;
Nicht mehr erhebt ſich dort ſein Banner,
Sein Helmbuſch winkt nicht im Gefild.

Hell ſchien die Sonne jenem Morgen,
Als Angus grüßt' den Erſt'gebornen
Und die Vaſallen prieſen jubelnd,
Am Heerd des Häuptlings, den Erkohrnen.

Digitized by Google

Sie ſchmauſen von des Berges Wilde,
Und laut ertönt der Pibroch Klang;
Um ihre Hochlandskoſt zu würzen,
Erſchallte mächtig Kriegsgeſang.

Und wer die wilde Weiſe hörte,
Der hoffte, daß derſelbe Ton
Einſt vor den Tartarſchaaren klinge,
Geführet von dem Heldenſohn.

Ein andres Jahr iſt ſchnell vergangen,
Dem zweiten Sohn ruft Angus Heil,
Und gleicher Jubel ward dem Tage,
So wie das erſte Mal, zu Theil.

Der Vater lehrt ſie Bogenſpannen,
Auf Alva's wind'gen Hügelreihn,
Und ihre ſchnellſten Hunde holten
Sie auf der raſchen Jagd nicht ein.

Eh ihre Jugend noch vorüber,
Sind ſie den Kriegern ſchon geſellt;
Das Schlachtſchwert wiſſen ſie zu ſchwingen,
Der ſpitze Pfeil wird weit geſchnellt.

Es waren dunkel Oscars Locken
Und wallten vor dem Sturme wild;
Blond waren Allans goldne Haare,
Und ſeine Wange bleich und mild.

Digitized by Google

Oscar zeigt eine Heldenseele,
Und Treue strahlt aus seinem Blick;
Früh lernte Allan sich verstellen,
Und drängt das rauhe Wort zurück.

Sie waren Beide tapfer; oft schon
Sank Sachsenspeer vor ihrem Schwerdt;
Gefühl nährt Oscar's treue Seele,
Obgleich sie nimmer Furcht genährt.

Doch Allan's Seele war nicht würdig,
Daß sie sich solcher Bildung eint;
So wie der Blitz in Ungewittern,
Traf seine Rachsucht seinen Feind.

Her von Southannon's hohen Zinnen
Kam eine Jungfrau, schön und hold,
Glenalvon's liebenswürd'ge Tochter,
Der Kenneth's Land die Mitgift zollt.

Oscar bewarb sich um die Holde,
Und Angus willigt lächelnd ein;
Es schmeichelt seinem Adelstolze,
Glenalvon's Kind die Tochter sein.

Horch, wie die Pibroch laut ertönet,
Horch, jubelnd schallt der Brautgesang,
Der weit sich durch die Thäler breitet,
Wie er aus tausend Kehlen drang.

Digitized by Google

Der Helden rothe Helmesbüsche,
Durch Alva's hohe Hallen weh'n;
Ihr könnt geschmückt die ganze Jugend,
Des Häuptlings Ruf erwartend, sehn.

Kein Krieg verlanget ihre Dienste,
Die Pibroch spielt das Friedenslied;
Sie drängen sich zu Oscar's Feste,
Und Jubel durch die Hallen zieht.

Doch wo bleibt Oscar — immer später —
Die Gäste füllen schon das Haus —
Es waren alle schon versammelt, —
Oscar und Allan bleiben aus.

Allan erschien zuletzt — „doch Oscar,
Wo weilet er?" — „Ist er nicht hier?"
Erwiederte der jüngre Bruder,
Er streift' nicht durch das Thal mit mir.

Vielleicht vergaß er gar des Tages
Und eilte auf die wilde Jagd;
Ihn schaukeln auch vielleicht die Wellen,
Sein Kahn durchschneidet sie mit Macht.

O nein, erwiedert bang der Vater —
Es hindert ihn nicht Jagd, nicht Kahn;
Wie könnte Mora's er vergessen?
Was hemmt ihn wohl auf seiner Bahn?

Digitized by Google

O ſucht, Ihr Führer, ſuchet Alle,
Mit Euch ſey Allan ſelbſt geſellt,
Bis Oscar, bis mein Sohn gefunden,
O zögert nicht um eine Welt.

Verwirrung ringsum — durch die Thäler,
Der Name Oscar ſchallend dringt,
Erhebt ſich auf den dunkeln Wogen,
Bis ſtill die Nacht herniederſinkt.

Das Echo giebt ſelbſt dann ihn wieder,
Das tiefe Stille unterbricht;
Der Morgen iſt heraufgezogen,
Doch Oscar kam noch immer nicht.

Drei lange Tage, lange Nächte,
Sucht ihn der Vater voller Gram,
Doch auch die letzte Hoffnung ſchwindet,
Da nirgends Kunde von ihm kam.

Oscar! mein Sohn — o Gott des Himmels,
Gieb meines Alters Stütze mir;
Wo nicht, ſo fordr' ich ſeinen Mörder
Zu blut'ger Rache laut von dir.

Doch wenn vielleicht auf wüſter Klippe
Sein Leichnam, ſchon vermodernd, ruht,
So gieb den Tod auch ſeinem Vater,
Jetzt freundlich als das letzte Gut.

Digitized by Google

Er lebt vielleicht — warum verzweifeln,
Sey ruhig Herz — es kann doch seyn —
O Vater, wenn er lebt, so mögest
Die sünd'ge Bitte du verzeihn.

Doch wenn für mich er nicht mehr lebet,
So schlummr' auch ich vergessen ein,
Und Alva's Hoffnung stirbt für immer.
Ach ist gerecht denn solche Pein?

So trauert der betrübte Vater
Noch lange, bis zuletzt die Zeit,
Die Alles stillt, den Kummer lindert,
Und ihm zurückbringt Heiterkeit.

Denn immer hegt er noch die Hoffnung,
Daß Oscar einst sich wieder zeigt,
Bald lebt sie auf, bald sank sie gänzlich,
Bis so ein volles Jahr verstreicht.

Die Tage schwanden und die Sonne
Durchwandelte auf's Neu den Kreis,
Der Kummer legte sich allmählig,
Erblickt gleich Oscar'n nicht der Greis.

Denn Allan war ihm doch geblieben,
Jetzt seines Vaters einz'ge Lust,
Schön war der Jüngling; Mora fühlte
Liebe für ihn in zarter Brust.

Digitized by Google

Sie wähnte, Oscar ſey geſtorben,
Und hold war Allan's Angeſicht;
Lebt Oscar, hatte eine Andre
Ihn abgewandt von ſeiner Pflicht.

Und Angus ſprach — ſobald verfloſſen,
Ein Jahr in Hoffnungsloſigkeit,
Sey jeder Zweifel ganz beſiegt,
Und ihres Bundes Tag geweiht.

Die Monden rollten langſam, endlich
Erſchien der Tag, ſo heiß erſehnt,
An dem das bange Jahr verfloſſen,
Und Allan's Wange Lächeln krönt.

Hört, hört der Pibroch frohe Töne,
Den jubelvollen Brautgeſang,
Er hallt von tauſend Stimmen wieder,
Daß weit es durch die Thäler drang.

Der ganze Clan, im Feſtgewande,
Erfüllt auf's Neu die Halle jetzt,
Die Freudenklänge tönen wieder,
Und jedes Herz iſt hochergötzt.

Doch wer iſt Er, deß dunkle Braue
Zürnt in der allgemeinen Luſt,
Sein Auge ſtrahlet wie die Flamme,
Des wilden Feuers ſich bewußt.

Digitized by Google

Ihn decken finstere Gewänder,
Sein Helmbusch blutigroth und groß,
Wie Donner hallet seine Stimme,
Sein Tritt ist leicht und spurenlos.

S'ist Mitternacht; der Becher kreiset,
Tief auf des Bräut'gams Wohl geleert,
Die große Halle tönet wieder,
Von lauter Lust, die Jeder nährt.

Plötzlich erhebet sich der Fremde,
Der laute Lärm sich plötzlich stillt,
Verwundert sieht ihn Angus fragend,
Und Mora's Wange glühet mild.

Alter, ruft er, der Becher kreiste,
Du sah'st, ich hab' ihn treu geleert,
Auf deines Sohnes Fest getrunken,
Jetzt sey ein Becher mir gewährt.

Da Alles ringsum Lust und Freude,
Bei deines Allan's Hochzeitkranz,
Sprich, hattest du nicht zwei der Söhne,
Vergissest du den Oscar ganz?

Weh mir! erwiederte der Vater,
Ihn überwältigt fast der Schmerz —
Als Oscar mich verließ, gestorben
Vielleicht, da brach mir fast das Herz.

Digitized by Google

Schon ſind der Jahre drei verfloſſen,
Seit ihn zuletzt erſchaut mein Blick,
Seit ſeinem Tode, ſeinem Fliehen,
Iſt Allan noch mein einzig Glück.

Wohl — ſprach der Fremde — und es rollte
Sein Auge wild — ich möchte gern
Doch deines Oscar's Schickſal wiſſen,
Vielleicht ſtarb er nicht — fremd und fern.

Vielleicht, wenn ſeine Vielgeliebten
Ihn rufen, kehrt auch er zurück;
Der Held iſt wohl nur fern geweſen,
Und mit ihm kehret Luſt und Glück.

So laßt den vollen Becher kreiſen,
Laut werd' er auf ſein Wohl geleert,
Verſtohlen nicht, der ferne Oscar —
Bring mir es zu — ſey hoch geehrt.

Mit ganzer Seele! rief der Vater,
Und füllt den Becher bis zum Rand;
Heil meinem Sohn — todt oder lebend —
Da nie ich ſeines Gleichen fand.

Wohl, alter Mann, doch warum zittert
Dein Allan, bleich und abgewandt,
Komm, auf des Todten Angedenken!
Den Becher nimm mit feſter Hand.

Digitized by Google

Es färbte Allan's Antlitz dunkel,
Dann wurd' es wieder todtenbleich,
Bedeckt von kaltem Schweiße, stand er
Verscheidenden im Kampfe gleich.

Drei Mal erhob er seinen Becher,
Und setzt ihn drei Mal wieder hin;
Denn drei Mal traf sein Blick den Fremden,
Der nach ihm schaut mit wildem Sinn.

Und trifft des Bruders Angedenken,
So tief des Bruders weiches Herz,
Was läßt von Furcht sich nicht erwarten,
Wenn soviel schon vermag der Schmerz?

Es wirkt der Spott; er hebt den Becher,
„O theilte Oscar unsre Lust!"
Da faßt ihn Furcht — der volle Becher
Entsinket ihm, der schuldbewußt.

„Ich höre meines Mörders Stimme!"
Ruft eine finstere Gestalt —
„Des Mörders Stimme!" — hallt es wieder,
Und Sturm erhebt sich mit Gewalt.

Die Fackeln löschen aus — die Führer
Erbleichen — da der Fremde fort,
Doch es erhebt ein bleicher Schatten,
In Grün gehüllt, sich dräuend dort.

Digitized by Google

Sein Leib war umgürtet mit breitem Gehäng,
Sein Helmbuſch wallt' in die Lüfte hoch,
Doch ſeine Bruſt war bloß, die Wunde tief und groß,
Und Todesnacht ſeinen Blick umzog.

Er lächelt drei Mal mild, obgleich ſein Auge wild,
Und beugt vor Angus ſich tief, drei Mal;
Doch drei Mal blickt voll Wuth des Auges Flammengluth
Auf einen Häuptling, zitternd im Saal.

Der Donner rollet laut, es toſt die Windesbraut,
Der Blitz erleuchtet ziſchend die Wand,
Und die bleiche Geſtalt, in des Sturmes Gewalt,
Getragen vom Fittig des Windes, entſchwand.

Kalt war das Feſt, das die Freude verläßt;
Wer liegt dort hingeſtreckt?
Im tiefſten Schmerz? ſchlägt kaum ſein Herz,
Und Angus Bruſt Vergeſſen deckt.

Hinweg, hinweg — der Arzt verſuche
Zu wecken Allans Augen Licht! —
Gebrochen ſein Sinn, — ſein Leben iſt hin,
Und er erhebt ſich vom Tode nicht.

Doch Oscar's Bruſt iſt kalt wie Erde,
Der Wind ſpielt mit den Locken zumal;
Und Allan's Pfeil lag, dichtbefiedert,
Bei ihm, tief in Glentanar's Thal.

Digitized by Google

Woher der Fremde sey gekommen,
Und wer er war, bleibt ungenannt;
Doch die Gestalt war Alva's Söhnen,
Wie Oscar selber wohl bekannt.

Der Ehrgeiz spannte Allan's Bogen,
Ein böser Dämon spitzt den Pfeil,
Des Neides Gift ward seinem Herzen,
Als böseſtes Geschenk zu Theil.

Schnell fliegt der Pfeil von seiner Senne;
Und wem entströmt das rothe Blut?
Held Oscar sinkt im Todeskampfe,
Die Spitze trinkt des Lebens Fluth.

Und Mora's Blick bewegte Allan,
Sein Stolz empört sich; weh! der Saat!
Ach, daß das Auge liebeſtrahlend,
Verleiten kann zu Höllenthat!

Erblickſt du dort den Grabeshügel,
Der einsam, dunkel sich erhebt;
Er iſt jetzt Allan's Hochzeitslager,
Der seine schwere Schuld begräbt.

Das Grabmal seines Stamms erhebet
Sich fern von ihm, — der einsam ruht,
Kein Banner wallt auf seinem Hügel,
Er taucht' es selbſt in Bruderblut.

Digitized by Google

Kein froher Minſtrel und kein Barde
Rühmt ſeine Thaten im Geſang;
Das Lied iſt nur der Preis des Helden,
Doch nimmer es dem Mörder klang.

Die Harfe bleibet ungerühret,
Kein Minſtrel ſingt ihn im Gefild,
Ihm würde ſchnell die Hand erſtarren,
Der Harfe Saiten ſprängen wild.

Nicht Saitenklang, nicht heil'ge Lieder,
Verbreiten ſeinen Ruhm hinfort;
Des Vaters ſchwerer Fluch im Sterben,
Des Bruders Seufzer hallen dort.

Digitized by Google

An den Herzog von Dorset.

Indem ich meine Papiere durchsah, um einige neue Gedichte für die zweite Ausgabe zu wählen, fand ich die folgenden, ganz von mir vergessenen Zeilen, die im Sommer 1805, kurz ehe ich Harrow verließ, geschrieben waren. Sie sind an einen jungen Schulgenossen von hohem Range gerichtet, der mich häufig auf Streifereien in der Umgegend begleitet hatte. — Demungeachtet hat er diese Verse niemals geseh'n, und wird sie auch höchst wahrscheinlich niemals erblicken. — Da ich sie bei näherer Durchsicht nicht schlechter fand, als mehrere andere Stücke der Sammlung, so habe ich sie hier, mit kleinen Verbesserungen, zum ersten Male bekannt gemacht.

Dorset, deß frühe Schritte mich begleitet,
Als Alles wir in Idas Hain erforschten,
Den Zuneigung einst mich vertheid'gen lehrte,
Die mehr zu seinem Freund als zum Tyrannen
Mich hat gemacht, obgleich die rauhe Sitte
Von unsrer jugendlichen Schaar dich hieß
Gehorchen, und mir den Befehl verlieh. —
O du! auf dessen Scheitel wenig Jahre
Reichthum und stolze Macht ausschütten werden,

TAYLOR INST. OX.
Digitized by Google

Den jetzt schon ein berühmter Name ziert,
An Range hoch, und nicht dem Throne fern,
Laß deinen jungen Geist es nicht verleiten,
Die Wissenschaft zu fliehn, die Zucht zu scheuen,
Ob deine Führer auch, aus banger Furcht,
Dem herzoglichen Kinde zu misfallen,
Das einst sie leicht vermag empor zu heben,
Mit falscher Nachsicht deinen Irrthum schauen
Und Fehler übersehn, die zu bestrafen,
Sie feige zittern.

Wenn einst junge Schmeichler,
Die ihre Kniee vor dem Reichthum beugen,
Dem goldenen Idol, doch nicht vor dir, —
Selbst in der Knabenjahre frühem Morgen,
Giebt es schon Sclaven, die zu heucheln wissen; —
Wenn diese dir erklären — „Pracht allein
Soll den bedienen, den Geburt erhöht;
Die Bücher nur für Büchernarren sind,
Und edle Geister allen Zwang verachten;"
So glaub' es nicht; sie zeigen dir den Pfad,
Der zu der Schande führt, und streben nur,
Die Ehre deines Namens zu beflecken.
O wende dann dich zu den Wenigen
In Ida's früher Menge, deren Sinn
Es nicht verachtet, Unrecht zu verdammen;
Und wenn, von den Genossen deiner Jugend
Es Keiner wagt, die Wahrheit zu verkünden,

Digitized by Google

So frag' dein eignes Herz, es wird dir's sagen,
Denn wohl weiß ich, daß Tugend in ihm weilt.

Beachtet hab ich so dich manchen Tag,
Doch neue Scenen rufen mich hinweg;
Ja, ich bemerkte in der edlen Seele,
Gesinnung, die gereift der Menschheit Segen;
Obwohl ich selbst, stolz von Natur und wild,
Das Lieblingskind der Unbesonnenheit;
Obwohl leibeigen jedem Irrthum ich,
Der mich zum Fall bringt, fiel' ich gern allein;
Ob keine Lehre meinen Sinn auch zwingt,
Lieb' ich die Tugend dennoch, die mir fehlt.
Nicht ist's genug, mit manchem Sohn der Macht,
Als einer Stunde Meteor zu glänzen;
Und ein Geschlechtsregisterblatt zu füllen,
Mit Namen, die sonst keine Seite zieren,
Und dann mit titelreicher Menge auch
Das allgemeine Erdenloos zu theilen,
Im Leben angestaunt, im Tod vergessen,
Wenn nichts dich von gemeinen Todten trennt,
Als nur der kalte Stein der dich bedeckt,
Das Wappenschild und die herald'sche Rolle,
Die wohl verziert gleich, unbeachtet doch;
Wo Lords, im Grabe ungeehret, finden
Die einz'ge Stelle noch für ihren Namen.
Dort schlummern unbemerkt wie die Gewölbe,
Die ihre Asche decken, ihre Fehler;

Digitized by Google

Ein Stamm, mit Wappenlisten überspreitet,
Doch in Annalen nimmermehr bekannt.
Ich sähe gern dich mit prophet'schem Auge,
Erhaben unter Guten, unter Weisen,
Die ehrenvolle Laufbahn lang verfolgen,
So in Talenten, wie im Rang der Erste,
Das Laster flieh'n, Erbärmlichkeiten scheuen,
Des Glückes Schooßkind nicht, sein bester Sohn.

Sieh die Annalen der vergang'nen Zeit,
Hell leuchten deiner Ahnen hohe Thaten.
Der Eine, Hofmann, doch ein Ehrenmann,
Rief, schöner Ruhm, das Drama in das Leben;
Ein Anderer, an Witzesruhm ihm gleich,
Geschaffen für den Hof, das Feld, den Rath,
Im Kampfe Held, begünstigt von den Musen,
Erglänzt in jeglicher Gestalt und schied
Vom Stolz der Fürsten des Gesanges Stolz. [1])
So waren deine Väter, so erhalte
Du ihren Namen, Erbe nicht der Titel,
Des Ruhmes würd'ger Erbe werde du.

---

[1]) Charles Sackville, Graf von Dorset, den man für den vollkommensten, reichbegabtesten Mann seiner Zeit hielt, war gleich ausgezeichnet an Carls II. wollüstigem, wie an Wilhelm's III. düstrem Hofe. Er benahm sich sehr tapfer in dem Seegefecht mit den Holländern im Jahr 1665, den Tag vorher, ehe er sein bekanntes, berühmtes Lied dichtete. Sein Charakter ist von Dryden, Pope, Prior und Congreve mit den glänzendsten Farben entworfen worden.

Digitized by Google

Die Stunde naht und wenig Tage ſchließen
Für mich die kleine Scene mancher Luſt
Und manchen Schmerzes; jeder Glockenſchlag
Erinnert mich nur, Schatten zu entſagen,
Wo Hoffnung, Frieden, Freundſchaft gänzlich mein,
Hoffnung, die wie der Regenbogen wechſelt,
Im Flieh'n der Stunden Fittige vergoldet;
Ein Frieden, den Nachdenken böſer Träume,
Das mir die Zukunft dunkelt, nie verſcheucht;
Und Freundſchaft, deren Wahrheit einzig nur
Die Kindheit kennt in ihren heitern Spielen.
Doch ach! wer glühend liebt, der liebt nicht lange!
O lebet wohl! laßt mich nicht länger weilen,
Bei Augenblicken, die ich nur begrüße,
Wie der Verbannte grüßt ſein Heimathsland,
Das langſam auf den Fluthen vor ihm weicht,
Geſeh'n von trüben ſehnſuchtsvollen Augen,
Die trauern können, aber weinen nicht.

Dorſet! leb' wohl! ich ford're nicht mein Theil
Erinnerung von ſolchem jungen Herzen;
Der nächſte Morgen wird aus deiner Seele,
Jedwede Spur von meinem Namen löſchen.
Und doch vielleicht dereinſt, in reifer'm Jahr,
Da uns der Zufall warf in gleiche Sphäre,
Wo uns dieſelbe Rathsverſammlung, ja
Derſelbe Streit, die Meinung abverlangt,
Begegnen wir uns, an einander kalt,
Mit ſchwacher Achtung nur vorübergehend.

Digitized by Google

Ein Fremdling dir iſt dann dein Wohl und Weh,
Für mich in Zukunft weder Freund noch Feind;
Nicht hoff' ich mehr mit dir zurück zu rufen,
Das Angedenken unſ'rer erſten Bahn,
Nicht mehr wie ſonſt geſellig mich zu freu'n,
Und deiner wohl bekannten Stimme Ton
Nicht mehr zu hören, als nur in der Menge.
Doch wenn die Wünſche eines Herzens, das
Noch nicht gelernt, Gefühle zu verhüllen,
Die es vielleicht mit Recht verhüllen ſollte,
Wenn — aber laß mein langes Lied mich enden —
Wenn dieſe Wünſche nicht umſonſt gehegt, —
So wird der Seraph, der dein Schickſal lenkt,
Wie er dich groß erfand, dich glorreich laſſen.

Digitized by Google

Anhang.

Recenſion über Byron's erſte poetiſche Verſuche, aus dem Edinburgh-Review. Nro. 22. Jan. 1808.

Stunden der Muße, eine Reihe von Gedichten, — Originalpoeſien und Ueberſetzungen, — von Georg Gordon, Lord Byron, einem noch Minderjährigen. Seiten 200. 8. Newark 1807.

Die Poeſie'n des jungen Lord gehören zu der Klaſſe, welche, ſagt man, weder Götter noch Menſchen zulaſſen und ertragen wollen. In der That, wir erinnern uns nicht, je eine Maſſe von Verſen geſehen zu haben, die ſich ſo wenig, nach irgend einer Richtung hin, über jene Art von Gedichten erhoben hätte. Seine Ergießungen dehnen ſich über eine dürre, todte Fläche hin, und können ſich eben ſo wenig über oder unter dem Niveau halten, als dieß etwa ein ſtehendes Waſſer vermag. Dieſe Fehler zu entſchuldigen, läßt es ſich der hochgeborne Herr Verfaſſer ganz beſonders angelegen ſeyn, ſeine Minorität mit in Anſchlag zu bringen und zu plädiren. Wir finden ſie auf dem Titelblatt, ja ſelbſt hinten auf dem Einband; ſie folgt auf ſeinen Namen, gleich einem ganz beſonders lieben Theil ſeines Charakters und ſeiner Standesauszeichnungen. In der Vorrede wird viel Gewicht darauf gelegt, und die Gedichte ſelbſt hängen mit dieſer allgemeinen Hinweiſung auf ſeine Lage zuſammen, da jedes ein Datum, woraus das Alter des Dichters hervorgeht, an der Stirne trägt. Die Ge-

Digitized by Google

ſetze über die Minorität aber ſind hinlänglich klar; ſie iſt immer ein Beweismittel, das nur dem Angeklagten zu Gute kommt, kein Kläger darf ſie als Hülfsgrund ſeines Verfahrens anführen. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß, wenn eine Klage gegen Lord Byron anhängig gemacht werden könnte, um ihn zu zwingen, eine gewiſſe Menge von Poeſie'n vor den Gerichtshof zu bringen, und wenn das Gericht gegen ihn ſpräche, man Einſpruch thun würde, wollte er den Inhalt des vorliegenden Bandes als Poeſie übergeben. Hiergegen könnte er Minorität vorſchützen; da er aber jetzt freiwillig die Waare darbringt, ſo hat er, auf den Grund dieſer Minorität, ferner kein Recht, den Preis für das Dargebotene in gültigem Lob zu verlangen, wenn die Waare etwa auf dem Markte ſich nicht ſollte halten können. Dieß iſt unſere Anſicht von den Geſetzen über dieſen Punkt, und wir bedauern, ſagen zu müſſen, daß ſie auch ſo werden vollſtreckt werden. — Vielleicht aber iſt alles, was er uns von ſeiner Jugend ſagt, eigentlich nur in der Abſicht angeführt, unſer Staunen und Verwundern vielmehr zu erhöhen, als unſere Critik zu entwaffnen! Vielleicht will er damit ſagen: Seht, wie ein Minderjähriger ſchreibt! Dieß Gedicht ward wirklich von einem jungen Mann von nur achtzehn Jahren verfaßt, und als er jenes ſchrieb, war er erſt ſechszehn alt! Aber ach, wir erinnern uns, daß Cowley im zehnten und Pope im zwölften Jahre dichteten und weit entfernt, auch nur im geringſten zu ſtaunen, als wir hörten, ſo ärmliche Verſe ſeien von einem Jüngling geſchrieben worden, von ſeinem Austritt aus der Schule an bis zu ſeinem Abzug von der Univerſität inclusive, glauben wir wirklich, daß dieß der allergewöhnlichſte von allen Fällen iſt; daß dieß bei neunen unter zehen Jünglinge, die in England erzogen wurden, zutrifft, ja daß ein Zehntheil von ihnen beſſere Verſe ſchreibt, als Lord Byron.

Sein zweites Privileg führt der Verfaſſer vielmehr an, um ſich deſſen zu entäußern; indeß weißt er doch ſehr häufig auf ſeine Familie und ſeine Vorfahren hin, — manchmal auch in Noten, und während er ſeine Anſprüche in Hinſicht auf Rang aufgiebt, trägt er doch Sorge, uns an Dr. Johnſon's Ausſpruch zu erinnern, daß nämlich, wenn ein Edelmann als Schriftſteller erſcheint, ſeine Verdienſte hübſch anerkannt werden ſollten. In der That, nur dieſes veranlaßt uns, Lord Byron's Gedichten eine Stelle in unſerer

Digitized by Google

Review zu gönnen; ausserdem aber auch noch, weil wir wünschten, ihm den Rath zu geben, ohne weitres das Dichten zu unterlassen, und seine Talente, die beträchtlich, und seine Hülfsmittel, die groß sind, besser zu verwenden.

Zu diesem Ende, müssen wir uns die Freiheit nehmen, ihn ernst zu versichern, daß das bloße Reimen der Endsylben, selbst wenn es mit einer gewissen Anzahl von Füßen begleitet ist, — ja selbst wenn diese Füße (was jedoch hier nicht immer der Fall ist) regelmäßig laufen, und alle ganz genau an den Fingern abgezählt sind, — noch lange nicht die ganze Kunst der Poesie ist. Wir möchten ihn bitten, sich überzeugt zu halten, daß ein gewisser Grad von Leben, etwas Phantasie ganz eben so nöthig ist, um ein Gedicht zu machen, und daß ein Gedicht heutiges Tags, um gelesen zu werden, zum wenigsten einen Gedanken enthalten muß, entweder etwas verschieden von den Idee'n früherer Schriftsteller, oder doch etwas verschieden ausgedrückt. Wir überlassen es seiner eignen Billigkeit und Aufrichtigkeit, uns zu sagen, ob sich auch nur etwas, was so den Namen Dichtung verdient, in Versen sich findet, wie die folgenden, 1806 geschriebenen; und ob, wenn ein Jüngling von achtzehn Jahren etwas so uninteressantes zu seinen Vorfahren sagen konnte, ein Jüngling von neunzehn es herausgeben durfte.

Lebt wohl, Ihr Helden, Euer Enkel scheidet
Von seiner Ahnen Sitz; daheim und fern
Wird das Gedenken Eurer Muth ihm geben,
Er denkt an Euch und an des Ruhmes Stern.

Verdunkelt gleich die Thräne jetzt sein Auge,
So weckt Natur, nicht Furcht, ihm diesen Schmerz;
In weiter Ferne strebt er Euch zu gleichen,
Und nie vergißt der Väter Ruhm sein Herz.

Er wird Eu'r Angedenken stets verehren,
Schwört, daß er nimmer Euren Ruhm befleckt;
Wird, wie Ihr lebtet leben, wie Ihr sterben
Bis seinen Staub das Grab mit Eurem deckt.

Nun aber behaupten wir bestimmt, es findet sich nichts besseres als diese Stanzen in dem ganzen Bande des minderjährigen Edelmanns.

Lord Byron sollte sich auch hüten zu versuchen, was die größesten Dichter vor ihm schon vollbracht haben; denn Vergleichungen sind, wie er schon bei seinem Schreiblehrer sich zu überzeugen Gelegenheit gehabt haben muß, unangenehm. Gray's Ode an Eton-College hätte wirklich zehn humplende Stanzen «auf eine ferne Aussicht nach dem Dorfe und der Schule Harrow hin» aus der Sammlung bannen sollen.

Wo Phantasie voll Lust die Bilder noch mir zeiget
Der Lieben, die zu Freundschaft und zu Ränken sich verbunden;
Wie willkomm mir Erinnerung, die nie erbleichet
Die mir im Herzen wohnt, dem Hoffnung ist entschwunden! *)

Eben so hätten die herrlichen Strophen von Rogers «auf eine Thräne» den edeln Verfasser dieser Erstlinge warnen müssen, und uns ein ganzes Dutzend solcher Stanzen, wie die folgende, ersparen sollen.

Befreit von wilder Grausamkeit
Zeigt freundlich die Mildthätigkeit
Uns Sterblichen, daß sie, nach Mitgefühl sich sehne.
Wo solche Tugend sich bewegt,
Da ist's, wo sich das Mitleid regt,
Ihr reiner Thau zeigt sich in einer Thräne.

Dem kühnen Schiffer, dessen Schiff
Vorbei streift an dem Felsenriff,
O gönnt ihm, daß er sich an's Steuer lehne.
Indem er kühn durchschneidet die Fluth,
In der er vielleicht bald auf immer ruht,
Erglänzt sie hell von einer reinen Thräne.

---

*) Der Dichter scheint in spätern Sammlungen seiner Poesie'n das Gedicht, dem diese Strophe entlehnt ist, nicht aufgenommen zu haben; wenigstens finden wir es nicht in der Brönner'schen Ausgabe seiner Werke in Einem Band.

Digitized by Google

So glauben wir auch nicht, daß Lord Byron dazu geeignet war, während seiner Minderjährigkeit, Hadrian's Anrede an seine Seele zu übersetzen, da selbst Pope'n der Versuch so unvollkommen gelang. Wenn indeß unsere Leser anderer Meinung sind, mögen sie selbst die Verse ansehen.

O lieblicher, flüchtiger, wandernder Geist,
Du Freund und Genoß dieser Hülle,
Sag', wie das verborgene Land jenseits heißt
Wo du endlich die Schwingen hieltst stille.
Wie sonst, voll Lust und Scherz nicht mehr,
Nein blaß und kalt und freudenleer. *)

*) So seltsam es auch immer erscheinen mag, jenem Engländer gleich, der Milton's verlorenes Paradies aus dem Französischen in's Englische übertrug, von einer Uebersetzung wieder eine Uebersetzung zu geben, so haben wir doch der Vollständigkeit wegen und um die Leser in den Stand zu setzen, die merkwürdige Recension so gut als möglich auch in der Uebersetzung zu würdigen, die Verse deutsch wieder zu geben versucht. Wir fügen indeß auch das Original hierbei, und wagen sogar selbst einen Versuch, die unerreichbare Anmuth der lateinischen Verse, wenn auch nur von ferne, anzudeuten; wiewohl uns der gestrenge Recensent, der an Byron, wenn auch nicht zum Ritter, doch zum Herostrat geworden, dazu allen Muth hätte benehmen sollen.

Animula, vagula, blandula
Hospes comesque corporis
Quae nunc abibis in loca?
Pallidula, rigida, nudula,
Nec, ut soles, dabis jocos.
Seelchen, du schmeichlendes, streichlendes
Gästchen und Freundchen des Körpers;
Wohin, du flüchtig hinstreichendes,
Enteilest du, bläßliches, fröstlendes?
Willst mir Scherze und Leben,
Ferner, du Loses, nicht geben!

Digitized by Google

Indeß dem mag seyn, wie ihm wolle, wir fürchten, die Uebersetzungen und Nachahmungen sind von Lord Byron selbst sehr geschätzt. Wir haben deren von allen Arten, von Anakreon bis zu Ossian; und betrachtet man sie als Schulübungen, so mögen sie passiren. Doch warum sie drucken lassen, nachdem sie ihren Tag gehabt und an der Reihe gewesen. Was seine Ossianischen Dichtungen betrifft, sind wir keine besonders gute Richter, da wir in der That so wenig in jener Art von Poesien bewandert sind, daß wir aller Wahrscheinlichkeit nach einiges an dem guten Macpherson selbst critisiren möchten, wenn wir unsere Meinung von Lord Byron's Rhapsodie'n aussprechen sollten. Wenn also der folgende Anfang eines «Bardensangs» von Sr. Lordschaft selbst ist, so wagen wir, ihn zu verwerfen, in so weit wir ihn verstehen können. «Welche Gestalt erhebt sich auf dem Rauschen der Wolken, wessen finstrer Geist glänzt auf dem rothen Strom der Stürme? Seine Stimme rollt im Donner; es ist Orla, der braune Häuptling von Oithona.» Nachdem sie diesen «braunen Häuptling» einige Zeit aufgehalten, schließen die Barden, indem sie ihm den Rath geben, «seine schönen Locken zu erheben,» dann «sie auszubreiten an der Wölbung des Regenbogens,» und «zu lächeln durch die Zähren des Sturmes.» Solcher Sachen finden sich nicht weniger als neun Seiten voll, und wir können in so weit eine Meinung zu ihren Gunsten zu äußern wagen, als wir zugeben, daß sie Macpherson sehr ähnlich sehen; wir behaupten sogar bestimmt, daß sie fast gerade so fade und langweilig sind.

Es ist gleichsam ein Vorrecht der Dichter, Egoisten zu seyn, aber sie sollten es «gebrauchen und nicht mißbrauchen;» und besonders ein Mann, der sich (wiewohl in dem schon ziemlich reifen Alter von neunzehn Jahren) infant-bard nennt, sollte von seinen Ahnen entweder so viel wirklich nicht wissen, oder es sich doch nicht merken lassen. Ausser dem oben angeführten Gedicht auf den Familiensitz der Byron haben wir noch ein anderes von eilf Seiten über denselben Gegenstand, mit der Entschuldigung, «er hätte in der That nicht die Absicht gehabt, es aufzunehmen,» aber «das ganz besondere Verlangen einiger Freunde» u. s. w. Es schließt mit fünf Stanzen an ihn selbst, «den letzten und jüngsten eines edeln Geschlechts.» Viel findet man auch über seine Ahnen von mütterlicher Seite in einem Ge-

Digitized by Google

dicht an Lachin y Gair, einen Berg, wo er einen Theil seiner Jugend zubrachte, und wo er auch hätte lernen mögen, daß Pibroch eben so wenig eine Sackpfeife ist, als Duett eine Fidel bedeutet.

Da der Verfasser einen so großen Theil seines Buches dazu verwandt hat, seine Beschäftigungen auf der Schule und der Universität unsterblich zu machen, können wir es unmöglich weglegen, ohne den Leser mit einer Probe dieser naiven Ergießungen zu erfreuen. In einer Ode mit einem griechischen Motto, und Granta betitelt, haben wir folgende herrliche Stanzen.

Dort in Zimmern dumpf und eng und klein
Sitzt der Schüler bei der Lamp' allein;
Daß er siege in dem Kampfeslauf,
Geht er spät zu Bett', steht frühe auf.

Wenn mit falscher Quantität er liest ein Wort,
Wenn es mit dem schweren Dreieck nicht will fort,
Wird ihm streng die nöth'ge Speis versagt,
Und er mit Latein noch ausserdem geplagt.

Jeder lieblichen Geschicht' muß er entsagen,
Darf die theuren Dichter nicht zu lesen wagen,
Muß dem Reiz, der Lust der holden Muse
Vorziehn das Quadrat der Hypoth'nuse.

Doch sind harmlos die Beschäftigungen,
Sind dem Schüler nur Belästigungen,
Weit verderblicher der Zeitvertreib erscheint,
Der die wilde Jugend anderswo vereint. *)

*) Das Gedicht selbst wird der Leser im folgenden Bande unter den «zerstreuten Gedichten,» (fugitive pieces) finden. Die beiden noch folgenden Stanzen gehören zu demselben Gedichte.

Digitized by Google

Wir bedauern so traurige Nachweise über die Colleg-Psalmodie zu erhalten, wie sie uns in den folgenden Attischen Stanzen gegeben werden:

Doch unsern Chor konnt' niemand wohl entschuldigen,
Auch als 'ne Bande, nicht von rohen Ungeduldigen,
Der Himmel selbst mußt' seine Gnad' versagen,
Der solche Schreier zu sich hörte klagen.

Hätt' David selbst, wenn er sein Tagewerk vollendet,
Sein Ohr den tölpelhaften Singern zugewendet,
Wir würden wenig heut von seinen Psalmen wissen,
In Raserei und Wuth hätt' er sie stracks zerrissen.

Aber welches Urtheil man auch immer über die Gedichte dieses minderjährigen Edelmanns fällen mag, es scheint, wir müssen sie nehmen, wie wir sie bekommen, und zufrieden seyn; denn es sind die letzten, die wir je von ihm erhalten werden. Er ist zum wenigsten, sagt er, nur ein in die Haine des Parnassus Eingedrungener, er lebte nie, wie durch und durch gebildete Dichter, in einem Dachstübchen, und «obwohl er einstens, ein sorgloser Bergwohner, in den schottischen Hochlanden herumstrich,» ist ihm doch dieses Glück seit langem nicht zu Theil geworden. Ferner erwartet er keine pecuniöre Vortheile von seiner Autorschaft, und ob er glücklich darin ist oder nicht, «es ist nach seinem Stande und seinen höheren Planen künftighin sehr unwahrscheinlich, «daß er sich je wieder herablassen sollte, Schriftsteller zu werden.» So laßt uns denn nehmen, was wir bekommen und dankbar seyn. Welches Recht haben wir armen Teufel, uns spitzfindig und ekel zu zeigen? Wir sind noch glücklich, so viel von einem Manne von dieses Lords Stande erlangt zu haben, der nicht in einem Dachstübchen wohnt, sondern «die Herrschaft» über Newstead-Abbey führt. Nochmals, sagen wir, laßt uns dankbar seyn, und mit dem ehrlichen Sancho Gott bitten, daß er den Geber segne, nicht aber dem geschenkten Gaul noch lange in's Maul sehen.

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Taſſo's Klage	3
Die Prophezeihung Dante's	15
Der Traum	49
Finſterniß	57
Prometheus	60
Churchill's Grab	63
Trauerrede auf den Tod des edlen R. B. Sheridan	65
Iſraelitiſche Geſänge	70
Ode an Napoleon Bonaparte	90
Vermiſchte Gedichte:	
Skizze aus dem Privatleben	99
Prolog, geſprochen bei Eröffnung des Drury-Lane Theater	104
Ode	108
Ode	114
In ein Stammbuch geſchrieben . . .	118
An	118
Stanzen. Geſchrieben auf der Ueberfahrt über den ambraciſchen Golf	120
Stanzen, geſchrieben am 11. Oktober 1809 in der Nacht, während eines Ungewitters, als die Führer den Weg nach Zitza verloren hatten	121

Digitized by Google

Seite

Geschrieben zu Athen 124
Geschrieben, nachdem er von Sestos nach Abydos geschwommen war 125
Lied. Zoë mou sas agapo 127
Uebersetzung eines berühmten griechischen Kriegsliedes 129
Unter einem Bilde 131
Uebersetzung eines griechischen Liebesliedes . 131
Zum Abschied 133
An Thyrza 134
Stanzen 136
An Thyrza 137
Euthanasia 139
Stanzen 141
Stanzen 144
Auf ein gebrochenes Herz von Carniol . . 146
An einen Jugendfreund 146
An 149
Aus dem Portugiesischen 151
Impromptu, als Antwort an einen Freund . 152
An die Zeit 152
Uebersetzung eines griechischen Liebesliedes . 154
Lied 156
Als er gefragt wurde: was der Liebe Ursprung sey? 157
Zeilen, auf einen aus einem Schedel geformten Becher geschrieben 158
Gedenke sein! 159
Auf den Tod des Sir Peter Parker . . 161
An eine Weinende 163

Digitized by Google

Seite

Aus dem Türkiſchen 164
Sonnet. An Genevra 165
Sonnet. An Genevra 166
Inſchrift auf dem Grabe eines Neufundland Hundes 167
Lebewohl 168
Stanzen für Muſik 171
Stanzen für Muſik 172
Lebewohl 173
An 176
Ode 178
Aus dem Franzöſiſchen 180
An den Stern der Ehrenlegion . . . 184
Napoleons Lebewohl 186
Geſchrieben auf ein weißes Blatt in den „Pleasures of Memory“ 187
Sonnet 188
Stanzen an 189
Eine ſehr traurige Ballade von der Belagerung und Eroberung von Alhama . . . 191
Sonnet nach Vittorelli. Auf eine Nonne . 195
Stanzen 196
Trinklied 198

Stunden der Muße:

Als ich Newſtead-Abbey verließ . . . 203
Grabſchrift auf einen Freund . . . 205
Ein Fragment 206
Die Thräne 207
Auf den Tod des Herrn Fox . . . 210

Digitized by Google

Seite

Gelegentlicher Prolog, gesprochen vor der Darstellung des Glücksrades (the wheel of fortune) auf einem Privattheater . 212
Stanzen an eine Dame. Mit Camoens Gedichten 213
An M * * * 214
An das weibliche Geschlecht 216
An M. S. G. 217
Lied 218
An 220
An Marie, als ich ihr Bild empfing . . 222
Damaetas 223
An Marian 224
Oscar von Alva 227
An den Herzog von Dorset 241

Anhang. Recension über Byron's erste poetische Versuche 247

Digitized by Google

Folgende neue Verlagsbücher von

J. D. Sauerländer in Frankfurt a. M., sind durch alle Buchhandlungen um beigesetzte Preise zu beziehen.

Phantasiegemälde für 1829.

Von Dr. Georg Döring. 8. Gebunden, mit einem Kpf. von Fleischmann. Rthlr. 1. 12 ggr. od. fl. 2. 45.

Dieses Werk erfreut sich schon seit einer Reihe von Jahren einer so ausgezeichneten Gunst des Publikums, daß es überflüssig scheinen dürfte, diesen neuesten Jahrgang noch besonders zu empfehlen. Dennoch halten wir es für unsere Pflicht, die Freunde und Freundinnen einer gebildeten Lectüre darauf aufmerksam zu machen, daß die reiche Phantasie des Verfassers sich hier in einer Fülle entfaltet, wie noch in keinem der früheren Jahrgänge, indem sie bald das Meer, bald England und Frankreich, bald selbst das üppig herrliche Ostindien zum Schauplatze ihrer höchst anziehenden Darstellungen macht. Auch sind die Ereignisse, obgleich durchaus folgerecht herbeigeführt, von dem größten Interesse, auf das Lebendigste dargestellt und so wunderbar verschlungen, daß in der That, bei der außerdem so bestimmten Charakterzeichnung, die regste Theilnahme bis zur letzten Zeile unterhalten wird.

Phantasiegemälde für 1830.

Von Dr. Georg Döring. 8. Gebunden, mit einem Kpf. von Fleischmann. Rthlr. 1. 12 ggr. od. fl. 2. 45.

So wie der Verfasser dieses Werkes, in früheren Jahrgängen oft mit kühnem und kräftigem Pinsel das Leben und die Natur unter fremden Zonen, wahr und lebensfrisch, dargestellt hat, so malt er in diesem Jahrgange mit

Digitized by Google

gleich lebendigen und treffenden Farben das Leben unserer höheren geselligen Kreise, mit seinen anziehenden Gestalten und seinen abstossenden Zerrbildern, mit seinem blendenden Glanze und seinen entstellenden Flecken. Dabei wird ein friedliches und freundliches Gemüthsleben nicht vernachlässigt, in das wir aus jenem rauschenden, täuschenden Treiben gern eintreten. Die anziehende Darstellungsgabe des Verfassers ist zu bekannt, als daß wir ihrer noch besonders zu gedenken brauchten.

Friedemann und die Seinen,

oder das Gottesreich auf Erden.

Ein Familienbuch zur Veredlung des häuslichen und bürgerlichen Lebens.

Von G. A. Gruner.

4 Theile. gr. 12. Geheftet. Rthlr. 3. 12 gr. od. fl. 6.

Der Zweck erheiternder Unterhaltung ist kein unverdienstlicher in unserer Zeit. Es ist erfreulich, daß die Schrift, welche wir hiermit im größeren Kreise zur Kunde bringen, diesen Zweck, nach dem einstimmigen Zeugnisse der nicht Wenigen, in deren Händen sie sich bereits befindet, in den verschiedensten Familien schon erreicht hat. Es ist erfreulich um des weiteren und höheren Zieles willen, welches ihr aufgestellt ist.

Sie will die Schönheit des Christenthums durch die wahre und unverkünstelte Darstellung eines häuslichen Lebens in allen Ständen der bürgerlichen Gesellschaft, das ein tieferes und gehaltreicheres ist, als das gewöhnliche, wie es aber gar wohl überall gelebt werden könnte, in einem Lichte zeigen, welches das Wort des abgezogenen Begriffes nicht zu geben vermag.

Digitized by Google

Erzählungen

von L. Starkloff. 8. Rthlr. 1. 16 ggr. od. fl. 2. 48.

Ein reicher Humor, Kenntniß des menschlichen Herzens und lebendige, fortreißende Darstellungsgabe sind allgemein anerkannte Vorzüge des geschätzten Herrn Verfassers; unsere Erzählungen gehören überdies noch zu dem Vorzüglichsten, was, nach dem Urtheile von Kennern, aus seiner Feder geflossen ist.

Die Mumie von Rotterdam.

Novelle von Dr. Georg Döring. 2 Theile. Geh. Rthlr. 3. 4 ggr. oder fl. 5. 30 kr.

Hier übergeben wir dem Publikum eine größten Theils humoristische Novelle, die nur leise an das Historische hinstreift, und in der durchaus neuen, originalen Idee des Ganzen ihren Stützpunkt findet. Ein buntes Leben ergötzlicher Gestalten, eine frische, bezeichnungsvolle Charakteristik, die mannigfaltigste ansprechendste Scenerie, ein immer steigendes Interesse der Handlung, die sich durch eine Fülle seltsamer und doch folgereicher Begebenheiten hindurch bewegt, sind die Eigenthümlichkeiten dieses Werkchens, das in der neuesten Romanenliteratur gewiß als eine in seiner Art durchaus neue Erscheinung begrüßt werden wird.

---

v. Thümmel's nachgelassene Aphorismen,

aus den Erfahrungen eines Sieben- und Siebzigjährigen. Elysium und Tartarus. Eine Fantasmagorie. Nebst des Verfassers Biographie. 8. Geh. 21 ggr. oder fl. 1. 30 kr.

Wir hegen das Vertrauen zu den Gebildeten unserer Nation, daß sie bei dem Nachlasse eines Thümmel, das

Digitized by Google

Genie jenes herrlichen Mannes anerkennen, da auch in diesen Blättern dessen reiche Lebenserfahrung, der feine, durchdringende Geist und die gediegene klassische Darstellungsweise sie in hohem Grade befriedigen werden.

Napoleon durch sich selbst gerichtet.

Von J. Weitzel. 12. Geh. 16 ggr. od. fl. 1. 12 kr.

Der, uns längst durch die Tiefe, die Kraft und den Freimuth seines sachkundigen Urtheils bewährte, Verfasser dieser Schrift ließ die Lobspender und die Schmäher vorerst in hellen Haufen vorüberziehen, bevor er das sprechende Bild des so viel besprochenen und so wirre beurtheilten Napoleon, wie es den Hauptzügen seines Thuns und seiner Aeußerung nach im treuen Spiegel der Geschichte sich zeigt, aufstellte, und aus verschiedenen neuen Gesichtspunkten es betrachten lehrte. So steht er, mit ernster Beobachtung, an der Seite des noch für Wahrheit und Menschenrecht begeisterten Jünglings, wie er eine Preis-Aufgabe bearbeitet; so sucht er den Mann auf in dem Kreise seiner Familie und folgt ihm auf seiner weltgeschichtlichen Heldenbahn, mit lebendiger Farbengebung die ergreifende Erscheinung der persönlichen Nähe des Kaisers vergegenwärtigend, welche dem Verfasser selbst, unter verschiedenen Verhältnissen und Umständen, zu verschiedenen Zeiten geworden.

Stimmen des Lebens.

Drei Erzählungen von Dr. Georg Döring. 8. Rthlr. 1. 16 ggr. oder fl. 2. 48 kr.

Die anziehende, geist- und gemüthreiche Weise des Herrn Verfassers ist der deutschen Lesewelt zu bekannt, als daß wir sie auf diese lieblichen Erzählungen erst aufmerksam zu machen brauchten.

Digitized by Google

Rosenkranz eines Katholiken.

Von H. Koenig.

Gr. 12. Geheftet Thlr. 1. oder fl. 1. 48 kr.

Röhr's Prediger-Bibliothek, 10. Band 3. Heft 1829, enthält eine ausführliche Beurtheilung dieses Werkes, aus deren Einleitung wir im Auszuge Folgendes ausheben: «Solch einen Rosenkranz betet gewiß jeder erleuchtete Christ mit, und ein Katholicismus wie der, welchem der Verfasser huldiget, findet unfehlbar in allen kirchlichen Confessionen die aufrichtigsten Bekenner. Je tiefer man sich hineinlies't, desto inniger fühlt man sich zu dem helldenkenden und von der reinsten Religiosität erwärmten Verfasser hingezogen, und nimmt ihm jedes Wort, das er spricht, mit ungetheilter Aufmerksamkeit und herzlicher Zustimmung von den Lippen. Rec. hält es daher für Pflicht, seiner Schrift in möglich weitestem Kreise Eingang beim Publikum verschaffen zu helfen, und um so dringender auf sie aufmerksam zu machen, da sie sich, vermöge ihres Titels, der Beachtung der Nichtkatholiken leicht entziehen könnte. — Sie besteht aus 29 Abschnitten, welche bald im ernsten, bald im scherzenden Tone, immer aber auf die anziehendste und geistreichste Weise das Mißverhältniß der römisch-katholischen Kirche zu dem gegenwärtigen Bildungsstande der europäischen Menschheit zur Sprache bringen, und das, was in ihren Dogmen widerchristlich und in ihren Gebräuchen unevangelisch ist, mit ergreifender Wahrheit schildern.» —

Catullus.

Uebersetzt von Konrad Schwenck.

Anhang: Sechster Gesang der Odyssee. gr. 12. Geheftet. Auf geglättetem Velin Rthlr. 1. oder fl. 1. 48 kr. Auf Druckpapier 16 ggr. oder fl. 1. 12 kr.

TAYLOR INST.
Digitized by Google

Neue Kriegs- und Reisefahrten

oder

Romantische Kriegs- und Lebensabentheuer.

Herausgegeben von Chr. August Fischer. 2 Theile. 8. Rthlr. 3. 12 ggr. oder fl. 6. —

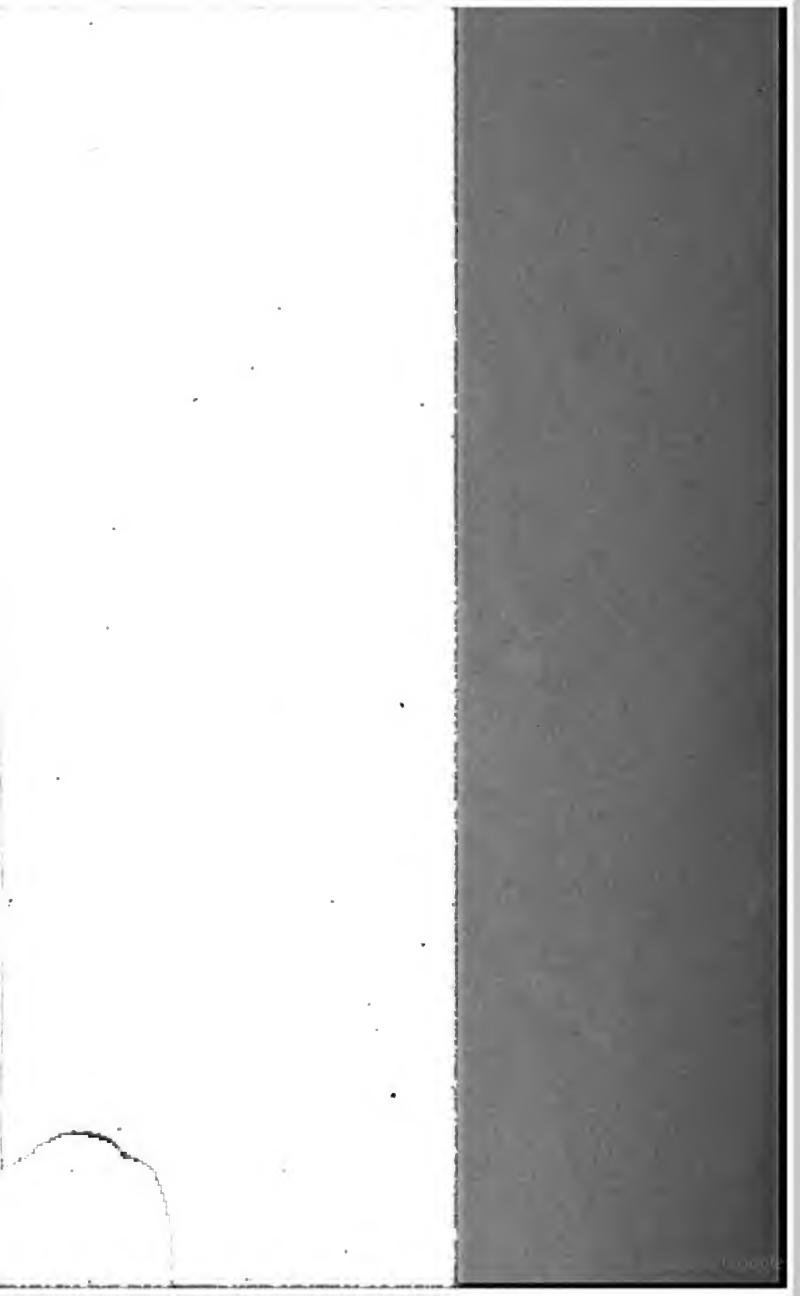
Dem allgemein geschätzten Verfasser steht ein Schatz literarischer Quellen des Auslandes zu Gebote, welche er auf seine bekannte anmuthige Weise verarbeitet und zum Eigenthum unserer Literatur macht. Wenn seine früheren Kriegs- und Reisefahrten sich durch Eleganz, Wärme und Wahrheit der Darstellung auszeichneten, so verbindet diese neue Sammlung mit der Leichtigkeit und dem Glanz der Diction und der Treue der Ausführung noch das Anziehende, daß sie Stoffe behandelt, die, allgemein menschlich und historisch betrachtet, von dem höchsten Interesse sind. — Inhalt des ersten Theils. 1) Die Gebrüder Bacheville. 2) John Nicol, oder Matrosenleben. 3) Kriegsscenen in Spanien und Portugal 1809 — 1814. 4) Der Schiffsgefangene. Inhalt des zweiten Theils. Seeleben und Seegemälde. Erste Abtheilung: 1) Schiffbruch der Royal Charlotte. 2) Die ostindische Convoy. 3) Das schottländische Dampfschiff. 4) La Beaumelle. 5) Schiffbruch einer Methodisten-Gesellschaft. 6) Die Betsy. 7) Georg Prentjes. — Seeleben und Seegemälde. Zweite Abtheilung: 1) See- und Siegeszüge des Admirals Horatio Nelson im Mittelmeer. 2) Eduard Mackey. 3) Capitain Patterson. 4) Das erste deutsche Schiff auf seiner Reise um die Welt. 5) Charles Mollien. 6) Der Schiffbruch des Bangalor im indischen Ocean. 7) Der Schiffsbrand. — Seeleben und Seegemälde. Dritte Abtheilung: 1) William Tuckey, oder die arabischen Seeräuber. 2) Der Ogle Castle und Lady Hobart. 3) Das erste Dampfschiff in offener See. 4) Thomas Raffles, oder die wunderbare Rettung. — Lebensbilder. 1) Der Renegat. 2) Meine Liebesabentheuer in Lissabon. 3) Meine Kriegsfahrten in Spanien. 4) Scenen aus Ostindien. Die Felsengrotten von Ellora in Golconda. Der schreckliche Feuertod.

68695710

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google